

Rotary

MAGAZIN FÜR DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH

NEU!

Rotary-Newsletter
SPOTLIGHT
jetzt abonnieren!



IM FOKUS

Warum Rotary
in Italien
rasant wächst

IM PORTRÄT

Susanne Knaack,
Ehefrau von
Holger Knaack

IM INTERVIEW

Heiner Thorborg,
Headhunter-
Legende

DIE WUNDER- FRAUEN

Wie Deutschland zurück
in die Welt fand

BARCELONA

ROTARY INTERNATIONAL CONVENTION

SAVE THE DATE

BARCELONA, SPANIEN | 26.–30. JUNI 2027

Anmeldung ab Mitte September 2026 unter convention.rotary.org/de-de



Die Wunderfrauen

Die Bundesrepublik hat viele Gründungsmythen. Sie handeln von Konrad Adenauer, Berthold Beitz, Ludwig Erhard oder dem Wunder von Bern. Fast immer sind es Männer, die das Bild der 1950er Jahre prägen. Dabei wäre das Wirtschaftswunder ohne Unternehmerinnen, Künstlerinnen, Juristinnen, Schriftstellerinnen und Sportlerinnen kaum denkbar gewesen. Sie gaben dem Land nicht nur ein neues Gesicht, sondern machten Deutschland auch jenseits seiner Grenzen wieder anschlussfähig. Die Titelstrecke der vorliegenden Ausgabe erzählt von ihnen.

Den Auftakt macht die Schriftstellerin Ute Dahmen mit einer Frau, die den Aufbruch jener Jahre verkörpert wie kaum eine andere: Aenne Burda. Ihr Name steht nicht nur für einen erfolgreichen Modeverlag, sondern für den Mut, gesellschaftliche Konventionen hinter sich zu lassen und unternehmerisch Neuland zu betreten – in einer Zeit, in der verheiratete Frauen ohne Zustimmung ihres Mannes nicht einmal ein eigenes Bankkonto eröffnen konnten (Seite 34).

Dass diese Wunderfrauen viele Gesichter hatten, zeigen auch die folgenden Beiträge. Hans-Jürgen Syberberg erinnert an die echte Romy Schneider – an die Frau hinter der Ikone, die er in einem lange verschollen geglaubten Film festhielt (Seite 42). Und Knut Teske folgt dem kometenhaften Aufstieg Elke Sommers, die als „Fräuleinwunder“ zunächst Italien und dann Hollywood eroberte – und mit ihrem Erfolg zugleich das Bild eines neuen Deutschlands in die Welt trug (Seite 47).

Eine kleine Anekdote aus dem Redaktionsalltag wollen wir Ihnen nicht verschweigen: Für diese Ausgabe hatten wir uns vorgenommen, möglichst ausschließlich Autorinnen



zu gewinnen. Das schien bei diesem Thema nur folgerichtig. Doch wieder zeigte sich eine Erfahrung, die wir in der Redaktion seit Jahren machen: Frauen sagen häufiger ab – nicht aus Desinteresse, sondern aus zeitlichen Gründen. Männer dagegen sagen signifikant häufiger und schneller zu, trotz voller Terminkalender. So kommt es, dass ausgerechnet unsere Hommage an außergewöhnliche Frauen auch von einigen außergewöhnlichen Männern mitgetragen wird.

Nicht nur im amerikanischen Heimatmarkt verliert Rotary Mitglieder, sondern auch in weiten Teilen Europas. Während um uns herum die Zahlen in vielen Ländern stark rückläufig sind, verzeichnen Deutschland und Österreich noch ein hauchdünnes Wachstum. **Doch ein Land zeigt der Rotary-Welt neuerdings, wie es wirklich funktioniert: Italien.** Ausgerechnet Italien? Wir wollten wissen, ob der enorme Zulauf mit dem „Francesco-Arezzo-Effekt“ zu begründen ist oder ob System dahintersteckt. Eine Woche lang reiste Redakteur Florian Quanz durchs Land. Seine beeindruckende Reportage über Herz, Emotionen und Identifikation lesen Sie ab Seite 12.

Viel Vergnügen bei der Lektüre wünscht

BJÖRN LANGE | Chefredakteur

ILLUSTRATION: JESSINE HEIN/ILLUSTRATOREN



FOTO: FLORIAN QUANZ, IMAGO/UG



FOTO: FLORIAN QUANZ, IMAGO/UG



FOTO: ADOBE STOCK

12 Ciao, Mitgliederschwund

Wie gelingt es, Menschen von Rotary zu begeistern? Zeit, dahin zu reisen, wo Rotary boomt. Zeit für Bella Italia

32 Die Wunderfrauen

Nicht nur Männer haben Deutschland nach dem Krieg wieder anschlussfähig gemacht, sondern auch selbstbewusste Frauen

54 Betreutes Denken

Regelung und Bevormundung überall! Das Philosophicum in Lech verhandelt die neue Lust an der Unmündigkeit

ROTARY AKTUELL

- 4 Leserforum**
An die Redaktion
- 6 Augenblicke**
Rotary-Kindertag in Hamburg und Berlin
- 10 Panorama**
ShelterBox-Hilfe in Venezuela // River CleanUp // GRVD-MV // Action Summit in Palanga // Rotaract-BuSo
- 12 Im Fokus**
Ortstermin Italien: Hier steigen die Mitgliederzahlen
- 20 Menschen motivieren**
Massimo Ballotta schildert seinen Rotary-Moment
- 21 RDG**
Nicht nachlassen bei der Hilfe für die Ukraine
- 22 Im Porträt**
Susanne Knaack bereist mit ihrem Mann, Past-RI-

Präsident Holger Knaack, im Auftrag von RI die Welt

- 24 Präsidentenbrief**
Frieden muss strategisch aufgebaut werden, sagt RI-Präsident Yinka Babalola
- 25 Action Summit in Palanga**
Chefredakteur Björn Lange erklärt, warum sich eine Reise lohnt
- 26 „Rotary-Brüder, auf zur Arbeit!“**
100 Jahre Rotary-Hymne von Franz Lehár
- 29 Mitgliederentwicklung international**
Viele neue Mitglieder bedeutet nicht unbedingt Wachstum.
- 30 Globales Netzwerk**
Im Gespräch mit Walter Ebner, John Manning und Jouni Heinonen über die Neueinteilung der Zonen // Foundation-Botschaft

TITELTHEMA

Die Frauen der 1950er

- 34 Die Wunderfrauen**
Ute Dahmen porträtiert Aenne Burda
- 38 Wach bleiben!**
Andrea Stoll porträtiert Ingeborg Bachmann
- 40 Bis zum Höhepunkt**
Katrin Röncke porträtiert Beate Uhse
- 41 Die Standhafte**
Torsten Körner porträtiert Erna Scheffler
- 42 Die echte Romy**
Hans-Jürgen Syberberg porträtiert Romy Schneider



TITEL: IMAGO/UG

44 Charmante Revolution

Karen Krüger porträtiert die Kessler-Zwillinge

46 Küsse, Kur und Chaos

Jörg Magenau porträtiert Brigitte Reimann

47 Das Fräuleinwunder

Knut Teske porträtiert Elke Sommer

48 Amerikas Deutsche

Petra Roek porträtiert Hildegard Knef

FORUM

- 50 Nur Mut! Es lohnt sich!**
Was sich gegen die Angst vor digitaler Überforderung tun lässt, weiß Klaus-Peter Schöppner
- 54 Freiheit im Fürsorgekäfig**
Wie der mündige Bürger sich seine Freiheit zurückholen muss, erklärt Konrad Paul Liessmann

56 Salon Möller

Mit einem Nachruf auf Michael Stürmer und einer Buchrezension zu Ernst Moritz Arndt

58 Schatzkammer der Schrift

Karl-Markus Gauß ist verzaubert vom Schriftmuseum in Pettenbach

60 Geld: Looman!

Hände weg von Vergleichen!

62 Omas Küche reloaded

Das Imageproblem traditioneller Gerichte

64 Entscheider

Headhunter Heiner Thorborg gibt tiefe Einblicke in seine schwächelnde Branche

67 Hoffmeisters Fundstücke

Manche Sommer halten nicht, was sie versprechen

ROTARY VOR ORT

68 Distrikte

Berichte aus den Distrikten (aus Österreich auf den Seiten 82 und 83)

87 Service

88 Exlibris

92 Kontakte, Impressum

93 Gewinnspiel

94 Kleinanzeigen

96 Das Letzte

Grüße von irgendwo

Autoren und Gesprächspartner



MASSIMO BALLOTTA
(RC Feltre)
ist Mitglied des Board of Directors von Rotary International. Der Italiener fordert dazu auf, dass Rotarier ihre persönlichen positiven Rotary-Momente teilen und so andere für die Gemeinschaft begeistern. **Standpunkt Seite 20**

SUSANNE KNAACK
(RC e-Club Hamburg-Connect)
ist die Frau an der Seite von Past-RI-Präsident Holger Knaack. Gemeinsam bereisen sie im Auftrag von Rotary International die Welt. In einem ist sie sich in ihrem ausgefüllten Leben sicherer denn je: „Rotary ist für uns ein Glück.“ **Im Porträt Seite 22**



KLAUS-PETER SCHÖPPNER
(RC Bielefeld-Süd)
blickt mit Sorge auf seine jüngste Befragung zur Digitalaffinität der Deutschen. Der Meinungsforscher schreibt, weshalb gerade viele ältere Menschen

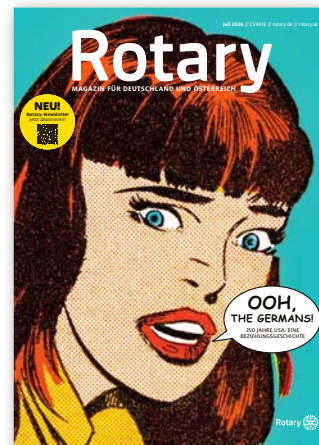
das als Diskriminierung erleben, was eigentlich das Leben erleichtern soll. **Forum Seite 50**

HEINER THORBORG
(RC Frankfurt/M.-Paulskirche) ist Personalberater und seit Jahrzehnten einer der bekanntesten Headhunter im deutschsprachigen Raum. Heute mit 81 Jahren noch im Geschäft, blickt er zum Jubiläum von 100 Jahren „Executive-Search“ auf eine Branche in der Krise. **Entscheider Seite 64**



FOTOS: PRIVAT, FLORIAN LÄUFER, MENTEFACUM, PRIVAT

An die Redaktion



Leserbrief zum Titelthema „Ooh, the Germans!“ aus Heft 07/26

Tolle Aufmachung

Kompliment, tolle Aufmachung, gutes Label – da gehört ihr hin. Das ist Rotarys Zukunft. Ich hadere schon lange mit dem „verstaubten Laden“, aber das lässt hoffen. Bitte weiter so! **Tammo Kayser // RC Westerstedde**

Ich wurde im Jahre 1948 geboren und bin daher nahezu untrennbar verbunden mit Deutschlands dunkler Zeit. Das aktuelle *Rotary Magazin* macht dankenswerterweise deutlich, weitaus stärker als die düstere deutsche Vergangenheit wiegt die Verbundenheit mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Ob wir wollen oder nicht, egal, ob wir mit den Aussagen des jeweiligen Präsidenten einverstanden sind oder nicht, der weltpolitische Kompass steht in Washington. Da mögen in europäischen Hauptstädten

noch so viele Demonstranten auf die Straßen gehen oder sich rechts- oder linksradikale Parteien echauffieren. Wir dürfen mitspielen, ja, aber nur in zweiter oder dritter Reihe. Sich bei jeder Gelegenheit anbieten mag einen Beitrag in den Tagesnachrichten auslösen, doch halten wir unsere tatsächlichen oder vermeintlichen amerikanischen Freunde nicht für dumm.

Bei allen Querelen der amerikanischen Gesellschaft fällt die im Ergebnis wahr-zunehmende Einigkeit der Nation auf. Diese zu verstehen, ist ohne eine nachhaltige Befassung mit der Historie des Landes unmöglich. **Hans-Eckhard Tribess // RC Berlin-Global eClub**

Vier Seiten und die Aufmacher-Position zum Titelthema deutsch-amerikanische Beziehungen räumt die Redaktion der Autorin Jasmin Lörchner ein. Darin attestiert Frau Lörchner den Deutschen gleich acht Mal

„Abscheu“, „Hass“ oder „Hassliebe“ gegenüber Amerika – pauschal, ohne jeden empirischen Beleg, in der Sprache des politischen Extremismus.

Ob wir wollen oder nicht, der weltpolitische Kompass steht in Washington

Hans-Eckhard Tribess // RC Berlin-Global eClub

Wer braucht derartige Beiträge zum medialen Zerrbild der USA, dazu noch in einer Zeit, in der Amerika großartiger Gastgeber Hunderttausender Fußballfans aus aller Welt ist? Gilt die rotarische Frage „Ist es wahr?“ nicht auch für Autoren des *Rotary Magazins*? **Hans Obermeier // RC Bad Homburg v.d.H.**

Von einer Ausgabe unter dem Titel „250 Jahre USA: Eine Beziehungsgeschichte“ hätte ich mir als überzeugtem

Transatlantiker etwas mehr historische Tiefenschärfe, politische Pluralität und vor allem Augenmaß erwartet. Die beiden Beiträge „Strapazierte Freundschaft“ und

„Das große Schweigen“ bieten stattdessen zwei Varianten derselben Gegenwartsdiagnose: Der erste erklärt die gegenwärtige amerikanische Regierung zum vorläufigen Endpunkt der transatlantischen Freundschaft, der zweite erhebt den performativ öffentlichen Protest gegen diese Regierung geradezu zur demokratischen Pflicht. Ich teile weder die Diagnose eines epochalen Bruchs noch den moralischen Absolutheitsanspruch, mit dem sie vorgetragen wird.

„Strapazierte Freundschaft“ beginnt mit einer aktuellen diplomatischen Auseinandersetzung und gelangt innerhalb weniger Absätze zum „vorläufigen Ende“ einer Beziehung, die Deutschland seit 80 Jahren seine außenpolitische Mitte gegeben habe. Genau hier liegt der fundamentale Kategorienfehler: Der Beitrag verwechselt politisches Wetter mit historischem Klima. Wenn ein deutscher Kanzler die USA zur No-go-Area

ROTARY MAGAZIN
Ferdinandstr. 25, 20095 Hamburg
@ redaktion@rotary-verlag.de
RotaryDeutschland
@rotaryDE

erklärt, mit dem glasklaren Wissen über die Sprunghaftigkeit des US-Präsidenten, dann ist dies diplomatische Naivität mit Blow-Back-Einladung, aber kein Ende der transatlantischen Beziehungen.

Zum Wetter gehören Präsidenten und Regierungen, öffentliche Provokationen und diplomatische Konflikte. Das Klima einer Beziehung wird hingegen von langfristigen Interessen, Institutionen, wirtschaftlichen

dauerhaft und unumkehrbar verändert hat.

Die transatlantische Beziehung braucht weder Gefolgschaft noch Abgesänge. Sie braucht historische Proportion, Nüchternheit und die Bereitschaft, auch jene Amerikaner ernst zu nehmen, deren politische Entscheidungen dem von den Autoren gefühlten deutschen Meinungskonsens widersprechen.

Udo Bange // RC Oberhausen Antony-Hütte



Verflechtungen, Sicherheitsstrukturen, kulturellem Austausch und Millionen persönlicher Verbindungen geprägt. Ich sehe derzeit keinen hinreichenden Beleg dafür, dass sich dieses Klima

Leserbrief zum Fokus-Beitrag „Themen statt Tradition“ aus Heft 07/26

Vielfalt der Berufe

In der Juliausgabe des *Rotary Magazins* wird recht ausführ-

lich und zustimmend über Rotary Clubs berichtet, die sich nur einem Thema verschrieben haben. Ich halte diese Entwicklung für völlig fehlgeleitet, denn sie stehen im Gegensatz zum rotarischen Gedanken.

Unsere Clubs sollen sich gerade nicht einem einzigen Thema widmen, sondern sich mit der Vielfalt der Berufe, der gesellschaftlichen und sozialen Themen auseinandersetzen.

Dass sich Rotarier außerhalb der Clubs zusammenfinden, um sich mit einem einzigen Thema zu beschäftigen, bleibt ihnen unbenommen, zumal es solche Zusammenschlüsse ja auch schon gibt. **Joachim Düssel // RC Warendorf**

Leserbrief zum Beitrag „Vom Ei zur eigenen Erfolgsformel“ aus Heft 06/26

Verbundenheit

Der Rotary Club Uelzen bittet in jedem Jahr einen lokalen Künstler um die künstlerische Gestaltung des neuen Eiermotivs. Dadurch wird die Verbundenheit mit der Region unterstrichen. Die Künstler erhalten für ihre Kunstwerke eine Aufwandsentschädigung.

Dieter Schwerdtfeger // RC Uelzen

Die hier veröffentlichten Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Die ungekürzten Leserbriefe finden Sie unter rotary.de/leserbriefe



ADVENTS- & WANDKALENDER

STAUDIGL-DRUCK

ist in jedem Fall Ihr RICHTIGER PARTNER!

STAUDIGL-KALENDERDRUCK
www.staudigl-kalenderdruck.de

Staudigl-Druck GmbH & Co. KG | Schützenring 1 | 86609 Donauwörth | Tel.: +49 (0)906/7008-0

Rotary aktuell

Berichte • Meldungen • Perspektiven

**ROTARY-KINDERTAG –
BITTE LÄCHELN!** Nicht nur
die Tiere waren ein Hingucker
im Hamburger Tierpark
Hagenbeck. FOTO:
SEBASTIAN ENGELS





AUGENBLICKE

Zweimal Kindertag, bitte!

Strahlende Kinderaugen waren praktisch zeitgleich in Hamburg und Berlin zu sehen, als die Rotarier in beiden Städten zum Rotary-Kindertag in den Zoo einluden. Jeweils etwa 2000 Kinder aus Schulen, inklusiven Einrichtungen, Sportgruppen oder Vereinen waren in beiden Städten vor Ort. Während in Berlin die Einladung zum 14. Mal erfolgte, war es im Hamburger Tierpark Hagenbeck eine Premiere. In Hamburg sorgten insgesamt 35 Rotary Clubs als Gastgeber für einen ereignisreichen Tag rund um die Tiere, Naturschutz, Sicherheit und Bewegung. **FOTOS: SEBASTIAN ENGELS, PRIVAT**

Folgen Sie uns auf Instagram unter **rotary_de_at**. Bewegende Eindrücke finden Sie im Reel **Rotary Kindertag Hamburg 2026**





■■■ KATASTROPHENHILFE

SHELTERBOX UND ROTARY HELFEN IN VENEZUELA

ShelterBox leistet Hilfe in Venezuela, nachdem am 24. Juni innerhalb weniger Minuten zwei starke Erdbeben der Stärke 7,2 und 7,5 das Land erschütterten. Mehrere nördliche Bundesstaaten sind betroffen, dort sind die Zerstörungen am größten. Es gibt umfangreiche Schäden an Wohnhäusern, vielen anderen Gebäuden und wichtigen Infrastruktureinrichtungen wie Strom-, Kommunikations- und Verkehrsnetzen.

Dank vorab in Panama gelagerter Hilfsgüter und starker lokaler Partnerschaften konnte ShelterBox schnell reagieren. Die Hilfe umfasste Zelte, Kochsets, Solarlampen und Moskitonetze zum Schutz vor Denguefieber. Rotary-Mitglieder in Venezuela unterstützen die ShelterBox-Teams auf vielfältige Weise. Dazu gehört die Bereitstellung lokaler logistischer

Informationen, darunter Einreisegenehmigungen, der Status der Flughäfen und die Koordination zwischen beiden Distrikten D4370 und D4380. Sie haben dem Team außerdem Unterkünfte angeboten und Übersetzungsdienste bereitgestellt. Rotary-Mitglieder in den betroffenen Distrikten helfen zudem dabei, Informationen zur Schadens- und Bedarfsermittlung zu sammeln, und beraten hinsichtlich möglicher Wege, Hilfsgüter ins Land zu bringen, sowie zu Lagerungsmöglichkeiten. Rotarier und Rotaract-Mitglieder vor Ort unterstützen die vom Erdbeben betroffenen Gemeinden und liefern aktiv Spenden aus, helfen Familien und leisten Unterstützung in Krankenhäusern und anderen Notfallzentren.

➤ **Nähere Infos und Spenden unter: shelterbox.de**



■■■ UMWELT

Reinemachen im Rhein

In Zusammenarbeit mit RhineCleanUp organisiert die Initiative End Plastic Soup am 12. September 2026 ein großes River CleanUp. Mitglieder von Rotary, Rotaract und Interact Clubs sowie Freunde, Kollegen und Nachbarn können sich mit einer Aktion in ihrer Umgebung anmelden.

➤ **Weitere Infos und Anmeldung unter: rhinecleanup.org**



FOTOS: PICTURE ALLIANCE/CEM TEKESINOGLU/ANADOLU, RCU

**SAVE
... THE ...
DATE**

GRVD-Mitgliederversammlung ■■■

Der German Rotary Volunteer Doctors e.V. trifft sich am **10. Oktober 2026 um 11 Uhr** im Augustinerkloster zu Erfurt, Augustinerstraße 10, 99084 Erfurt.

Anträge zur Mitgliederversammlung müssen spätestens bis zum 10. September 2026 schriftlich und mit Begründung beim Vorsitzenden oder der Geschäftsstelle eingereicht werden.

Der Jahresbericht und die Jahresrechnung 2025 werden rechtzeitig vor der Veranstaltung auf der **GRVD-Webseite (grvd.de)** veröffentlicht. Am Vorabend, dem 9. Oktober, treffen sich

interessierte Mitglieder und Freunde ab 19 Uhr im Augustiner an der Krämerbrücke, Horngasse 3–4, 99084 Erfurt. Ein Zimmerkontingent hält die Geschäftsstelle, solange verfügbar, vor.

Anmeldungen bitte an:

Anke Wiedemann, wiedemann@grvd.de

Die Tagesordnung ist unter grvd.de einzusehen.

Der Vorsitzende:

Jobst Isbary (RC Biberach an der Riß),
Past-Gov. D1930, jisbary@grvd.de



Palanga für Kurzentschlossene

Wie wäre es mit einem persönlichen Gespräch mit RI-Präsident Yinka Babalola? Vom 3. bis 6. September kann man mit ihm, Stephanie Urchick und Holger Knaack am Tisch sitzen oder mit Trustees, RI-Direktoren und Peace Fellows aus aller Welt diskutieren. Im litauischen Palanga trifft sich die rotarische Familie aus Skandinavien, Polen, dem Baltikum, Deutschland und der Schweiz zum Action Summit. Workshops wie „How to support security and peace today?“, „How to do innovative fundraising?“, „How do you imagine the Rotary of the future“ oder der BASRAN Walk stehen auf dem Programm. Im Plenum gibt es Input rund um die aktuelle Situation des Baltikums als europäische Region in Natur und Gesellschaft, natürlich auch in Bezug auf Rotary. Gleichzeitig findet die 25. Rotariada statt – die baltisch-rotarischen Olympischen Spiele, in die das Treffen eingebettet ist.

➤ **Preis mit allen Workshops, Tag im Plenum, White Dinner, Konzertgala und Rotariada: 485 Euro pro Person. Anmeldung direkt: rotarysummit.eu/en/register-for-ticket**



Auditorium für den Plenumstag: die Konzerthalle in Palanga

FOTOS: CHRISTINE BÜRING, ADOBE STOCK



■■■ ROTARACT-BUNDESSOZIALAKTION

Mental stark

Die Statistik ist erschreckend: 27,8 Prozent der erwachsenen Bevölkerung sind laut Deutscher Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde e.V. (DGPPN) im Jahr von psychischen Erkrankungen betroffen.

Die Rotaract Clubs rücken das Thema Mental Health nun in den Fokus und haben es als ihre Rotaract-Bundessozialaktion 2026/2027 (BuSo) gewählt. Die BuSo soll dabei bewusst vielfältig sein. Denkbar sind Vorträge, Gesprächsveranstaltungen, Aktionen im öffentlichen Raum, Kooperationen mit lokalen Einrichtungen, Aufklärungsangebote, Vernetzungsformate und weitere Projekte, die Clubs gestalten können. Wichtiger Baustein sind auch Erst- helferkurse zur mentalen Gesundheit, die die Rotaract-Mitglieder in Kooperation mit dem RC Mentale Gesundheit und der Stiftung Depression-Inklusion anbieten werden.

Auch die Rotary Clubs sind eingeladen, mitzuwirken: als Partner für Kontakte, fachliche Expertise und lokale Netzwerke sowie für gemeinsame Aktionen und Kooperationen vor Ort. Möglich ist auch eine finanzielle Unterstützung ausgewählter Maßnahmen.

➤ **Anregungen und Kontakte unter: soziales@rotaract.de Tobias Seidel, Sprecher Soziales Rotaract Deutschland**

Lassen den Blick über Matera
schweifen: (hinten links)
Angelo Raffaele Braia, Antonio
Bellisario Braia (vorne), Gunther
Gröss und Gerti Gruber

Mit STRATEGIE und WEITBLICK

In Italien erfährt
Rotary einen enormen
Zulauf. Das ist kein
Zufall. **GERTI GRUBER**
und **GUNTHER GRÖSS**
waren für uns den
Ursachen auf der Spur.
Wir haben sie durch
das Land begleitet

// TEXT UND FOTOS:
FLORIAN QUANZ



Die Stadt Matera diente vielfach
als Filmkulisse, so auch für
den letzten James-Bond-Film
„Keine Zeit zu sterben“ >>



Bari und Matera

Antonio Braia ist nicht nur stolzer Rotarier, er zeigt auch stolz seine Heimat

Oben: Der Distrikt 2120 leistet sich ein eigenes Büro mit zwei Festangestellten

Unten: Teresa Catalano hat ihr Jahr gemeinsam mit Elio Metta geplant



Schnellen Schrittes gehen Gerti Gruber (RC Gastein) und Gunther Gröss (RC Klagenfurt-Lindwurm) über den Vittorio-Emanuele-Boulevard. Zielgerichtet steuern sie eine große Holztür an. Hausnummer 57. Hier muss es sein. Gunther öffnet die Tür, während Gerti ihre Sonnenbrille abnimmt. 34 Grad und wolkenlos. Es kann kein besseres Wetter Ende Juni für Urlauber in Bari geben. Nur sind Gerti und Gunther nicht auf Urlaub. Sie sind auf einer Mission. Einer besonderen Mission. Für das *Rotary Magazin* sollen sie der Frage nachgehen, warum Rotary in Italien im vergangenen rotarischen Jahr viermal so viele neue Mitglieder wie Deutschland gewann. Dass sich ein Teil dieser Antwort hinter der schweren Holztür verbirgt, können Gerti und Gunther nur erahnen.

Rotaract mit am Tisch

Aurelio Augusto Metta wartet schon in seinem Anwaltsbüro. Einige Tage zuvor erhielt er vom Distriktbüro eine Nachricht: Rotarier aus Österreich würden kommen, um mehr über Rotary in Italien und speziell in Bari zu erfahren. Ob er denn Zeit habe? Er hat. Genauso wie Teresa Catalano. Die Rotaract-Präsidentin hatte Metta, den amtierenden Präsidenten des RC Bari-Ovest, mit dazu eingeladen. Gespannt warten sie nun auf die Gäste. Eineinhalb Stunden hat Aurelio Augusto Metta, den seine rotarischen Freunde nur Elio nennen, für das Gespräch geblockt.

Es klopft an der Tür. Mettas Sekretärin führt Gerti und Gunther in das angenehm kühle Büro. Nun sitzen zwei Rotarier aus Österreich einem vom Alter her ungleichen Duo gegenüber. Doch schnell merken Gerti und Gunther: Elio und Teresa verstehen sich nicht nur

„Der Global-Grant in Afrika ist nicht entscheidend. Wichtig sind die **Hands-on-Projekte vor der Haustür**“

Antonio Bellisario Braia, Governor

als Teil einer Familie. „Wir haben unser Präsidentenjahr zusammen geplant“, erklärt Elio Metta. Das Ergebnis war eine Kooperation auf vielen Ebenen: Die Rotaracter waren dabei, als sich Governor Antonio Braia vorstellte, haben in einem Mental-Health-Projekt Autisten fit für den Arbeitsmarkt gemacht und auf dem Messegelände der Stadt fünf Tage lang medizinische Präventionsuntersuchungen angeboten. „800 Untersuchungen haben wir geschafft.“

Jeden Monat hat Metta einen Präsidentenbrief per Mail an die Mitglieder gesandt. Autor war immer ein anderer Freund aus dem Club, genauso einmal Teresa. „Ich habe vor allem Freunde um einen Beitrag gebeten, die wenig im Club präsent sind. Das stärkt wieder die Bindung zwischen Club und Mitglied“, erklärt Metta seine Strategie. Gunther Gröss ist von dieser Idee sofort begeistert. »

Tagebuch

Über seine ganz persönlichen Erlebnisse und Eindrücke während der rotarischen Italienreise hat Redakteur Florian Quanz in einem Tagebuch geschrieben. Hier erfahren Sie, welche Erkenntnisse er von Bari über Mailand bis Rom gesammelt hat: rotary.de/online/detail/italien-tagebuch



» Mitglieder-Check

Wir haben die Mitglieder- und Clubzahlen für Deutschland, Österreich und Italien in anschaulichen Vergleichsgrafiken aufbereitet: rotary.de

„Sie sind gekommen, um **das Wunder von Kalabrien** zu sehen“

Dino De Marco, Governor



Cosenza



Oben: Mittagessen mit rotarischen Freunden

Unten: Ausgelassen tanzt Gerti Gruber mit italienischen Freunden; Gunther trägt seine Anwesenheit ein

Was passiert mit dieser engen Kooperation auf Augenhöhe nach der Ämterübergabe? Teresa und Elio schauen sich an, als hätten sie die Frage nicht verstanden. „Sie wird fortgesetzt“, sagt Teresa.

„Hier sind die aktuellen Zahlen“, sagt Antonio Braia und schiebt einen Zettel über den Tisch. Der Governor redet nicht lange um den heißen Brei

herum. Es ist später Nachmittag, und Gerti und Gunther sind ins 65 Kilometer entfernte Matera gefahren. 120 neue Rotarier und 32 Rotaracter lautet Braias Bilanz im Distrikt 2120. „Wie erklären Sie sich den Zulauf zu Rotary?“, will Gerti Gruber wissen. „Die rotarische Erfolgsformel umfasst drei Komponenten: Kompetenz, Bekanntheit und Vernetzung“, erklärt Antonio Braia. Wenn eine Person dies mitbringe, sei sie für Rotary geeignet. Und wer vernetzt sei, bringe auch neue Leute in die Gemeinschaft, ist er überzeugt. Als Governor hat er in seinem Jahr eine klare Einschätzung den Clubs mit auf den Weg gegeben: „Der Global Grant in Afrika ist nicht entscheidend. Wichtig sind die Hands-on-Projekte vor der Haustür.“ Man müsse zudem die Bereitschaft erwarten, sich zu engagieren: „Die Nadel macht noch keinen Rotarier.“

Herz, Emotionen und Identifikation

Zurück in Bari: Menschen drängen sich durch die schmalen Altstadtgassen, aus einzelnen Restaurants hört man die Übertragung der Fußballweltmeisterschaft. Gerti und Gunther haben nach vier Gesprächsrunden am späten Abend endlich Zeit, den ersten Tag Revue passieren zu lassen. „Was mir jetzt schon klar geworden ist, Rotary wird hier mit viel Herz, Emotion und persönlicher Identifikation gelebt“, resümiert Gerti. Gunther ergänzt: „Diese Leidenschaft ist jetzt schon ansteckend.“

Am nächsten Morgen sind die beiden Rotarier, die seit Jahren dank ihrer Arbeit im Länderausschuss Deutschland-Österreich-Italien mit dem Land eng verbunden sind und fließend Italienisch sprechen, auf dem Weg nach Cosenza. Governor Dino De Marco erwartet sie dort zum Gespräch. Noch wissen sie nicht, dass sie in gut drei Stunden auf jenen Governor treffen werden, der beim Mitgliederzuwachs landesweit am besten abgeschnitten hat.

Ein melodisches „Allora“ schallt Gunther entgegen. Er sitzt nun in einem Restaurant De Marco gegenüber. „Ich habe die Clubs aufgefordert, ihre eigene Situation zu analysieren. Wir müssen ehrlich auf unsere Stärken und Schwächen blicken“, sagt De Marco. Diese



Neapel

„Es gibt **keine reinen Männerclubs** mehr. Diese Zeiten sind vorbei“

Ada Quirino, RC Napoli Posillipo

Analyse müsse am Anfang eines Prozesses stehen. Gunther will das Erfolgsgeheimnis von Kalabrien lüften. „Rotary muss Impulsgeber sein. Was bedeutet das konkret? Hier im Süden Italiens sind wir in abgelegenen Regionen mit einer schlechten Infrastruktur konfrontiert. Hat jemand kein stabiles Internet, muss sich Rotary für eine Verbesserung einsetzen. Wir müssen der wirkungsvolle Lobbyist für die Menschen und ihre Probleme sein. Das ist unsere Rolle in der Gesellschaft“, erklärt De Marco sein Verständnis der Serviceorganisation. Gerti spricht derweil mit Gianpaolo Latella vom RC Reggio

Calabria. „Neue Mitglieder müssen sofort ein Amt erhalten. Zeigt ihnen, dass sie wertvoll sind“, gibt dieser ihr mit auf den Weg. Nach zwei Stunden am rotarischen Familientisch, insgesamt sieben Rotarier und zwei Rotaracter kamen zusammen, trennen sich die Wege. Vorerst. De Marco lädt Gerti und Gunther zu einer Dinnerparty des RC Mendicino-Serre Cosenzina ein. „Ich hole euch um halb acht am Hotel ab.“

Dort nutzt De Marco nicht nur die Gelegenheit, in seiner Ansprache noch mal die Gäste aus Österreich willkommen zu heißen, er erklärt auch in ausgeschmückten Worten, warum sie nach Cosenza >>

Ada Quirino und Gianmauro di Lauro genießen den Blick über den Golf von Neapel

„Rotary versteht sich nicht mehr als Pate, sondern als **Partner von Rotaract**“

Alessandro Borganti,
RC Milano Cinque Giornate

gereist sind: „Sie sind gekommen, um das Wunder von Kalabrien zu sehen.“ Er verpackt das Eigenlob charmant mit einem Dank an den Club für sein diesjähriges Engagement. „Was könnten wir Besseres zeigen als unsere Herzlichkeit und den Zusammenhalt, wie er beispielhaft heute Abend hier zu erleben ist“, fragt er rhetorisch. Er endet mit einem Appell: „Nutzt weiter die Chance, eine engagierte und unterstützende Gemeindeverwaltung an eurer Seite zu haben.“

Am kommenden Tag treffen Gerti Gruber und Gunther Gröss in Neapel auf die resolute Ada Quirino. Angesprochen auf reine Männerclubs, erklärt sie mit Blick auf ihren Distrikt: „Diese Zeiten sind vorbei.“ Die Rotarierin plädiert für öffentlichkeitswirksame Projekte und ein Verhältnis auf Augenhöhe mit den Rotaractern: „Wir fragen die junge Generation gerne um Rat. Ein Rotarier soll nicht glauben, er sei gescheiter.“ Rotaracter Gianmauro di Lauro, der neben ihr sitzt, schmunzelt.

In jedem Gespräch zeigt sich für Gerti und Gunther, was in Mailand Alessandro Borganti auf den Punkt bringt: „Rotary versteht sich nicht mehr als Pate, sondern als Partner von Rotaract.“ Allerdings dürfe das nicht zur Überforderung der Rotaracter führen, warnt dort wiederum Alberto Domenighini.

In Florenz wie später auf der Distriktkonferenz in Vicenza ist das strategische Gründen von Clubs ein Thema. Pietro Belli vom RC Fiesole erklärt, dass man sich die Distriktkarte genau angesehen habe: „Wenn es in einer Region die Lions gibt, kann es auch einen Rotary Club geben.“ Und stelle man fest, dass ein alter Club nicht bereit ist, junge Leute aufzunehmen, ergänzt Clubfreund Arrigo Rispoli, gründe man einfach einen neuen Club. Für junge Leute sei das Modell Passport Club attraktiv.

Persönlicher Einsatz und Sichtbarkeit

Am Ende der Reise ziehen Gerti und Gunther ihr persönliches Fazit. „Gerade im Süden Italiens basiert der Zusammenhalt der Gemeinschaft nicht primär auf finanziellen Umlagen, sondern vielmehr auf persönlichem Einsatz und der Unterstützung lokaler Initiativen. Dies trägt wesentlich zur Lebendigkeit und auch Sichtbarkeit der Clubs bei“, fasst Gunther seine Eindrücke zusammen. Gerti hat gelernt, dass zur Komponente Strategie noch etwas Wesentliches hinzukommt: „Rotary wird hier nicht nur gut organisiert, sondern mit Stolz gelebt. Nicht als Verein, sondern als Teil der eigenen Identität, der Familie und des gesellschaftlichen Lebens.“

«
Eine Langfassung finden Sie unter rotary.de/online/detail/italienreport



Mailand

Diskutieren leidenschaftlich über die Zukunft von Rotary: Alessandro Borganti, Alberto Domenighini und Michele Di Bucci (v.l.)

Einmal im Monat treffen wir uns in Präsenz und verbinden dies gerne gleich mit einer Aktion. Dieses Clubmodell ist ziemlich neu, unser Club wurde 2021 gegründet.

| Das Clubangebot richtet sich auch speziell an Jüngere?

Wir wollen als Club so familienfreundlich wie möglich sein. Mehr als 50 Prozent unserer Mitglieder haben Kinder, die jünger als fünf Jahre sind. Dem müssen wir Rechnung tragen und richten Meetings und Projekte bestmöglich danach aus.

| Gibt es bei den Clubprojekten Besonderheiten?

Wir setzen Projekte um, die mitunter reine Online-Projekte sind. Als Beispiel: Wir haben einen Englisch-Online-Kurs für Geflüchtete angeboten. Das war ein Projekt, das wir im wahrsten Sinne des Wortes vom Schreibtisch aus umgesetzt haben. Es zeigt zudem, wie man gut ein Projekt auf die Beine stellen kann, ohne großen finanziellen Einsatz leisten zu müssen. Gerade Jüngere sind oft nicht in der Lage großzügig zu spenden. Was sie aber haben, ist ihre Zeit und in bestimmten Bereichen eine wertvolle Expertise. Allein dies zusammen kann großartige Projekte hervorgerufen. Der finanzielle Aspekt spielt auch beim jährlichen Beitrag eine Rolle. Der Jahresbeitrag soll für junge Menschen keine unüberwindbare Hürde sein. deswegen zahlt man bei uns nur 350 Euro, dafür gibt es aber auch kein Dinner bei den Treffen.

| Deine Einschätzung abschließend: Wollen viele Rotaracter irgendwann einmal zu Rotary?

Ja, der Drang ist groß. Auf Governorebene hat man dies inzwischen auch verstanden und stärkt die Zusammenarbeit zwischen Rotary und Rotaract. RI-Direktor Massimo Ballotta ist da eine der treibenden Kräfte. Er hat auch bei der Gründung unseres Clubs geholfen. Wenn es noch Probleme beim Übertritt gibt, dann liegt dies an einzelnen Clubs beziehungsweise amtierenden Präsidenten. Es braucht Offenheit von beiden Seiten.

Das Gespräch führte Florian Quanz.

IM INTERVIEW

LUCKY DALENA vom Rotary Club Galileo Galilei D2026 stellt die Besonderheiten ihres Alumni-Clubs vor



Rom

| Was dürfen wir uns unter einem Alumni-Club vorstellen?

Wir sind ein junger Club, der zu 90 Prozent aus früheren Rotaractern besteht. Ich selbst war zwölf Jahre bei Rotaract aktiv und hatte zwei Jahre eine Doppelmitgliedschaft. Nun fokussiere ich mich voll und ganz auf Rotary. Unsere Meetings sind ein Mix aus reinen Online- und Präsenzmeetings.



Pietro Belli, Saverio Lastrucci und Mauro Mazzolai (v.l.) treiben die Entwicklung von Rotary voran

Florenz



Wir müssen die **lebensverändernde Kraft** spüren

STANDPUNKT

Besondere Rotary-Momente zu teilen, wird andere von uns begeistern



MASSIMO BALLOTTA
RC Feltre

Der RI-Direktor trat 2009 Rotary bei. Mehr als 20 Jahre leitete der Arzt die Rehabilitationsabteilung eines Krankenhauses.

UNSERE ROTARY-MOMENTE ZU TEILEN, IST UNSERE BESTE CHANCE, ANDERE ZUM MITMACHEN ZU MOTIVIEREN

Früher sahen die Menschen meinen Rotary-Pin und fragten mich: „Was ist Rotary?“ Ehrlich gesagt hatte ich darauf nicht immer eine schnelle Antwort. Das ist ein Problem, denn Umfragen zeigen, dass wir nur wenige Sekunden haben, um die Aufmerksamkeit von Menschen zu gewinnen und einen Eindruck zu hinterlassen.

Ich setzte mir deshalb das Ziel, einen besseren Weg zu finden, Menschen zu motivieren, die mich nach unserer Organisation fragten. Ich griff auf meine eigenen Erfahrungen zurück und erinnerte mich an eine Geschichte, die mich inspiriert und emotional bewegt hatte. Ich habe mich als Arzt in meinem Berufsleben immer um Menschen mit schweren Behinderungen gekümmert. In unserem Distrikt organisieren wir jedes Jahr mehrere Camps für solche Menschen in den Bergen oder am Meer. Wir Rotarier tun dies ehrenamtlich. Dort bin ich nicht Dr. Ballotta, sondern einfach nur Massimo.

Ich war einer Familie mit einem 30-jährigen Sohn zugeteilt worden. Der Sohn befand sich nach einem Autounfall in einem vegetativen Zustand, und er war nur noch zu wenigen Interaktionen mit seiner Umgebung fähig. Die Eltern gerieten immer wieder aufgrund der belastenden Situation aneinander, und nur noch die Notwendigkeit, dass der Sohn Betreuung benötigte, hielt die Ehe zusammen. Wir sprachen intensiv über die gesundheitlichen Einschränkungen des Sohnes und wie sie damit umgehen können, außerdem sprachen wir über die Schwächen des Gesundheitssystems. Wir tauschten Ideen

aus, und ich gab ihnen mit meinem medizinischen Wissen hilfreiche Antworten. Eine Woche lang war ich Massimo und sie Antonios Eltern. Dass ich Arzt bin, wussten sie nicht.

Am Ende der Woche, als ich mich von ihnen verabschiedete, zog mich die Mutter beiseite. Sie flüsterte mir zu, dass sie und ihr Mann in dieser Nacht Hand in Hand geschlafen hätten.

In diesem Moment verstand ich erstmals, was es bedeutet, sein Wissen, seine Professionalität anderen zur Verfügung zu stellen, um positive Veränderungen zu fördern. Dieser Rotary-Moment hat mich von einem gewöhnlichen Clubmitglied zu einem überzeugten Rotarier gemacht.

Leidenschaften teilen

Wir müssen beginnen, die Dinge zu erkennen, die uns ursprünglich zu Rotary geführt haben. Und weitermachen damit, sich an jene Momente zu erinnern, in denen wir die lebensverändernde Kraft von Rotary wirklich gespürt haben. Indem wir unsere Erfahrungen, Emotionen und Leidenschaften teilen, erzeugen wir genau dieses Gefühl, an das sich Menschen erinnern. Unsere Rotary-Momente zu teilen, ist unsere beste Chance, andere zum Mitmachen zu motivieren. Wir sollten unsere Geschichten bewusst über unseren direkten Freundes- und Bekanntenkreis hinaus teilen.

Wenn wir das Erzählen dieser Momente zu einem festen Bestandteil unserer Meetings machen, geben wir unseren Mitgliedern außerdem die Möglichkeit, die Begeisterung erneut zu erleben und sich daran zu erinnern, was sie ursprünglich zu Rotary gebracht hat. Wenn wir Mitglieder bitten, ihre Geschichten zu erzählen, eröffnen wir auch die Chance, zu erkennen, warum manche vielleicht unzufrieden geworden sind – und wie wir sie wieder stärker einbinden können. Ein wichtiger Schritt für das Wachstum jeder Organisation ist die Bindung ihrer Mitglieder. So kann es gelingen.

FOTO: PRIVAT

“ ROTARYS DIENST AM GUTEN “

Der Krieg in der Ukraine dauert schon viereinhalb Jahre, also länger als der gesamte Erste Weltkrieg. Noch immer ist die Zivilbevölkerung nahezu täglich schweren Angriffen ausgesetzt. Trotz unermesslichen Leids beeindruckt die Widerstandskraft der Menschen, die selbst unter extremen Bedingungen, etwa ohne Heizung oder Wasser wie im letzten Winter, ihren Alltag bewältigen. Obwohl wir dies alles wissen und nahezu täglich über unsere Medien damit konfrontiert werden, neigen wir dazu, das Elend der Ukrainer nicht mehr richtig an uns heranzulassen. Deshalb möchten wir hiermit einmal mehr an die unverändert notwendige Hilfsbereitschaft für das Land erinnern.

Zunächst einige Fakten: Unmittelbar nach dem russischen Angriff im Februar 2022 richtete der Deutsche Governerrat eine Ukraine-Task-Force ein. Seitdem engagieren sich dort zahlreiche rotarische Freundinnen und Freunde mit großem persönlichem Einsatz. Bis zum letzten Jahr lag die Leitung bei Past-Gov. Armin Staigis, der dafür erst kürzlich von Rotary International mit dem „Service Above Self“-Award ausgezeichnet wurde. Bis Ende März 2026 konnte die Task-Force fast zwölf Millionen Euro für Ukraine-Projekte bereitstellen. Hinzu kommen erhebliche Mittel, die Rotary Clubs eigenständig für Hilfsmaßnahmen eingesetzt haben.

Viele Clubs haben dabei nicht nur finanziell unterstützt, sondern auch eigene Projekte mit persönlichem Engagement initiiert. Armin Staigis' Nachfolger Jörg Kutzim und Ukraine-Koordinator Fritz Hohnerlein waren gerade in der Ukraine und haben sich bei zahlreichen Besuchen einen Eindruck über die Projektsituation verschafft. Ein Großteil der Initiativen wird vom Rotary Deutschland Gemeindienst e. V. (RDG) begleitet.

Engagement weiter dringend nötig

Dieses Engagement muss fortgesetzt werden. Die Ukraine-Task-Force hat deshalb neue Projekte, unter anderem zur Ausstattung von Krankenhäusern, auf den Weg gebracht. Ziel ist es, die Wirkung der Hilfe zu erhöhen und sicherzu-



Zur Sicherung der medizinischen Versorgung: Inbetriebnahme einer Medical Station westlich von Kiew

Nicht nachlassen!

RDG Die Ukraine-Task-Force des Deutschen Governorrates betreut mit dem Rotary Deutschland Gemeindienst e. V. einen Großteil der rotarischen Hilfsprojekte für die Ukraine // JÖRG KUTZIM

stellen, dass Spenden dort ankommen, wo sie am dringendsten benötigt werden. Ein wichtiger Baustein ist hier das Bündnis mit dem Blau-Gelben Kreuz Deutsch-Ukrainischer Verein e. V. (BGK) in Köln. Diese Zusammenarbeit stärkt die zielgerichtete Verwendung rotarischer Hilfspfunds. Bereits zur Weihnachtsaktion 2025 konnten gemeinsam rund 20.000 Weihnachtspäckchen für Kinder in der Ukraine gepackt werden. Auch in diesem Jahr wollen wir dies wieder tun, wobei wir schon jetzt zu Spenden für diese Aktion, aber auch für alle anderen Hilfsprojekte aufrufen, die wir derzeit für die Ukraine umsetzen.

SPENDENKONTO:

Rotary Deutschland Gemeindienst, DE80 3007 0010 0394 1200 00

Allgemeine Ukrainehilfe

Verwendungszweck:
P2481, Clubnummer

Medical Stations für Ukraine

Verwendungszweck:
P2371, Clubnummer

Energie für Ukraine

Verwendungszweck:
P2372, Clubnummer

Wasser für Ukraine

Verwendungszweck:
P2373, Clubnummer

Medikamentenhilfe für Ukraine

Verwendungszweck:
P2376, Clubnummer

Ukrainehilfe mit BGK

Verwendungszweck:
P2377, Clubnummer



SIE HABEN FRAGEN ODER ANREGUNGEN?

Schreiben Sie an briefkasten@rdgduesseldorf.de

„Rotary ist für uns ein Glück“

Past-RI-Präsident Holger Knaack und seine Frau Susanne sind ein unschlagbares Team – in jeder Hinsicht. Wir trafen **SUSANNE KNAACK** zu einem Gespräch über ihr umtriebige Leben für und mit Rotary an der Seite ihres Mannes // INSA FÖLSTER

Als Holger Knaack 1992 Rotarier wurde, durften Partner immer mit dabei sein. Susanne Knaack war von der ersten Stunde an dabei. Und ist es bis heute. Sie war dabei, als Holger Knaack vor 20 Jahren Governor wurde, danach sechs Jahre im Jugenddienst aktiv war, später RI-Direktor, Co-Chair der Rotary Convention 2019 in Hamburg, RI-Präsident und schließlich Vorsitzender der Foundation Trustees wurde. „Ich mache seit Jahren alles mit – mit Begeisterung“, sagt sie, „Rotary ist für uns ein Glück. Was wir für tolle Menschen kennengelernt haben, ist einzigartig.“

Ihr Zuhause ist das Haus von Susanne Knaacks Großeltern am Küchensee im schleswig-holsteinischen Ratzeburg. Von

„Möglichkeiten musst du annehmen. Wir haben das von Anfang an gemacht“

dort bereisen sie im Auftrag von Rotary International gemeinsam die Welt, gehen in Häusern rund um den Erdball ein und aus, besuchen Projekte, die beeindruckend sind, weil sie mit dem einzigartigen rotarischen „Joy of Giving“ auf die Beine gestellt werden. „Wenn du das vor Ort anschaust, bist du erst recht geflasht“, sagt Susanne Knaack und bringt diesen Spirit auch immer wieder mit nach Hause ins idyllische Ratzeburg.

Offenes Haus

Hier in ihrem Haus am See öffnet Ehepaar Knaack seit Jahrzehnten seine Türen für rotarische Austauschschüler und holt sich die Welt nach Hause. Susanne Knaack

bringt dafür ideale Eigenschaften mit: Sie kann sich schlecht aufregen, und sie ist genau wie ihr Mann gerne mit Menschen zusammen. So manche herausfordernde Situation mit den Gästen aus aller Welt hat sie im Laufe der Jahre einfach noch resilienter und verständnisvoller gemacht, als sie es sowieso schon ist.

Die Freude an der Gastgeberrolle ist dabei immer geblieben. 1996 nahmen sie ihren ersten Jugendlichen auf, Juraj aus der Slowakei. Inzwischen ist schon die nächste Generation an der Reihe. Im vergangenen Sommer war Jurajs Sohn Juraj aus Bratislava als Austauschschüler bei ihnen zu Gast. Wie viele Jugendliche es insgesamt waren im Laufe der Jahre? Sehr, sehr viele. Mindestens elf Longterm- und 35 Shortterm-Austauschschüler. Und erst kürzlich, Ende Juni, haben anlässlich des aktuellen Sommercamps in den Distrikten 1890 und 1940 wieder zwei Austauschschüler, aus Tschechien und der Slowakei, für eine Woche die Knaack-sche Gastfreundschaft genossen.

Beherbergungen von Jugendlichen während eines Sommercamps sind mit einer Zeitspanne von einer Woche ein „idealer Einstieg“, wirbt Susanne Knaack dafür, es ihnen gleichzutun und Austauschschüler im eigenen Zuhause aufzunehmen. Für Susanne Knaack ist diese Möglichkeit ein riesiges Geschenk: „Möglichkeiten musst du annehmen. Wir haben das von Anfang an gemacht.“

50 Jahre verheiratet

Der Anfang, das war in den 1970er Jahren, als sich das Ehepaar Knaack beim

Studium der Betriebswirtschaftslehre in Kiel kennenlernte und seither gemeinsam durchs Leben geht. Diesen Monat feiern sie 50. Hochzeitstag. Passend zur gemeinsamen Reiseleidenschaft geht es auf Hochzeitsreise nach Namibia. Dieses Mal nicht zu zweit auf Rotary-Mission, sondern mit 19 weiteren Familienmitgliedern im Gepäck. Die Knaacks möchten ihre Reiseleidenschaft teilen und gemeinsame Erinnerungen schaffen, von denen alle noch lange erzählen können.

Gelegenheiten gibt es genug, zum Beispiel bei gemeinsamen Mahlzeiten auf der Terrasse am Küchensee. Denn in ihrem Elternhaus direkt nebenan wohnen Susanne Knaacks Schwester und ihre Schwägerin. Alle vier kochen häufig miteinander und füreinander und sind ein eingespieltes Team. „Rotary ist absolut mein Leben“, sagt Susanne Knaack. Die Familie aber darf in diesem Leben von Team Holger und Susanne auf keinen Fall fehlen.

ZUR PERSON: SUSANNE KNAACK

RC e-Club Hamburg-Connect

ist Gründungsmitglied des RC e-Club Hamburg-Connect, der im Mai 2015 gechartert wurde. Nach dem Studium der Betriebswirtschaftslehre in Kiel stieg sie in den Betrieb ihrer Eltern ein, der später verkauft wurde.

FOTO: FLORIAN LÄUFER

Susanne Knaack in ihrem Haus am Küchensee

Meine **Herausforderung** für dieses Jahr

PRÄSIDENTENBRIEF

jeden Monat direkt aus Evanston



OLAYINKA H. BABALOLA
Präsident von
Rotary International

CREATE LASTING IMPACT

Reden und Aktuelles
von RI-Präsident
Olayinka H. Babalola auf
rotary.org/office-president

Frieden geschieht nicht von allein. Er muss bewusst und strategisch aufgebaut und in unser gesamtes Handeln integriert werden. Dazu fordere ich die rotarische Welt in diesem Jahr heraus.

Frieden ist seit Langem einer unserer Schwerpunktbereiche. Ich glaube jedoch, dass Frieden mehr sein muss als nur eine Kategorie für unsere Projekte. Er muss unsere Linse sein, durch die wir blicken müssen, wenn wir planen, anderen helfen und uns fragen, welche Wirkung wir wirklich hinterlassen wollen.

Nach der Definition des Institute for Economics and Peace stützt sich der positive Frieden auf acht Säulen: eine gut funktionierende Regierung, ein intaktes Wirtschaftsumfeld, die gerechte Verteilung von Ressourcen, die Akzeptanz der Rechte anderer, gute Beziehungen zu Nachbarn, den freien Informationsfluss, den hohen Grad an Humankapital und den niedrigen Grad an Korruption. Diese Säulen beschreiben die Voraussetzungen für einen dauerhaften Frieden. Und beim genauen Hinschauen sehe ich darin ein gewaltiges Potenzial für Rotary. Nicht, weil unser Engagement automatisch zum Frieden beiträgt, sondern nur, weil wir gezielt darauf hinarbeiten.

Potenzial bewusst aufdecken

Ein Wasserprojekt allein schafft noch keinen Frieden. Wenn das Wasserprojekt aber mit Blick auf die Säulen des positiven Friedens konzipiert wird und die Frage in den Mittelpunkt stellt, wie ein gerechter Zugang zu Ressourcen das Vertrauen in der Gemeinschaft stärkt, legt es das Fundament für den Frieden. Ein Berufstrainingsprogramm ist keine Garantie für Versöhnung. Wenn es aber zerstrittene Gemeinschaften bei

gemeinsamen wirtschaftlichen Möglichkeiten zusammenbringt, legt es den Grundstein für diese. Das Projekt ändert sich nicht. Die Intention dagegen schon.

In Kolumbien demonstriert das Rotary-Programm „Pathways to Peace and Prosperity in Colombia“, wie dies in der Praxis aussieht. In Gemeinwesen, die von jahrzehntelangen bewaffneten Konflikten und Vertreibung geprägt sind, verbindet das Programm wirtschaftliches Empowerment mit Konfliktlösungstrainings und einer von den Kommunen ausgehenden Versöhnung. Frieden war kein erhoffter Nebeneffekt. Sondern ein zentraler Aspekt des Projektdesigns. An diesem Maßstab sollten wir uns alle orientieren.

Es geht nicht darum, das zu ändern, was wir tun. Sondern darum, wie wir es tun

Ich möchte Sie bitten, bei der Planung Ihres nächsten Projekts, egal in welchem Schwerpunktbereich, einen Moment innezuhalten und sich folgende Frage zu stellen: Wie schaffen wir damit die Bedingungen für den Frieden? Sehen Sie sich die Säulen des positiven Friedens an. Finden Sie die Schnittpunkte Ihrer Arbeit. Und stellen Sie diese dann bewusst her. Teilen Sie Ihre Erkenntnisse mit Ihrem Club, Ihrem Distrikt und Ihrem Gemeinwesen. Je mehr wir über den Frieden als eine Praxis und nicht als ein Ziel sprechen, desto selbstverständlicher wird er unser gesamtes Handeln prägen.

Es geht nicht darum, das zu ändern, was wir tun. Sondern darum, wie wir es tun: mit mehr Bewusstsein, mehr Zielstrebigkeit und einer klareren Vorstellung von der Welt, die wir gestalten wollen. Jedes Rotary-Projekt birgt dieses Potenzial. Unsere Aufgabe ist es, dieses Potenzial aufzudecken – nicht zufällig, sondern bewusst.

Ihr Yinka

FOTO: CINDY FANDL/RI

ACTION SUMMIT 2026

Auf nach **Litauen!**



Kein Geheimtipp, aber traumhaft schön:
die Seebrücke von Palanga

Oder haben ausgerechnet deutsche und österreichische Rotarier Angst vor der Zukunft? Ein Appell von Rotary-Magazin-Chefredakteur **BJÖRN LANGE**

Es ist ein faszinierendes Phänomen: **Rotary versteht sich als internationales Netzwerk, als Brückenbauer zwischen Kulturen, als Gemeinschaft neugieriger Menschen.** Und doch scheint für manche die Welt erstaunlich klein zu werden, sobald sie östlich der Oder beginnt.

Litauen? Ach ja. Irgendwo da oben. Früher Ostblock. Wahrscheinlich grau. Ein bisschen Sowjetunion in Pastell. Muss man nicht unbedingt hin – Mallorca kennt man schließlich schon. Schon 20-mal da gewesen. **Nun ist das Bedauerliche: Mit der Realität hat dieses Bild ungefähr so viel zu tun wie ein Faxgerät mit künstlicher Intelligenz.** Litauen ist jung, dynamisch, digital, selbstbewusst und europäisch aus Überzeugung. Ein Land voller Menschen, die gestalten statt verwalten wollen. Ein Land, das seine Geschichte kennt, sich aber von ihr nicht definieren lässt. Wer heute durch Vilnius spaziert, erlebt keine Reise in die Vergangenheit, sondern einen Blick in Europas Zukunft.

Und dennoch tun sich ausgerechnet in Deutschland – und ein wenig auch in Österreich – viele erstaunlich schwer damit, dem Land überhaupt eine Chance zu geben. Ausgerechnet wir, die wir bei jeder passenden Gelegenheit von Weltoffenheit, internationaler Verständigung und europäischer Freundschaft sprechen. Vielleicht ist Weltoffenheit manchmal doch einfacher, wenn sie am Mittelmeer stattfindet.

Der Rotary Action Summit vom 3. bis 5. September ist jedenfalls weit mehr als eine Veranstaltung.

Er ist eine Einladung, den eigenen Horizont nicht nur zu beschwören, sondern tatsächlich zu erweitern. Und vielleicht auch eine Gelegenheit, das eine oder andere Vorurteil dort zu lassen, wo es hingehört: im letzten Jahrhundert.

Rotary lebt vom persönlichen Austausch. Von Begegnungen. Von Neugier. Wer all das ernst meint, sollte eigentlich keine allzu lange Bedenkzeit brauchen. Litauen wartet nicht darauf, entdeckt zu werden. Das Land hat längst seinen Platz in Europa gefunden. Die eigentliche Frage ist daher nicht, ob Litauen bereit ist für uns, sondern ob wir bereit sind für Litauen.

Der Autor dieser Zeilen weiß aus eigener Erfahrung, wie schön Litauen ist. Und eine Perle dieses traumhaft schönen Landes ist Palanga, der Ort des Action Summits. Ganz ehrlich: Es wäre doch schade, wenn ausgerechnet Rotarier sich von überholten Klischees aufhalten ließen. Dafür sind Vorurteile viel zu gewöhnlich – und Rotary sollte etwas außergewöhnlicher sein.

Also: Melden Sie sich an. Kommen Sie nach Litauen. Überraschen Sie sich selbst!

Weitere Informationen und Anmeldung
unter rotary-summit.eu

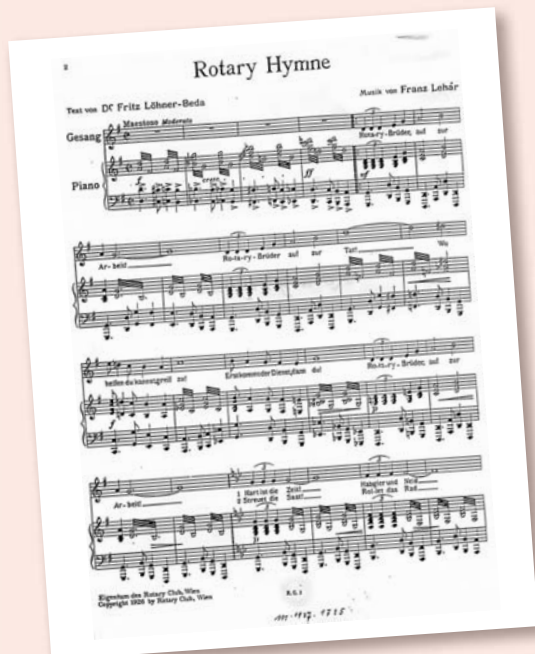


Ein weiteres Highlight des Rotary Action Summits: die Rotariada – die Olympiade der rotarischen Familie, für jeden zwischen 18 und 80

„Rotary-Brüder, auf zur Arbeit!“

Die Rotary-Hymne von Franz Lehár wird 100 Jahre alt, und vom 11. bis 30. August findet das Lehár-Festival in Bad Ischl statt.

Ein Gespräch mit **HERTA NEISS**, Direktorin der Museen der Stadt Bad Ischl, und **BRIGITTE STUMPNER**, Präsidentin des Lehár-Festivals



**Rotary-Brüder, auf zur Arbeit!
Rotary-Brüder, auf zur Tat!
Wo helfen Du kannst, greif zu!
Erst kommt der Dienst, dann Du!
Rotary-Brüder, auf zur Arbeit!**

**Hart ist die Zeit, Habgier und Neid
herrscht ringsumher,
alles ist dumpf und schwer!
Freundschaft und Liebe sind tot;
groß ist heute der Menschheit Not!**

**Streuet die Saat! Rollet das Rad
rings um die Welt
freudig zum Dienst gestellt!
Helfet mit Rat und Tat!
Endlos rollt das große Rad!**

Die Rotary-Hymne (1926)
Text: Fritz Löhner-Beda, Musik: Franz Lehár

In Bad Ischl im Salzkammergut verdichtet sich K.-u.-k.-Erbe zur Österreich-Idylle. Das liegt an Persönlichkeiten und Schauplätzen. Ranghöchster Feriengast in dem beschaulichen Ort an der Traun war Kaiser Franz Joseph, der gern in Jägertracht durch die Wälder streifte. Auch weil er sich hier als 18-jähriger Jüngling in die bayerische Prinzessin Elisabeth verliebte? Sisi, die gertenschlanke, frühemanzipierte Kaiserin, zog es vor, im Marmorschlössl Gedichte im Stile Heines zu Papier zu bringen.

Poesie und Musik: Ischl ist neben Baden und Wien die Heimstatt der sogenannten „Goldenen“ (bis circa 1900) und „Silbernen Operette“ (1900 bis circa 1940). Die Reihe der Komponisten, die hier in legendären Kaffeehäusern wie dem Zauner verkehrten, liest sich wie ein Who is who der leichten kakanischen Muse. Wie geht der Ort mit diesem nostalgischen Erbe um?

Frau Neiß, Sie sind auch die Leiterin der Lehárvilla. Warum ist der Komponist nach Bad Ischl gezogen?

Herta Neiß: Als der Kaiser hier mitsamt Hofstaat urlaubte, war unser Ischl im Sommer der Nabel der Welt. Lehár war hier das erste Mal als junger Militärmusikkapellmeister. Die Atmosphäre, die Ischler Luft beflügelte ihn, so sagte er. Die Villa wurde für ihn, als er berühmt war, zum Rückzugsort. Hier hat er viele seiner späteren Operetten komponiert.

Lehár war nicht der einzige klingende Name, Frau Stumpner. Wollen Sie uns mehr darüber berichten?

Brigitte Stumpner: 2025 hatten wir 200 Jahre Johann Strauß gefeiert. Der Walzerkönig kam 15 Jahre lang zur Kur zu uns – und um im gerade originalgetreu renovierten Café Ramsauer zu tarockieren. Johannes Brahms schätzte die Natur in Ischl besonders, und Emmerich Kálmán mietete 1917 das erste Mal eine Sommervilla in Ischl. Die Sängerrunden mit Stars wie Richard Tauber und Leo Slezak waren legendär.

Mut zur nostalgischen Idylle oder Mix aus Moderne und Tradition? Sie betreuen die Museen. Worauf setzen Sie?

HN: Auf den Begriff Sommerfrische. Das bedeutete in guter österreichischer Tradition, nicht nur ein Wochenende, sondern einen ganzen langen Sommer bei uns zu verbringen. Entschleunigung pur, eintauchen ins Salzkammergut, wandern, spazieren und Musik hören. Der Tourismusverband nennt das „Sommerfrische reloaded“. Es gibt nicht nur Sisi und Franz Joseph!

Erlebt die Operette nach Krisenzeiten ein touristisches Revival als Pflichterlebnis eines Österreichbesuchs?



Franz Lehár (1870–1948), österreichischer Komponist ungarischer Herkunft, mit Ehefrau 1925 in Bad Ischl

BS: In der Tat kooperieren wir mit anderen Festspielen, sodass Gäste Opern- mit Operettenbesuchen kombinieren. Wir haben drei Phasen der Inszenierung erlebt. Zunächst die nostalgische, hier im Salzkammergut sagen wir altvaterische – antikiert, die damals eher Senioren anzog. Dann eine eher provozierende, minimalistische mit moderner Alltagskleidung, was für dieses Genre nicht besonders funktionierte. Heute versucht unser Intendant Thomas Enzinger, die Stücke nicht mehr zu verbiegen, sondern mit Opulenz, schönen Kostümen, Lichtregie, wenn Sie so wollen, mit Showeffekten anzureichern. Ein bisschen knüpfen wir damit an die hinreißenden Pariser Operetten von Jacques Offenbach, dem Gründer des Genres, an. Dass wir damit über 90 Prozent Auslastung haben, zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Also immer heiter, fulminant, richtig schön oberflächlich?

BS: Nicht nur. In Couplets setzen wir gerne zu spitzer aktueller Kritik an.

Wie bei Nestroy.

BS: Ja, der war übrigens auch bei uns zu Gast, denn in Bad Ischl hat er den Regen geliebt. (lacht)

Kommen wir zu Lehár. Wieso ist seine Villa so gut erhalten?

HN: Ein Glücksfall. Der Komponist hat das Haus mit Inventar der Gemeinde mit der Auflage vermacht, dass nichts verändert wird und sie für die Allgemeinheit geöffnet bleibt. Es ist nichts weg- und nichts dazugekommen, sondern alles sieht so aus, als würde er gleich nach Hause kommen. Eine Sommerfrischevilla als Zeitkapsel!

Was ist der Höhepunkt Ihrer Führungen?

Lehár hat uns seine Originalpartituren hinterlassen. Darunter die *Rotary-Hymne*. Wir laden Rotary Clubs gerne zu musikalischen Matineen ein, wo neben Operettenmelodien die *Rotary-Hymne* auf Lehárs Flügel gespielt und die Geschichte ihrer Entstehung erzählt wird.





HERTA NEISS
ist Direktorin
der Museen
der Stadt
Bad Ischl.



BRIGITTE STUMPNER
ist Präsidentin
des Lehar-
Festivals
Bad Ischl.



**Oben: Die original erhaltene Leharvilla in Bad Ischl an der Traun. Unzählige Erinnerungsstücke und seine erlesene Antiquitätensammlungen zeigen den weltberühmten Operettenkomponisten von seiner privaten Seite.
Links: das Arbeitszimmer**

i Informationen unter stadtmuseum.at
und leharfestival.at

Das ist eine trouvaille! Darüber würde ich gern mehr erfahren.

HN: Lehár war im Wiener Rotary Club. 1926, kurz vor der Weltwirtschaftskrise, kam die Idee zur Hymne auf. Den Text schrieb Fritz Löhner-Beda, bekannt durch den Ohrwurm *Ausgerechnet Bananen* oder aber auch *Dein ist mein ganzes Herz* aus der Lehár-Operette *Land des Lächelns*. Er saß am Piano, während Lehár sang: Rotary-Brüder, auf zur Arbeit! Von Frauen war damals noch keine Rede.

Die Hymne ist selbst unter Rotariern nicht sehr bekannt. Könnte das daran liegen, dass der Texter Jude war und das Lied zur Nazizeit unterdrückt wurde?
HN: Ich denke, es liegt auch am veralteten Pathos. Aber die Musik ist frisch wie eh und je.

Lehár war Ungar und stolz darauf. Die Einrichtung seiner Villa zeigt kaum Jugendstil, dafür viel magyarische Volkskunst.

BS: Ganz k. u. k.! In unserem Franz-Lehár-Orchester spielen auch heute viele Musiker aus ehemaligen Kronländern, denn viele Schauplätze in den Stücken sind völkerverbindend. Und wir graben kaum gespielte Raritäten von Operetten aus. Neben *Gräfin Mariza* ist 2026 *Der Göttergatte* als eine solche zu sehen, Uraufführung 1904!

Ein paneuropäischer Kosmos vor Hollywood.

HN: Lehár hatte eine ungarische Köchin. Sein ungarischer Pass ermöglichte ihm manchen Freiraum gegenüber dem NS-Regime.



PETER PETER
ist Gastrosoph,
Restaurantkritiker
und Dozent
für kulinarischen
Tourismus.
Der Münchner
publiziert
Kulturgeschichten
der Küche
und lehrte
Gastrosophie
an der Universität
Salzburg. Er
ist Kolumnist
des Rotary
Magazins.

Hat er sich denn für den Textdichter eingesetzt?
HN: Wir haben uns diesem Thema im Rahmen eines Buchprojekts gewidmet. Da gibt es widersprüchliche Aussagen. Leider ist kein Schriftverkehr erhalten, um das restlos aufklären zu können.

Launige Frage: Tauchen bei Ihnen Influencer auf, die am Lehár-Flügel posieren wollen?

HN: Wir erlauben den Gästen, sich an den Flügel zu setzen, egal ob sie eine Chopin-Etüde oder den *Flohwaltzer* spielen. Das Haus ist ein Museum, aber es soll leben, und die Flügel sollen gespielt werden.

Was ist Ihre persönliche Lieblingsoperette oder Ihr Lieblingslied?

HN: Für mich eindeutig *Dein ist mein ganzes Herz*. Ich engagiere mich seit über 20 Jahren in der Lagergemeinschaft Auschwitz. Fritz Löhner-Beda wurde in Auschwitz-Birkenau ermordet. Ganz besonders gern habe ich auch die Operette *Friederike* und da das Lied *O Mädchen, mein Mädchen*. Auch hier stammen die Texte von Fritz Löhner-Beda und Ludwig Herzer.

BS: Wir haben uns nicht abgesprochen, aber auch ich habe dieses Lied besonders ins Herz geschlossen.

Mein Lieblingslied ist heiterer, italienischer:
„Freunde, das Leben ist lebenswert“ aus „Giuditta“. Ich bedanke mich für die Einblicke
in den ganz speziellen Kosmos von Bad Ischl. <<

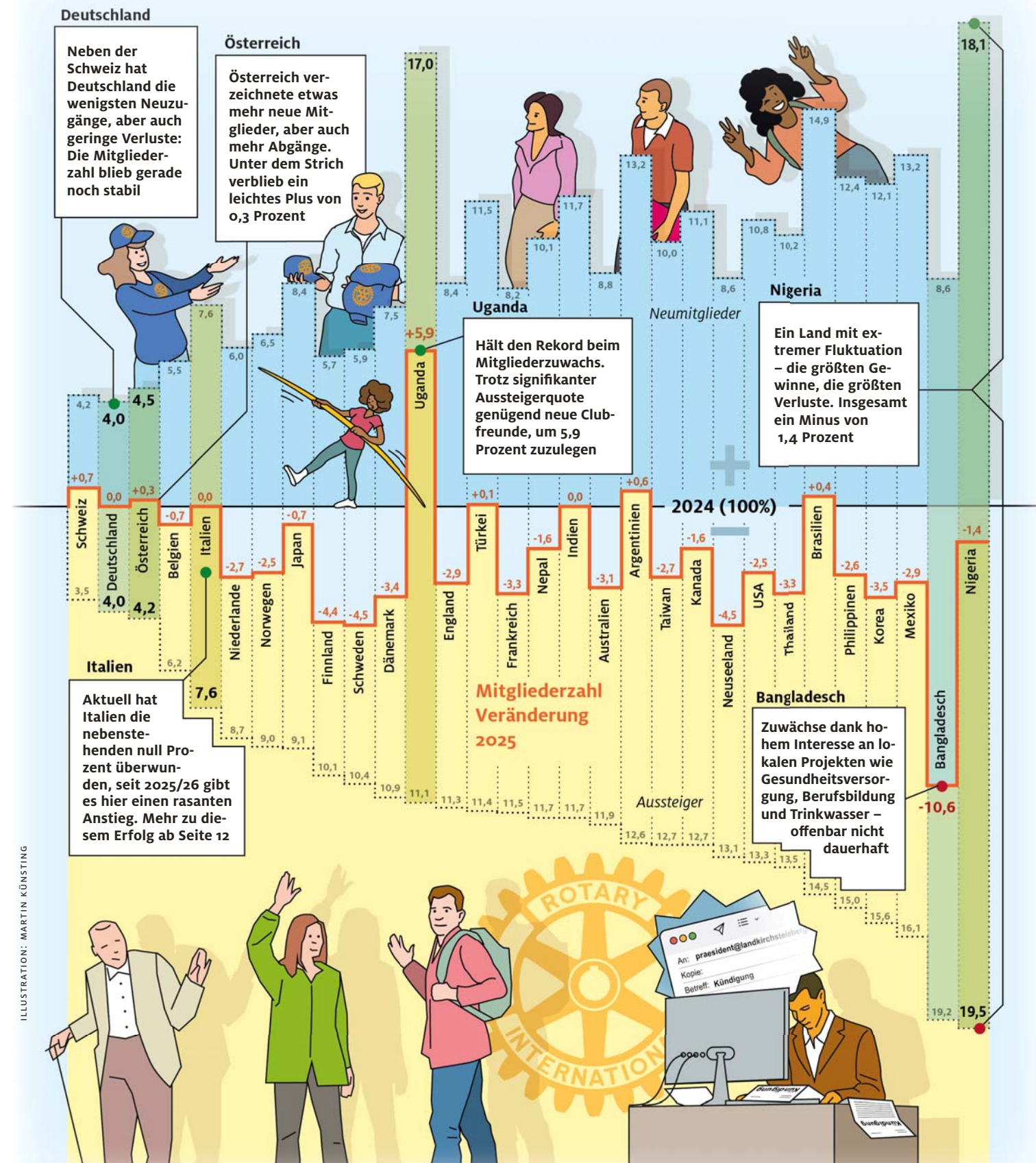
Das Gespräch führte Peter Peter.

FOTOS: ANDREAS NEISS, PICMONIQUE, ANDREAS NEISS/MUSEEN DER STADT BAD ISCHL (2), PRIVAT

Von begrenzter **Haltbarkeit**

Neue Clubmitglieder zu gewinnen, ist gar nicht so leicht. Umso wichtiger dann, die neuen Freunde nach ihrer Aufnahme dauerhaft für die rotarische Gemeinschaft zu begeistern und im Club zu halten. Die untenstehende, von RI im März 2026 präsentierte „Retention-Quote“ für das rotarische Jahr 2024/25, klingt nach einer Kennzahl, mit der sich Erfolg oder Misserfolg

von Mitgliedschaftsbeauftragten messen lassen könnte. Aber so einfach ist es nicht, denn zur Vermeidung des „Dreh-türeffekts“ – neue Freunde verlassen Rotary schnell wieder – sind alle Clubmitglieder gefordert. Nur Paten an ihre Seite zu stellen, reicht auch nicht, die Neuen müssen mit Ämtern und Aufgaben aktiv und konsequent integriert werden.



„Gab *keinen* Kontakt“

INTERVIEW Rotary International hat die Zonen neu eingeteilt. Für die Schweiz, bisher mit Süddeutschland in der Zone 17, gibt es unerwartete Veränderungen. Österreich bleibt in der Zone 21 // FLORIAN QUANZ

Wie darf ich mir das vorstellen? Kommt dann irgendwann eine Mail von Rotary International, in der das verkündet wird?

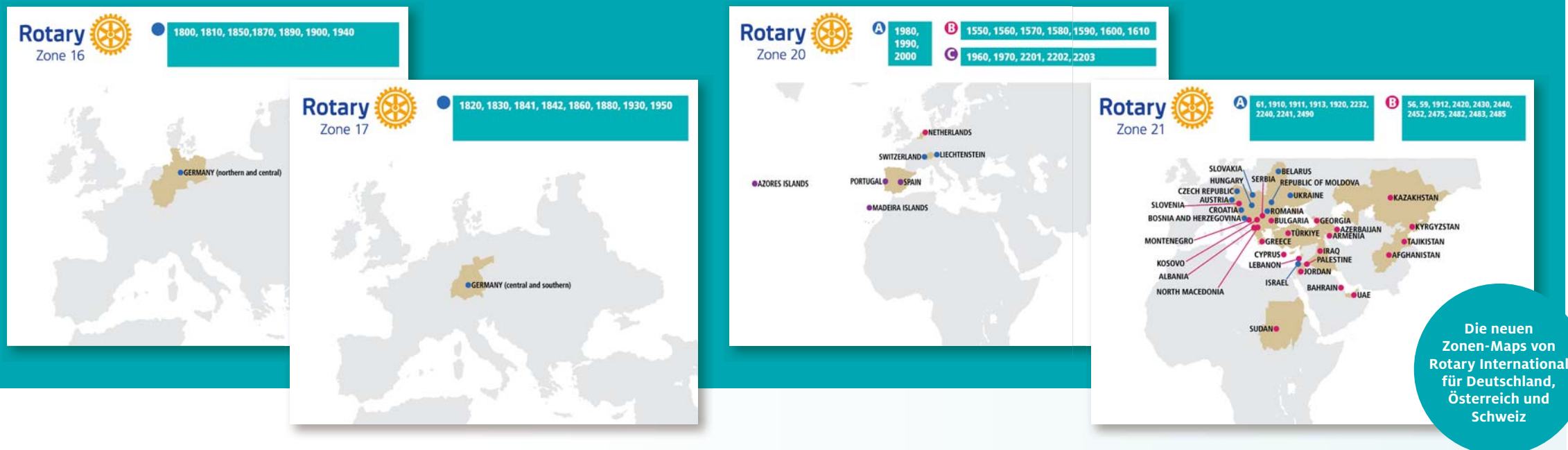
Walter Ebner: Nein. Es gibt sowohl auf Distrikt- als auch auf Regional-Leader-Ebene nur den Hinweis, dass alle acht Jahre über die Zonierung neu entschieden wird. Wir haben Mitgliederrückgänge in den USA, in England, in Australien und weiteren Ländern. Das heißt, die Zahl der Mitglieder in einzelnen Zonen schrumpft. Um einigermaßen die gleiche Zahl an Mitgliedern pro Zone zu haben, bedarf es einer Neuausrichtung. Immer mit der Betonung, das ist keine strategische Ausrichtung, sondern nur ein möglichst faires Mengengerüst. Dann kommen zwei Zonen zusammen, die man als Paar zusammenführt und aus denen heraus ein RI-Direktor gewählt wird. Aber es hat indirekt doch eine

die nicht mehr mit Österreich und der Schweiz zusammen sein wollten. Mit der Neueinteilung hat Deutschland immer einen RI-Direktor. Die Motivation ist verständlich.

John Manning: Eines müssen wir klarstellen. Wir in der Schweiz sind nicht traurig über die Neueinteilung. Wir sehen für uns Chancen, weil wir in der neuen Konstellation mehr Einfluss haben werden als in der Vergangenheit mit Deutschland. In den vergangenen Jahren ging es auf Zonenebene fast ausschließlich um deutsche Themen.

Die Schweiz wird künftig Teil der Zone 20 mit den Niederlanden, Spanien, Portugal sein. Wie eng war denn in der Vergangenheit

FOTOS: RI



Der Prozess der Neueinteilung steht in der Kritik. Wir sprachen mit den Schweizer Past-Governors John Manning und Jouni Kalervo Heinonen sowie Walter Ebner aus Österreich, Membership Coordinator der Region 24.

Wie wurden die drei Schweizer Distrikte von Rotary International in den Prozess der Neueinteilung der Zonen eingebunden?

John Manning: Gar nicht.

Welche Erfahrungen wurden diesbezüglich in Österreich gemacht?

Walter Ebner: Wir sind weder auf Regionalebene, wo ich jetzt sechs Jahre tätig war, noch auf Distriktebene eingebunden worden. Es gab überhaupt keinen Kontakt zu uns.

John Manning: Uns war klar, dass sich etwas verändern wird. Indien wächst, Afrika wächst. Andere Länder und Kontinente schrumpfen. Dass es zu einer neuen Zoneneinteilung kommen wird, war absehbar. Aber dass der Prozess so läuft, gar nicht.

strategische Ausrichtung, auch weil wir das Wechselspiel der Direktorenbestellung dann zwischen zwei Zonen ja wieder für die nächsten acht Jahre haben.

Früher waren Süddeutschland, Österreich und die Schweiz zusammen in der Zone 19.

Walter Ebner: Österreich wurde dann in die Zone 21 eingegliedert. Die Zone 21 hat 35 Länder, und wir wurden gepaart mit Afrika, mit 54 Ländern. Also fast die Hälfte aller rotarischen Länder der Welt hat ein einzelner Direktor zu vertreten. Der hatte in Afrika schon so viel zu tun, dass für uns in der Zone 21 kaum Zeit blieb. Ich kann nicht so viele Länder als Vertretung mit einem Direktor im Board haben.

Jouni Kalervo Heinonen: Das funktioniert in der Praxis nicht.

Walter Ebner: Das ist einfach ein Unding. Da muss man umdenken.

Jouni Kalervo Heinonen: Ich möchte noch mal unterstreichen: Die Kommunikation war nicht gut. Wir haben inzwischen verstanden, dass es die Deutschen waren,

der Kontakt zu diesen Ländern?

John Manning: Wir haben schon gemeinsame Projekte – zum Beispiel Mare Nostrum. Da arbeiten wir eng mit Clubs aus Portugal zusammen.

Walter Ebner: Ihr habt jetzt eine wunderbare Einteilung. Ein Drittel der Mitglieder aus der Schweiz, etwa ein Drittel aus den Niederlanden und ein Drittel aus Spanien und Portugal.

Bedeutet aber auch, dass Länder mit der gleichen Sprache nicht mehr zusammen sind.

Walter Ebner: Das Grundprinzip der Regionalisierung war, dass man gemeinsame Sprachen, gemeinsame Kulturen und gemeinsame Organisationsmöglichkeiten wahrnimmt. Und das hatten wir im süddeutschen Raum. Das Ergebnis jetzt ist, dass wir alle drei Länder in andere Zonen verlagert haben. Wir haben das, was wir erreichen wollten, zerrissen.

Das Gespräch führte Florian Quanz.

FOUNDATION-BOTSCHAFT

Pflege ohne Grenzen

Ich sitze am Bett meines Vater im Krankenhaus und lausche dem leisen Rhythmus der Maschinen, die ruhiger klingen als er selbst. In diesem Moment wird das Leben auf das Notwendigste reduziert. Eine schwere Krankheit hat diesen Effekt. Sie zeigt, was am wichtigsten ist, und erinnert uns – mal sanft, mal schmerzhaft – daran, was uns allen wichtig sein sollte.

Mein Vater hat Krebs im fortgeschrittenen Stadium. Auf diesem beschwerlichen und oft grausamen Weg wird mir selbst in dieser schwierigen Situation eine einfache Wahrheit bewusst: Jeder Mensch der Welt, wo er auch lebt, hat Anspruch auf eine würdevolle medizinische Versorgung. Nicht nur auf die Behandlung, sondern auf Mitgefühl. Nicht nur auf Medikamente, sondern auf die Gewissheit, dass sein Leben einen Wert hat. Wenn ich sehe, wie sich das Pflegepersonal mit routinierter Leichtigkeit bewegt und Ärzte ehrliche Prognosen und Hoffnung zugleich geben, wird mir schlagartig bewusst, dass Millionen von Menschen niemals dieses Maß an Unterstützung erfahren werden. Nicht, weil ihr Leben weniger zählt, sondern weil der Zugang zur Gesundheitsversorgung in vielen Ländern und Gemeinwesen nach wie vor ungleich verteilt ist. Das ist kein politisches Argument, sondern ein menschliches. Jede Familie verdient die gleiche Chance auf Heilung. In meinen vielen Jahren in Rotary habe ich erkannt, dass die Rotary Foundation uns zeigt, wie sehr diese Überzeugung kultur- und länderübergreifend verbreitet ist.

In einer Zeit, in der die internationale Entwicklungshilfe zur Prävention und Behandlung von Krankheiten immer mehr gekürzt wird, drohen wichtige Gesundheitsprojekte den Schwung zu verlieren. Unsere Foundation – und Sie, unsere Mitglieder – leisten unablässig eine vom Gemeinwesen getragene Unterstützung, um dies zu verhindern. Wir finanzieren den Kauf von Impfstoffen in Pakistan, bilden Gesundheitskräfte in Mosambik aus und stärken die anfälligen Gesundheitssysteme in Guatemala. Für die Foundation ist die internationale Zusammenarbeit kein abstraktes Ideal. Sie ist eine Verantwortung, die erfüllt werden kann, wenn Menschen edelmütig, partnerschaftlich und im Geiste gemeinsamer Menschlichkeit handeln. Ich bin unglaublich stolz auf unsere kollektive Führung.

Während ich die Hand meines Vater halte und er immer wieder in den Schlaf gleitet, wird mir bewusst, wie zerbrechlich und kostbar das Leben ist. Eine gerechte Welt lässt sich nicht an ihrem Reichtum oder ihrer Stärke messen, sondern daran, wie leidenschaftlich sie die Schwachen schützt.

Für meinen Vater ist dies ein persönlicher Kampf. Der Kampf für eine gerechte und mitfühlende Gesundheitsversorgung, die jedem Leben den gleichen Wert beimisst, ist universal. Er geht uns alle an. Mit Ihrer Großzügigkeit und Ihrem Engagement für unsere Foundation – und dank Ihrer grenzüberschreitenden Hilfsbereitschaft – kommen wir einer Welt immer näher, in der niemand zurückbleibt.



JENNIFER JONES

Vorsitzende der Rotary Foundation Trustees

FOTO: MONIKA LOZINSKA/RI

DAS FRÄULEIN- WUNDER



FRAUEN — Porträts erfolgreicher weiblicher Persönlichkeiten, die Deutschland geprägt haben

Elke Sommer (r.) und Jenny Astruc im Jahr 1961 bei Dreharbeiten. Die beiden Schönheiten werden erkannt und sind schnell von italienischen Polizisten in Uniform umgeben

**DIE WUNDER-
FRAUEN**
UTE DAHMEN

**WACH
BLEIBEN!**
ANDREA STOLL

**BIS ZUM
HÖHEPUNKT**
KATRIN RÖNICKE

**DIE
STANDHAFTE**
TORSTEN KÖRNER

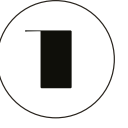
**DIE ECHTE
ROMY**
HANS-J. SYBERBERG

**CHARMANTE
REVOLUTION**
KAREN KRÜGER

**KÜSSE, KUR UND
CHAOS**
JÖRG MAGENAU

**DAS FRÄULEIN-
WUNDER**
KNUT TESKE

**AMERIKAS
DEUTSCHE**
PETRA ROEK

 AENNE BURDA	UNTERNEHMERIN 1909–2005	VERLAG AENNE BURDA 1949: 50 MITARBEITER 1980: 570 MITARBEITER	UMSATZ 153,5 MILLIONEN EURO (1994)
--	------------------------------------	--	---



Mitten in Modeentwürfen, mitten in der Gesellschaft: Aenne Burda bei der Arbeit

DIE WUNDERFRAUEN

Das Bild der deutschen Trümmerfrau prägt bis heute das kollektive Gedächtnis. Aber es waren Pionierinnen in Wirtschaft, Politik, Kultur und Showbiz, die der jungen Demokratie zu Sympathie und Ansehen verhalfen

// UTE DAHMEN

FOTO: MOERK/HUBERT BURDA MEDIA

D

ie Fotos von Schutt schleppenden Frauen

in blütenreinen Kittelschürzen und mit rot geschminkten Lippen waren großteils gestellt, doch Aenne Burdas Leben lag Ende der 1940er Jahre tatsächlich in Trümmern. Ihr Mann hatte eine Geliebte, eine unehe-liche Tochter und Aennes Traum vom eigenen Modeverlag verraten: Hinter ihrem Rücken hatte Verleger Franz Burda eine Lizenz beantragt und mit der Nebenfrau an der Spitze ein Schnittmustermagazin finanziert und etabliert. Als Reparation forderte Aenne den Verlag und publizierte 1950 die erste *Burda Moden*. Es ist der Anfang einer Erfolgsstory made in Germany: Betrug die Erstauflage 100.000 Exemplare, erreichte *Burda Moden* zu Hochzeiten eine weltweite Auflage von über vier Millionen und wurde in 120 Ländern verkauft. Heute gilt Aenne Burda als weibliche Galionsfigur des deutschen Wirtschaftswunders.

Dabei sah das bundesdeutsche Recht diese Selbstständigkeit für Frauen gar nicht vor. Wenngleich Pionierinnen wie Elisabeth Selbert als eine der vier Mütter des Grundgesetzes 1949 in Artikel 3 Absatz 2 den prägnanten Satz „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ erkämpft hatten und Erna Scheffler als erste Richterin am Bundesverfassungsgericht ab 1951 auf dessen Umsetzung drängte, war die juristische Realität eine andere. Für Ehefrauen galt laut Bürgerlichem Gesetzbuch die Gehorsams-pflicht gegenüber dem Ehemann. Sie durf-ten nur arbeiten, wenn dies „mit ihren Pflichten in Ehe und Familie vereinbar“ war, und der Ehemann hatte das Recht, ihren Arbeitsvertrag auch ohne ihre Zustimmung fristlos zu kündigen. Zudem konnten Fra-uen bis 1958 ohne die Unterschrift ihres Mannes kein eigenes Konto eröffnen.

Nerv der Zeit

Die notarielle Überschreibung des Mode-verlags auf ihren Namen erlaubte Aenne Burda, 40 Jahre alt und Mutter von drei Söhnen, die Geschäftsfähigkeit. Eine ehe-malige Wirtschaft mit einer schmutzigen Fassade, von der der Putz bröckelte, >>

war ihr erster Firmensitz. Obwohl sie keinerlei Erfahrung besaß, zeichnete sie sich schnell als Unternehmerin aus, der legendäre Krupp-Manager Berthold Beitz nannte sie gar ein „Naturtalent“. Sie stellte versierte Fachkräfte ein. Sie war eine brillante Beobachterin und verstand früh die Bedürfnisse der neuen Konsumgesellschaft. Sie wusste, wonach sich Frauen nach den entbehrungsreichen Kriegs- und Nachkriegsjahren sehnten: Weite Kleider mit schmaler Taille statt praktischer, aber unförmiger Kittel und Arbeitshosen, Seidenstrümpfe statt Wollsocken. Es gab noch wenig Konfektionsware, doch die Stoffe, die Ladenbesitzer vor der Währungsreform im Juni 1948 gehortet hatten, lagen wieder in den Auslagen. Mit passgenauen Schnittmustern für tragbare Mode traf Aenne Burda den Nerv der Zeit.

Fräuleinwunder

„Aenne machte nicht auf Avantgarde“, blickte Modeschöpfer Karl Lagerfeld zurück. „Sie hat der Mittelklasse eine Art Selbstbewusstsein und Mode gegeben, was die vorher nicht kannte.“ Unter Hitler, so Lagerfeld weiter, wäre die deutsche Frau eine „spießige Miss Mutti“ gewesen. Doch das Klischee des arischen Gretchens mit Flechtfrisur und ideologischer Tracht war passé. Anfang der 1950er begeisterten sich amerikanische Reporter und stationierte GIs für einen neuen Frauentyp in Deutschland: Jung, attraktiv, modern und selbstbewusst wie die erste Miss Germany der Bundesrepublik, Susanne Erichsen, die 1952 als „Botschafterin der deutschen Mode“ nach New York reiste. Das „Fräuleinwunder“ wurde enthusiastisch empfangen. Star-Regisseur Billy Wilder setzte ihm in seinem Berlin-Film *Eins, zwei, drei* mit Lilo Pulver als „Fräulein Ingeborg“ ein Denkmal, doch internationale Berühmtheit erlangte die Berliner Pfarrerstochter Elke Sommer als deutsche Antwort auf Brigitte Bardot oder Marilyn Monroe. Das „blonde Fräuleinwunder“ feierte Hollywood-Erfolge an der Seite von Paul Newman, Peter Sellers und Charlton Heston.

Ein weiterer Exportschlager waren die Kessler-Zwillinge Alice und Ellen, die 1952 von Sachsen in den Westen geflohen waren und ab 1955 im Pariser Variété Lido auftraten. Als „doppeltes deutsches Fräuleinwunder“ sangen und tanzten sie in atemberaubender Synchronität und zeigten dabei meterlang Bein. Hinter dem glitzernden Showgirl-Image steckten zwei extrem disziplinierte, geschäftstüchtige Frauen, für die Paris zum Sprungbrett ihrer Weltkarriere wurde. „Dabei“,

Lange Menschen-schlangen von DDR-Bürgern bei Regen schon Stunden vor der Eröffnung des „1. Westlichen Mode-Informationszentrums“ in Ost-Berlin am 16. Februar 1990



Aenne Burda und Karl Lagerfeld bei der Bambi-Verleihung 1989 in den Münchner Arri-Studios



FOTOS: SABINE BRAUER/BUNTE/HUBERT BURDA MEDIA, PICTURE ALLIANCE/PETER KNEFFEL, AENNE BURDA VERLAG (2), PRIVAT

Was war ihr Geheimnis? Sie waren authentisch, kreativ und furchtlos, willensstark, tatkräftig und diszipliniert

so Karl Lagerfeld, der seit 1952 in der französischen Hauptstadt lebte, „war Paris ziemlich dunkel, grau und nicht das, was man denkt“. Er beobachtete: „Die Französinen waren nicht besser angezogen als die Deutschen, die französischen Straßen waren noch schäbiger als die deutschen. In Deutschland wurde aufgebaut, in Frankreich nicht mal restauriert.“

Ende der 1950er etablierte sich die Bundesrepublik Deutschland als zweitstärkste Wirtschaftsnation nach den Vereinigten Staaten. Es waren die wunderbaren Jahre, über die Aenne Burda später sagte: „Das war die schönste Zeit meines

Lebens!“ Wirtschaftswunder, Fräuleinwunder, Autowunder (innerhalb des Jahrzehnts wurden vier Millionen Pkw in der BRD zugelassen), das Fußball-Wunder von Bern. *Burda Moden* wurde Marktführer und in 74 Ländern vertrieben. 1955 hatte Aenne Burda einen Verlagsneubau, entworfen von Egon Eiermann, in Offenburg bezogen, zehn Jahre später erreichte die verkaufte Auflage von *Burda Moden* eine Million Exemplare.

Literarische Stimmen

Inspiration suchte die Verlegerin bei Modeschöpfern in Berlin und Reisen in den Süden. Mit Künstlerfreunden wie Hans Kuhn, Werner Gilles oder Werner Heldt verlebte sie unbeschwerte Tage auf Ischia, wo sie auch den jungen Komponisten Hans Werner Henze und die Lyrikerin und Schriftstellerin Ingeborg Bachmann kennenlernte. 1954 hatte der *Spiegel* die gebürtige Österreicherin zur wichtigsten literarischen Stimme der Nachkriegsgeneration gekürt. Das legendäre Coverfoto inszenierte sie als existenzialistische Intellektuelle mit dunklem Rollkragenpullover, kajalumrundeten Augen und entrücktem Blick. Bachmanns sozialistischer Gegenentwurf war Brigitte Reimann, das literarische „Glamour-Girl der DDR“; beide verband der radikale Anspruch, als freie, sexuell selbstbestimmte Frauen unabhängig von männlichen Mustern zu existieren. Beide schrieben Bücher, die hochgebildete, kompromisslose Frauen zeigen, die an den gesellschaftlichen Realitäten zerbrechen. Beide gaben Frauen eine Stimme.

Aenne Burda war nicht intellektuell, sie war pragmatisch. Sie lebte, wie sie wollte, liebte, wen sie wollte, und tat, was sie wollte. Ihr Streben galt Schönheit, Reichtum und Macht. „Wer ist die erfolgreichste Frau der Bundesrepublik? Mildred Scheel? Hildegard Knef?“, fragte die *Welt am Sonntag* 1979 und lieferte die Antwort gleich mit: „Nein. Es ist Aenne Burda aus Offenburg.“ Und Karl-Dieter Demisch, einst Chef der Münchner Mode-Woche, schwärmte: „Es sind drei Frauen, die Weltgewandtheit, sicheres Auftreten, berufliches Können, Charme und Klasse vereinen: Sophia Loren, Catherine Deneuve und Aenne Burda.“

Von 1961 bis 1970 war die Verlegerin an der Seite ihres Mannes Franz Burda

strahlende Gastgeberin des Bal paré im Bayerischen Hof in München. Neben internationalen Stars begrüßten sie deutsche Ikonen wie die Kessler-Zwillinge, die Eiskunstlaufweltmeisterin Marika Kilius mit ihrem Partner Hans-Jürgen Bäumler und die gebürtige Wienerin Romy Schneider, die mit ihren Sissi-Filmen verzaubert hatte und deren Flucht nach Paris und Imagewandel im Ausland faszinierte und in der Heimat beunruhigte.

Resilient und visionär

Die deutsche Wirtschaftswunderfrau hat viele Gesichter. Waren es in der Unterhaltungsbranche Diven, die ihren Erfolg nutzten, um Deutschland kulturell wieder in die Weltgemeinschaft zu integrieren, scheuten Kulturschaffende und Publizistinnen wie Hildegard Knef oder Marion Gräfin Dönhoff keine Konflikte, wenn es um Demokratie, Freiheit oder die Kritik an alten und neuen Missständen ging. In Politik und Justiz zeichneten sich Frauen durch ihre Unnachgiebigkeit aus. Unternehmerinnen behaupteten sich in patriarchalen Strukturen, indem sie Marktlücken erkannten und daraus internationale Imperien aufbauten: Aenne Burda mit ihrem Modemagazin, Grete Schickedanz (Quelle) durch die Modernisierung des Haushalts, Beate Uhse als Tabubrecherin und Ratgeberin zu Sexualität und Erotik oder Maria Bogner, die die revolutionäre Keilhose erfand, die als „Bogners“ Kultstatus erlangte.

Was war das Geheimnis dieser Erfolgsfrauen? Eine außergewöhnliche Resilienz und der Glaube an die eigene Vision. Sie waren authentisch, kreativ und furchtlos, willensstark, tatkräftig und diszipliniert. Sie haben, wie Aenne Burda es ausdrückte, gezeigt, dass „Wunder machbar sind“. <<



UTE DAHMEN

verfasst Biografien, u. a. die offizielle Aenne-Burda-Biografie „Wunder sind machbar“, die die Grundlage für den ARD-Zweiteiler „Aenne Burda – Die Wirtschaftswunderfrau“ bildete. Des Weiteren schreibt sie Sachbücher und für Magazine.


**INGEBORG
BACHMANN**

 SCHRIFTSTELLERIN
1926–1973

 DURCHBRUCH
1953: LITERATURPREIS
DER GRUPPE 47

 VERMÄCHTNIS
SEIT 1977: INGEBOG-
BACHMANN-Preis

 Ingeborg Bachmann
liest am 10. Mai 1965
im Palais Pálffy aus
ihren neuen Arbeiten

WACH BLEIBEN!

Ein Zufallsfund auf einem Kaffeetisch veränderte die Literaturgeschichte: Ingeborg Bachmanns Aufstieg erzählt von Talent, Verlust und Selbstbehauptung // **ANDREA STOLL**

Als die frisch promovierte Kärntnerin Ingeborg Bachmann (1926–1973) Anfang der 50er Jahre versuchte, in Wien literarisch Fuß zu fassen, war die Literaturszene noch fest in Männerhand. In Deutschland sah das nicht anders aus. Und so waren es natürlich auch die Herren, die über das Wohl und Wehe des literarischen Nachwuchses zu entscheiden hatten. Immer auf der Ausschau nach frischen Talenten reiste der Begründer der legendären deutschen Autorenvereinigung „Gruppe 47“, Hans-Werner Richter, nach Wien, um sich mit dem tonangebenden Impresario der

österreichischen Literatenszene, Hans Weigel, im von den Amerikanern zur Demokratisierung implantierten Sender Rot-Weiß-Rot zu treffen. Empfangen wurde er dort von einer jungen Mitarbeiterin, die ihn bei Kaffee und Gebäck auf seine eigentliche Verabredung warten ließ. Weigel aber erschien nicht zu der genannten Zeit. Das Fräulein war in einem Büro verschwunden, nur das Klappern ihrer Schreibmaschine war zu hören. Richter begann sich zu angeweilen und griff nach einem Stapel Papier, der scheinbar absichtslos auf dem Kaffeetischchen platziert war. Was er da in Händen hielt, waren Gedichte. Gedichte, von so eindrucksvoller poetischer Sprache und so unverwechselbarem Sound, dass er von der jungen Frau, als sie denn wiederkam, unbedingt wissen wollte, von wem bitte schön diese Gedichte stammten. Es waren ihre eigenen.

Italien, die große Liebe

Mit der darauffolgenden Einladung zu dem für Mai 1952 in Niendorf an der Ostsee geplanten Treffen der „Gruppe 47“, öffnete sich für Bachmann das Tor zur literarischen Welt. Mit einem genauen Gespür für die Erwartungshaltung der vorwiegend aus Männern bestehenden Gruppe spielte sie das Spiel der schüchternen Anfängerin mit, die von den Rittern dieser literarischen Tafelrunde ans Licht der Öffentlichkeit gehoben werden konnte. Ein literarisches Fräuleinwunder nahm von da aus seinen Lauf, das mit den Gedichtbänden *Die gestundete Zeit* (1953) und *Anrufung des Großen Bären* (1956) der jungen Bachmann nicht nur bedeutende Literaturpreise im Nachkriegsdeutschland einbrachte, sondern sie auch als erste Schriftstellerin 1954 zum Cover-Girl des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel* machte. Die Bewunderung der deutschen Literaturszene verstärkte in ihr den Wunsch nach einer freien Schriftstellerinnenexistenz, für die ihr in Österreich sowohl die materiellen als auch die institutionellen Voraussetzungen fehlten. In ihrem Heimatland gab es nach dem Zweiten Weltkrieg zu wenige Presseorgane, zu wenige Verlagshäuser und Rundfunkanstalten. Um den Autoren das Überleben zu sichern, brauchte es das Wirtschaftswunderland Deutschland.

Dass Bachmann offensiv den Kontakt zu den Repräsentanten der deutschen Nachkriegsliteratur suchte, markierte in ihrer Verbindung zu dem jüdischen Dichter Paul Celan einen tiefen Einschnitt. Die

Liebesbeziehung zwischen der Täter-Tochter eines Nazioffiziers und dem Opfer-Sohn, dessen jüdische Eltern von den Nazis grausam ermordet wurden, erwies sich als schwer belastet von der Differenz ihrer unterschiedlichen Herkunft. Bachmanns Bemühen, mit ihrer poetischen Arbeit die Scham und Schuld ihrer Elterngeneration abzutragen, ließ sie für Celan zum „Lebensgrund“ seines eigenen Sprechens werden. Gleichzeitig haderte er damit, dass sie ihren literarischen Durchbruch ausgerechnet im Land der Täter suchte. Auch wenn sie sich

Für eine
Österreicherin
wie sie
begannt das
wirkliche Leben
erst südlich
von Klagenfurt

in Deutschland nie dauerhaft niederlassen sollte, führten sie Lesereisen und Tagungen oft über Wochen in das Land des Holocaust, in dem sich Celan für immer unwohl fühlen sollte. Das Scheitern dieser Liebesbeziehung wurde für Bachmann zu einer großen emotionalen Niederlage, die ihr ganzes Leben überschattete.

Nach ihrem ersten Aufenthalt mit dem Komponisten Hans Werner Henze auf Ischia 1953 wurde Italien „il primo amore“, aus der ihr die Befreiung aus der Gebundenheit traumatischer Geschichtserfahrung gelang, auch wenn sie sich ihre ersten römischen Zimmer nie lange finanzieren konnte. Die Gedichte in *Anrufung des Großen Bären* greifen in genau jenen Jahren einprägsame Südmotive auf, als die erstmals zu Nachkriegswohlstand gekommenen Deutschen von Bella Italia träumten und Schlagersänger von Vico Torriani über Caterina Valente bis Rudi Schuricke die Italiensehnsucht mit sentimental Liedern besangen. Diese historische Begleitmusik dürfte durchaus ihren Anteil daran gehabt haben, dass

Bachmanns Gedichte unter den intellektuellen Zeitgenossen enorme Popularität gewannen, denn sie erlaubten es, sich eigenen Südsehnüchten hinzugeben, ohne in die Kitschschöcke zu geraten. Auch wenn Bachmann nach ihrer Frankfurter Poetikdozentur 1959/60 immer stärker zu einer öffentlichen Figur des bundesdeutschen Lebens wurde, galt ihr wichtigster Appell zuerst für sie selbst: „Seht zu, dass ihr wach bleibt!“ Gegenüber einer immer entschlossener auf Wirtschaftskraft und wachsenden Konsum ausgerichteten Nachkriegsgesellschaft beharrte sie darauf, die Mahnwache ihrer Generation zu halten. Als ihr am 17. März 1959 in Bonn der viel beachtete Hörspielpreis der Kriegsblinden verliehen wurde, erwies sich ihre Dankesrede *Die Wahrheit ist den Menschen zumutbar* als Meilenstein poetischer Selbstbestimmung. Nachdem sie mit ihrem späteren Lebenspartner Max Frisch 1960 endlich die ersehnte großzügige römische Wohnung beziehen konnte, zerbrach auch dieser Traum nur wenig später. Bachmanns anschließende Jahre in Berlin blieben nur eine Zwischenstation, bevor sie mit wachsendem Erfolg nach Rom zurückkehrte. Für eine Österreicherin wie sie begann das wirkliche Leben erst südlich von Klagenfurt.

Warnung für die Gegenwart

Was der Zweite Weltkrieg unter den Menschen entfesselt hatte, konnte sie nie mehr vergessen. Jedes Einvernehmen zwischen Menschen, jedes gute Wort, jede zärtliche Geste, war eine Handlung auf Widerruf. Wenn es nach Bachmann für unser modernes Ich „keine Gewähr“ gibt, so gilt das erst recht für die Zivilisation der Nachkriegszeit. Ihre Literatur, allem voran der komplexe Roman *Malina* (1971), ist heute aktueller denn je: Bachmann traute der Friedensordnung nicht: „Hätten wir das Wort, hätten wir die Sprache, wir bräuchten die Waffen nicht.“


ANDREA STOLL

ist in Film und Literatur zu Hause. Ihre aktuelle Biografie über Ingeborg Bachmann wird in den Medien gefeiert, ihre Drehbücher wurden vielfach ausgezeichnet.

 BEATE UHSE	UNTERNEHMERIN 1919–2001	VERSANDHAUS BEATE UHSE 1953: 14 MITARBEITER 1984: 450 MITARBEITER	UMSATZ 115 MIO. EURO (1990, NACH MAUERFALL)
--	----------------------------	---	---

Bis zum Höhepunkt

Die Unternehmerin Beate Uhse stand für eine neue Freiheit im Nachkriegsdeutschland. Ihr Erotikhandel und sie selbst gewannen internationale Ausstrahlung

// KATRIN RÖNICKE

Als der zweite Weltkrieg vorbei war, fand sich Beate Uhse, die als Pilotin bei der deutschen Luftwaffe Bomber an die Front geflogen hatte, zunächst in britischer Kriegsgefangenschaft wieder. Nach sechs Wochen wurde sie entlassen, und man teilte ihr mit, sie solle sich in Braderup melden, einer kleinen Gemeinde in Schleswig-Holstein zwischen Flensburg und Sylt. Wie viele andere musste sie als Mutter sich und ihren kleinen Sohn Klaus in der Nachkriegszeit irgendwie über Wasser halten. So probierte sie allerhand Berufe: als Landarbeiterin, als Traumdeuterin und schließlich als Aufklärerin über Empfängnisverhütung und Sexualität. Denn nach dem Krieg herrschte vielerorts Hunger, und die Vorstellung, noch ein Kind mehr versorgen zu müssen, war für viele Frauen Horror.

Als Tochter einer der ersten Ärztinnen Deutschlands konnte Beate helfen: Sie erstellte für Frauen, die sie bei den verschiedenen Arbeiten kennenlernte, Fruchtbarkeitstabellen anhand der sogenannten Knaus-Ogino-Methode. In ihrer Biografie schreibt Uhse: „Nach Feierabend setzte ich mich hin und entwarf auf einer geborgten Schreibmaschine folgenden Text: (...)“ Es folgt eine Beschreibung des weiblichen Zyklus und eine Anleitung zur Berechnung der fruchtbaren Tage der Frau. Die sogenannte „Schrift X“. Von dieser ließ sie zunächst 2000 Stück drucken, dazu 10.000 Postwurfsendungen mit Bestellscheinen für zukünftige Käuferinnen der Schrift X. Ein Exemplar zum damaligen Preis einer Zigarette. Die Idee war

ein Volltreffer: Im ersten Jahr verschickte die Unternehmerin ganze 32.000 Exemplare der Aufklärungsschrift. Der nächste Schritt: Beim Kondom-Versandhändler Walter Schäfer besorgte sie Kondome, die sie außerdem anbot. Sie zog mit ihrem Mann Ewe Rotermund und dessen beiden Kindern nach Flensburg, gemeinsam bauten sie die Firma auf, die bis ins neue Jahrtausend als „Beate Uhse“ bekannt sein würde.

Dass eine Frau Erfolg mit einem Geschäft rund um Verhütung und Sexualität haben könnte, das war im Nachkriegsdeutschland der 1950er Jahre alles andere als selbstverständlich. Illiberalismus und Prüderie gingen damals Hand in Hand. Sex und alles drum herum stand ganz oben auf der schwarzen Liste, und wer mit „Unzucht“ sein Geld zu machen versuchte, landete nicht selten vor Gericht. So auch Beate Uhse, die nun eigentlich Beate Rotermund hieß. Dass sie „Gegenstände, die zu unzüchtigem Gebrauch bestimmt sind, angepriesen“ habe, war dem Staatsanwalt von Flensburg ein Dorn im Auge, und so wurde sie 1951 „wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften in Tateinheit mit Anpreisen von Gegenständen, die zum unzüchtigen Gebrauch bestimmt sind“, zu einer Geldstrafe von 600 D-Mark, ersatzweise 60 Tagen Gefängnis verurteilt. Und das war nur das erste von Dutzenden Verfahren, die Beate Uhse und ihr Geschäft bis in die 1970er Jahre hinein vor Gericht zu führen hatte. Sie ließ sich davon nicht beirren. Sie engagierte einen Anwalt, der mit ihr zusammen vor Gericht den Streit um die Frage austrug, was denn



Unternehmerin, Aufklärerin, Fliegerin: Beate Uhse's größte Leidenschaft war das Fliegen – noch im hohen Alter

eigentlich „unzüchtig“ sein sollte. Er erhob diesen Streit zu einer Grundrechtefrage und betonte das Recht zur freien Entfaltung der Persönlichkeit als entscheidendes Maß für die Entscheidung, wie Menschen ihre Sexualität lebten. Ob sie Kinder bekamen oder nicht. Nach dem verlorenen ersten Verfahren vor Gericht beginnt ab hier die Siegsträhne der Unternehmerin, die ihren Kunden nicht nur Produkte, sondern auch Lebenshilfe verkaufte, etwa wenn sie schrieb: „Sollte es nicht eigentlich jeder Ehemann wissen, dass es auch für die Frau einen ‚Höhepunkt‘ gibt?“

Der Erfolg gab ihr recht: Der weltweit erste Sexshop namens Beate Uhse eröffnete 1962.



KATRIN RÖNICKE

ist Autorin der 2019 erschienenen Biografie „Beate Uhse. Ein Leben gegen Tabus“ und Gründerin der Podcastfirma Hauseins in München.

FOTOS: PICTURE-ALLIANCE/SVEN SIMON, HELLA WITTENBERG

 ERNA SCHEFFLER	ERSTE RICHTERIN AM BUNDES- VERFASSUNGSGERICHT 1893–1983	WIRKEN 1963: EINZIGE FRAU IM ERSTEN SENAT	AUSZEICHNUNG GROSSES BUNDES- VERDIENSTKREUZ
--	---	---	---

Die Standhafte

Das Patriarchat stellte ihr viele Hürden in den Weg. Erna Scheffler nahm sie mit Eleganz

// TORSTEN KÖRNER

FOTOS: BUNDESARCHIV/B 237 BILD-017/SIMON MÜLLER, MIA HORLEMANN



Sie war eine klein gewachsene Frau (1,58 Meter) und doch eine unwiderstehliche Hürdenläuferin. Das Patriarchat konnte ihr noch so oft ein Bein stellen, Erna Scheffler (1893–1983) setzte sich elegant darüber hinweg. Sie wurde 1951 als erste Frau Richterin am Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe und blieb dort bis 1963 allein unter Männern. Unerschrocken, widerstandsfähig, vital, diplomatisch, aber auch energisch, wenn es sein musste: Einem allzu selbstgefälligen Kollegen knallte sie einmal einen Schwung Akten vor die Füße.

In ihrer Kindheit hatte Erna Scheffler ein richtungsweisendes Erlebnis. Nach dem frühen Tod ihres Vaters 1904 fallen die elfjährige Erna Friedenthal und ihre Mutter unter männliche Vormundschaft und sind damit gleichsam entrechtet. Diese Entmündigung ist demütigend. Das junge Mädchen schwört sich, Jura zu studieren, um ihre Rechte zu kennen und für die Gleichberechtigung der Frauen zu kämpfen. Sie verfolgt diesen Weg mit geradezu stählerner Härte. Sie legt als Externe ihr Abitur am Knabengymnasium ab, sie studiert als eine der ersten Frauen in Deutschland Jura, sie promoviert und wird in der Weimarer Republik schließlich Volljuristin und Richterin. Selbst die Nationalsozialisten, die sie als Frau und sogenannte „Halbjüdin“ diskriminieren und aus dem Justizdienst entfernen, können die erstaunliche Karriere nur aufhalten, aber nicht stoppen. Erna Schefflers Tochter aus erster Ehe emigriert nach London, um dort zu studieren. Unterdessen hält sich Erna Scheffler mit juristischen Gelegenheitsarbeiten über Wasser. Gleich nach dem Krieg heiratet sie ihren langjährigen Lebensgefährten Georg Scheffler, wie sie ein Spitzenjurist. Es ist eine Ehe auf Augenhöhe. Ihrer beider Schreibtische stehen Kopf an Kopf und oft sitzen sie bis tief in die Nacht einander gegenüber und wälzen juristische Probleme.

Endlich kommen ihre Sternstunden. Auf dem 38. Juristentag 1950 liest Erna Scheffler dem versammelten Patriarchat die Leviten. Sie fordert, dass man die im Grundgesetz festgelegte Gleichberechtigung der Frau endlich auch im Bürgerlichen Gesetzbuch und damit auch

im Leben in die Tat und Rechtspraxis umsetzen müsse. Denn im Alltag der Bundesrepublik herrscht immer noch der Mann. Frauen dürfen ohne seine Zustimmung nicht arbeiten, kein Konto führen, und in allen Familienfragen hat er das letzte Wort. Wenn die Familie die Keimzelle des Staates ist, wie es die Adenauer-CDU so gerne beschwört, dann besteht diese junge Demokratie aus lauter kleinen Fürstentümern und den dazugehörigen Paschas. Eine Demokratie bekommt aber Atemnot, wenn die Basis auf Despotie fußt.

Das Ende des Patriarchats

Zu Erna Schefflers herausragenden Talenten gehört, dass sie mit sanfter Kraft vorgeht. Der Mann hat Angst vor Umsturz und Machtverlust, aber wer diese Richter in erlebt, lächelnd und liebenswürdig, kann sich kaum dem Zwang des besseren Arguments entziehen. Ihren größten Erfolg erzielt sie am 29. Juli 1959, als es vor allem ihrer juristischen Energie und Kompetenz zu verdanken ist, dass der berüchtigte „Stichentscheid“ abgeschafft wird. Damit wird dem Mann das letzte Wort in allen Familienfragen entzogen; das „Haupt der Familie und Ehefrau“, der Mann als selbstherrliche Majestät, hat abzutanken. Erna Scheffler, in roter Robe, verkündet die Entscheidung lächelnd.

Wer Erna Scheffler in alten Interviews hört oder sieht, erlebt eine Frau, die Selbstermächtigungsbegeisterung ausstrahlt. Ihre Macht basierte auf kluger Empathie und exzellenter Fachkunde. Ihre Autorität dröhnt nicht, sie leuchtet. Lernen wir Erna Scheffler endlich kennen, als großes Vorbild für ein Heute, das sich viel zu oft ein modriges Gestern wünscht. Erna Scheffler wusste es besser.



TORSTEN KÖRNER

ist freier Autor und veröffentlichte zuletzt „In der Männerrepublik. Wie Frauen die Politik eroberten“ (KiWi 2021), im Kino „Die Unbeugsamen“ und „Wir waren Heldinnen. Wie Frauen den Fußball eroberten“ (KiWi 2025).

Szene aus Hans-Jürgen Syberbergs Dokumen-
tation „Romy – Portrait eines Gesichts“

DIE ECHTE ROMY

// HANS-JÜRGEN SYBERBERG

Ein verschollen geglaubter Film bringt Jahrzehnte später jene Romy Schneider zurück, die hinter Ruhm, Rollenbildern und Legenden verborgen blieb

Der Film über Romy Schneider entstand eher widerwillig. Ursprünglich sollte ich für das Fernsehen einen Probenfilm über Fritz Kortner machen. Nachdem dieses Projekt scheiterte, fragte der Bayerische Rundfunk stattdessen einen Film über Romy Schneider an. Romy statt Kortner erschien mir damals kein attraktiver Tausch. Zu sehr war sie für meine Generation noch mit dem Sissi-Image verbunden, mit jenem Heimatfilm, dessen Welt wir hinter uns lassen wollten.

Dennoch fuhr ich in die Berge, wo sie sich damals zum Skifahren aufhielt. Geplant waren drei Drehtage, in denen wir nicht die berühmte Schauspielerin, sondern die Person Romy Schneider zeigen wollten. Wir trafen eine Frau zwischen ihren Pariser Erfolgen, müde vom Starummel und zugleich neugierig auf das deutsche Theater. Eine Frau an einem Wendepunkt ihres Lebens.

Ein Lachen im Regen

Schwierig wurde später die Abnahme des Films. Der BR hatte Romy Schneider eine Mitsprache vor der Ausstrahlung zugesagt. Ihr damaliger Partner Harry Meyen wollte sie anders dargestellt sehen. Nicht als nachdenkliche Frau im Schnee, die sich Fragen über ihr Leben und ihre Zukunft stellt, sondern als Star auf dem Weg zurück in die Heimat und auf die deutsche Bühne. Er verlangte 32 Schnitte. Sie hätten den Film grundlegend verändert.

Ich konnte dem nicht zustimmen. Es kam zum Konflikt zwischen Regie und Produktion. Schließlich zog ich meinen Namen als Regisseur zurück. Der Film erhielt ein neues Ende, das Romy als Mutter mit Kind an der Seite Harry Meyens zeigte.

Jahrzehnte später wurde die ursprüngliche Fassung wiederentdeckt. Nicht durch den damaligen Produzenten und auch nicht durch den Sender selbst, sondern im Zuge meiner Recherchen für eine Retrospektive meiner Filme im Centre Pompidou in Paris im Jahr 2003. So tauchte jene andere Romy wieder auf – befreit von den damaligen Auseinandersetzungen, Anwälten und Eingriffen.

Es ist eine Romy, die viele sehen wollen. In Paris, in Moskau, in Demmin. Eine Romy, wie sie wirklich war.

Was von diesem Film vor allem bleibt, ist ihr Lachen. Das Lachen einer Frau im

Regen. Privat, ungeschützt, ohne Pose. Es unterscheidet sich von jenem Lachen, das sie für die Öffentlichkeit spielte. Etwa bei Visconti in *Ludwig*, wenn sie als Kaiserin Elisabeth den Spiegelsaal von Herrenchiemsee betritt. Dort ist das Lachen Teil einer Rolle. Bei uns ist es einfach ihr eigenes.

Zwischen Rolle und Wirklichkeit

Wir fanden eine Romy Schneider, die leicht sein konnte. Die nicht Theater spielen musste. Eine Königin der Herzen aus Deutschland, aber ohne Krone. Eine Frau voller Melancholie und Lebenslust zugleich. Eine Verwandte jener „triste Venise“, die durch viele ihrer Rollen schimmert. Für einen kurzen Augenblick gelang es, sie so zu zeigen.

Vielleicht ahnte sie nicht, was dieser Film einmal bedeuten würde. Vielleicht spürte sie aber, dass hier etwas sichtbar wurde, was sonst verborgen blieb. Deshalb bewegt die wiederentdeckte Fassung die Zuschauer bis heute.

Besonders eindrucksvoll war ihre Vorführung in Demmin. Dort entstand eigens ein provisorisches Kino für den Film. Mehrfach wurde es durch Stürme zerstört und wieder aufgebaut. Als wollte man diesem Bild von Romy Schneider einen Ort geben, an dem es weiterleben kann.

Für mich war die Wiederentdeckung des Films auch die Wiederentdeckung einer verlorenen Möglichkeit. Jahrzehntelang galt die ursprüngliche Fassung als verschwunden. Sie nun wieder vorführen zu können, bedeutete die Rückgewinnung eines Blicks auf Romy Schneider, der damals verdeckt worden war.

Der ursprüngliche Anstoß für das Projekt bestand übrigens darin, Romy



HANS-JÜRGEN SYBERBERG

porträtierte die damals 27-jährige Schauspielerin sehr intim in Kitzbühel, um sie fernab des „Sissi“-Images zu zeigen. Seine Fernsehdokumentation trägt den Titel „Romy – Portrait eines Gesichts“ (1966/1967).



Kommentar von Chefredakteur

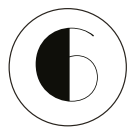
Björn Lange: Als uns Regisseur Hans-Jürgen Syberberg als Gastautor für einen Beitrag über Romy Schneider zusagte, war die Freude in der Redaktion groß. War er es doch, der ganz nah dran war und so den authentischsten aller Filme über Schneider produzierte. Seinen Gastbeitrag habe ich in Abstimmung mit dem Autor leicht überarbeitet und gekürzt, um ihn für Sie, unsere Leser, leichter konsumierbar zu machen. Den Originaltext lesen Sie auf der Homepage von Hans-Jürgen Syberberg unter syberberg.de.

Schneider dem deutschen Theater näherzubringen. Man hatte mich ausgewählt, weil ich zuvor einen Film über die Probenarbeit Fritz Kortners gedreht hatte. Heraus kam jedoch etwas anderes: das Porträt einer Schauspielerin, die damals von manchen missverstanden wurde und deren Möglichkeiten oft unterschätzt blieben.

Romy Schneider blieb für viele Menschen die Sissi der populären Fernsehprogramme. Doch hinter dieser Figur stand eine andere Frau. Vielleicht war es gerade diese andere Romy, die mich schließlich interessierte.

Wenn der Bayerische Rundfunk diesen Film heute wieder zeigt, dann nicht als Starporträt im üblichen Sinn. Er zeigt eine Romy Schneider, die sich selbst näherkommt. Eine Frau zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen Deutschland und Frankreich, zwischen Rolle und Wirklichkeit. Genau darin liegt bis heute seine besondere Bedeutung.

Erst durch die Abwehr des Senders und meine rechtliche Ohnmacht, als Regisseur mitreden, gegen fälschende Änderungen kämpfen zu dürfen und den Film zu retten, wie er heute aus dem Archiv wieder entdeckt ist, von mir als Regisseur, wurde ich zum Produzenten aller meiner Filme des Lebens. Als Autor zu bestimmen, was und wie und wofür: So entstanden Filme, die sonst nicht entstanden wären.



**DIE KESSLER-
ZWILLINGE**

KÜNSTLERDUO
1936–2025
(ASSISTIERTER SUIZID)

MEILENSTEIN
1959: EUROVISION
SONG CONTEST
(FÜR DEUTSCHLAND)

KARRIERESPRUNG
1955–1960
LIDO, PARIS

CHARMANTE REVOLUTION

// KAREN KRÜGER

Alice und Ellen Kessler
(hier 1964) tanzten
sich auch in französische
Herzen. Unsterblich
sind sie aber in
Italien geworden

Sie kamen aus Deutschland und wurden zu Italiens größten Fernsehstars. Alice und Ellen Kessler verkörperten Glamour, Moderne und Aufbruch – und halfen einem Land, sich neu zu erfinden

Mit dem VW-Käfer kamen sie in den 50er Jahren plötzlich zu Tausenden über den Brennerpass: Deutsche, die das „dolce far niente“ erleben wollten. Die Italiener freuten sich über die Gäste, blieben im Herzen aber misstrauisch. Aus der Erfahrung des Zweiten Weltkriegs galten „i tedeschi“ als mitleidlos, kleinlich und auf eine gefährliche Art diszipliniert. Dann jedoch kamen sie: die Zwillinge Alice und Ellen Kessler.

Zwei elegante und charismatische Frauen, zwei identische und doch unverwechselbare Erscheinungen – bei genauerem Hinsehen hatte Alice vielleicht einen etwas sanfteren Blick, aber es handelte sich um kaum wahrnehmbare Nuancen, die nur zu erkennen waren, wenn die Schwestern nebeneinanderstanden. Obwohl sie aus dem Land stammten, das Italien viel Leid zugefügt hatte, wurden sie in den Augen von Millionen Italienern innerhalb weniger Jahre zu etwas ganz Italienischem.

Die Zwillinge, geboren am 20. August 1936 in Nerchau in Sachsen, waren 1952 in Begleitung ihres Vaters in den Westen

geflüchtet, um ihren künstlerischen Traum zu verwirklichen. Ihre wahre Karriere begann aber erst, nachdem der Fernsehregisseur Guido Sacerdote sie auf der Bühne des Pariser Lido gesehen hatte und sie nach Rom ins Studio der Rai einlud.

Die Rai war damals Italiens einziger Fernsehsender, und entsprechend groß war sein Einfluss auf die Sichtweisen der Zuschauer. Millionen schauten zu, als die Kessler-Zwillinge am 21. Januar 1961 in der Variété-Sendung *Giardino d'inverno* ihr Debüt gaben. Fortan waren sie regelmäßig samstags in der Show *Studio Uno* zu sehen. In glitzernden Kostümen, mit einem perfekt synchronisierten Tanzstil und einer Bühnenpräsenz, bei der keine der anderen die Show stahl, sondern sie stattdessen vervielfachte: anmutig, fröhlich, unterhaltsam. Die „gemelle Kessler“ erschienen wie Botschafterinnen eines neuen Europas, das sich aus den Trümmern des Krieges erhob und im Rhythmus einer neuen, unbeschwerten Ära tanzte. Nicht nur deshalb bedeuteten ihre Auftritte einen Zeitwandel. Im katholischen Italien fürchtete man damals alles, was nicht zur traditionellen Familie passte. Die Kessler-Zwillinge führten vor, dass nichts Bedrohliches in der Moderne lag, die in Italien bis dahin nur auf der Kinoleinwand zu sehen war.

Getanzte Emanzipation

Alice und Ellen Kessler waren die ersten Frauen, die im Fernsehen ihre Beine bis zur Hüfte zeigten – verborgen durch schwarze Wollstrumpfhosen wohl gemerkt, da man keinen Skandal riskieren wollte. Erst nach zwei Jahren wurden ihnen durchsichtige Nylons erlaubt. Es war der Beginn einer gesellschaftlichen Revolution. Italiens Männerwelt träumte damals von nordisch aussehenden Frauen; groß, blond und freizügig. Die Kessler-Schwestern schienen diesen Mythos zu verkörpern. Ihre moderne und selbstbewusste Weiblichkeit versetzte dem Traum von Freizügigkeit jedoch einen Dämpfer.

Auf der Bühne repräsentierten sie eher eine Art züchtiges, familienfreundliches Moulin Rouge. Ihre Auftritte waren profeministisches Fernsehen, das in die Häuser der Italienerinnen eindrang und eine Möglichkeit aufzeigte: nämlich die Herrin über sich selbst zu sein, berufstätig und dazu fähig, sich trotz dicker

Die Kessler-Zwillinge wurden zum Symbol der Versöhnung mit Deutschland

schwarzer Strümpfe in Erinnerung zu bringen. Italiens Reform des Familienrechts, die Referenden über Scheidung und Abtreibung, kurz gesagt: die Errungenschaften des folgenden Jahrzehnts, wurden auch von den außergewöhnlichen Schwestern vorbereitet.

Verneigung zum Abschied

Da-da-un-pa, das für sie komponierte Eröffnungslied von *Studio Uno* wurde sofort zum nationalen Ohrwurm. Genauso *Pollo e champagne* (Hühnchen und Champagner), ein Schlager über einen Abend mit dem Liebsten in einem Tanzlokal, perfekt gemacht für ein Publikum, das gerade lernte, sich unbeschwert zu amüsieren. Die Zwillinge sprachen fließend Italienisch mit einem deutschen Akzent, der an ihnen als unwiderstehlich empfunden wurde.

In der Kantine der Rai in Rom traf Ellen Kessler auf den Schauspieler Umberto Orsini. Sie war 20 Jahre lang mit ihm liiert. Ihre Beziehung mündete nie in eine Ehe, genauso wenig wie die Liaison von Alice Kessler mit Schauspieler Enrico Maria Salerno. In der italienischen Talkshow von Barbara D'Urso fasste Alice 2016 ihr Liebesleben, das lebhafter war als das ihrer Schwester, mit Ironie in einem berühmt gewordenen Satz zusammen: „Ellen war 20 Jahre lang mit Umberto Orsini zusammen, ich war in einem Jahr mit 20 Männern zusammen.“ Im Jahr 1975 posierten die Zwillinge für den *Playboy*. Das Magazin war in Italien schnell ausverkauft.

Als sie am 17. November 2025 in Grünwald bei München gemeinsam im Alter von 89 Jahren starben, erwiesen Italiens Medien ihnen noch einmal die ganz große Ehre. Mit ihrem assistierten Freitod hätten die Zwillinge abermals gezeigt, wie die Welt sich andernorts schon verändert hat. Alle großen Zeitungen berichteten auf den Titelseiten und mit Fotos der Schwestern

über deren Tod. Ein ganzes Land trauerte und schwelgte in kollektiven Erinnerungen: das Versammeln mit den Eltern und Nachbarn vor dem Fernseher, um die Ballette der Schwestern zu sehen; die exotischen Straußenfedern anstelle eines Rocks um ihre Hüften; die langen Beine; das Gefühl, ein bisschen Crazy Horse im bigotten Italien zu erleben. „Ihre in keusche schwarze Strumpfhosen gehüllten Beine bewegten sich in perfekter Synchronität, sodass mein Großvater, als sie zum ersten Mal im italienischen Fernsehen auftraten, dachte, er sähe doppelt oder die Antenne sei kaputt“, schrieb der Kolumnist des *Corriere della Sera* Massimo Grammelini. Die Kessler-Zwillinge seien „das Symbol der Versöhnung mit Deutschland“ gewesen. Manch einer bekannte sich dazu, das Aussehen anderer deutscher Frauen im späteren Leben insgeheim immer mit der Schönheit der beiden Schwestern abgeglichen zu haben.

Auch nachdem sie von 1986 an wieder in Deutschland lebten, behielten die Kessler-Zwillinge eine sehr enge Verbindung zum „bel paese“. In der „Enciclopedia della televisione“, dem italienischen Standardwerk für Fernsehgeschichte, ist ihnen ein eigener Eintrag gewidmet. In Italien wird man sie noch lange nicht vergessen.



KAREN KRÜGER

ist Kulturkorrespondentin der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ und lebt mit ihrer Familie in Mailand. Eine erste Überraschung in Italien war, wie oft man dort als Deutsche auf die Kessler-Zwillinge angesprochen wird.

FOTOS: ULLSTEIN BILD, PRIVAT



**BRIGITTE
REIMANN**

SCHRIFTSTELLERIN
1933–1973

AUSZEICHNUNG
1965: HEINRICH-
MANN-PREIS

WICHTIGSTES WERK
IHRE ERST POSTHUM
ERSCHENENEN
TAGEBÜCHER



Küsse, kur und Chaos

Brigitte Reimann: Begehrt, widersprüchlich, unruhig – zwischen Liebesrausch und Ideologie schreibt sie gegen die Enge ihrer Zeit an

// JÖRG MAGENAU

In den Schriftstellererholungsheimen der DDR wurde nicht nur sehr viel getrunken, sondern auch exzessiv geflirtet. Und dann verliebten sich die anwesenden Männer in Brigitte Reimann. Wie Pawlowsche Hunde. Im Herbst 1956 notierte sie in ihrem Tagebuch, sie habe noch keinen älteren Mann getroffen, der sie nicht für ein „relativ unschuldiges, natürliches kleines Mädchen hielte“ und demgemäß behandelte. „Keiner will mir glauben, dass ich ein Abgrund (huch!) bin ...“ 23 Jahre alt, seit drei Jahren verheiratet, besuchte sie damals ein Autorenseminar der Defa im Lieselotte-Hermann-Heim in Sacrow. Sie verliebte sich in den Dramaturgen Wolfgang Ebeling und überlegte, ihn zu heiraten, weil bei ihr jede Liebe tendenziell in einen Ehwunsch mündete. Viermal war sie in ihrem kurzen Leben, das im Februar 1973 mit knapp 40 Jahren endete, verheiratet.

Zwei Tage später begegnete sie dem Schriftsteller und Funktionär Max Walter Schulz, den sie zärtlich „Joe“ nannte. Große Liebe. Schließlich tauchte der Schriftsteller Herbert Nachbar auf, und so weiter. Erstaunlicherweise führte Brigitte Reimann all ihre Amouren im Glauben, sie seien einzigartig, groß und ewig. Das musste, zusammengedrängt auf so wenige Tage, zu Komplikationen führen und erforderte literarische Bewältigung. Reimann schrieb sich ihre Sacrower Liebesverwicklungen in dem kleinen Roman *Joe und das Mädchen auf der Lotosblume* von der Seele. Fertig wurde sie damit nicht; sie brach die Arbeit ab, als der Verlag Neues Leben ihren Entwurf als „dekadent, morbid, skurril“ ablehnte. Im Tagebuch notierte sie: „Ich hatte es mir nicht versagen können, in einem als Liebesgeschichte getarnten Buch politische oder allgemein weltanschauliche Ungezogenheiten zu begehen.“

Es war die Zeit nach der Niederschlagung des Ungarnaufstandes, als Walter Janka, Gustav Just, Wolfgang Harich, Erich Loest und andere sogenannte „Konterrevolutionäre“ verhaftet und in Schauprozessen zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Reimann stand da noch fest

auf der Seite der Partei und des Sozialismus, auch wenn ihre Literatur die Brüche und Widersprüche sichtbar werden ließ. Der Sozialismus war für die junge Frau wie für so viele ihrer Generation, deren Kindheit in die NS-Zeit fällt, zuerst und vor allem das Gegenteil des Faschismus, auch wenn man immer noch marschierte und statt der braunen blauen Hemden trug. Ihre „Ungezogenheit“, ihre Freiheit wollte sie sich nicht nehmen lassen.

Verführerisch kurzsichtig

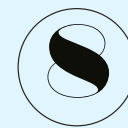
Ihr großer Roman *Franziska Linkerhand*, an dem sie bis zu ihrem Krebstod schrieb, bearbeitete diese Bruchlinie. Die Heldin ist eine vielfach schillernde Frau wie sie selbst, ein Typus, den es damals nur im Osten gab: berufstätig, auf selbstverständliche Weise emanzipiert, idealistisch, pragmatisch, flatterhaft, naiv. In der Mischung der Eigenschaften befeuerte das die erotische Anziehungskraft. Reimann wollte immer das Bessere – und scheiterte am Wirklichen. Das galt in der Politik genauso wie in der Liebe, in der Ideologie wie im Beruf. Doch genau daraus wuchsen ihre enormen Produktivkräfte und ihre Schönheit, an der die Männer verzweifeln. Angeblich machte ihr ins Leere gehender lasziver Blick sie reihenweise verrückt. Dabei war Brigitte Reimann einfach nur stark kurzsichtig, doch zu eitel, um eine Brille zu tragen. Das stärkte ihre Vorstellungskraft, eine Fähigkeit, die im Schreiben unverzichtbar ist.



JÖRG MAGENAU

ist Literaturkritiker und Autor u. a. der Biografien über Christa Wolf und Martin Walser. Zuletzt erschienen von ihm die Romane „Die kanadische Nacht“ und „Liebe und Revolution“ (Klett-Cotta 2021, 2023) sowie der Essayband „Die Kunst der Zustimmung. Fast alles über Martin Walser“ (Edition Isele 2025).

FOTOS: PICTURE-ALLIANCE/DPA/ZENTRALBILD, PATRICK GERSTORFER



**ELKE
SOMMER**

SCHAUSPIELERIN
*1940

DURCHBRUCH
1958 ALS „MISS
VIAREGGIO“

AUSZEICHNUNG
1963: GOLDEN GLOBE
1967/68: BAMBI

Das Fräulein- wunder

Als junges, frisches und sehr hübsches Gesicht und ohne Nazi-Vergangenheit eroberte Elke Sommer zunächst Italien und dann Amerika im Sturm // KNUT TESKE



Elke Sommer mit (v. l.) Walter Barnes, Stewart Granger und Pierre Brice im Film „Unter Geiern“ (1964)

Elke Sommer – geboren als Elke von Schletz – wurde im erwachenden Nachkriegsdeutschland zu einem der ersten Filmstars in den von Goebbels befreiten Kinos. Ihr Aufstieg bis in die unbeschreiblichen Höhen Hollywoods vor knapp 70 Jahren besaß die Rasanzen eines „geölten Blitzes“. Mit ihrem wallenden blonden Haar erfüllte sie erste Sehnsüchte unserer Vorfahren, als diese – endlich auf das Wirtschaftswunder bauend – den Mut gefasst hatten, mit ihren getreuen VWs den Brenner überquerend touristisch in Italien einzufallen.

Mit dem Wort „Italien“ konkretisierten sich erste heiße Wünsche – nach Glanz und Gloria, nach Erfolg und Anerkennung. Nur dass es sich diesmal nicht um kernige Männerbeine handelte, sondern um das Temperament, die Anziehungskraft einer Frau mit begehrrichen Lippen, die nicht erst künstlich wie Reifen aufgepumpt werden mussten, um zu wirken, mit einer Taille, die nach dem „Goldenen Schnitt“ erschaffen schien, und einem Talent, dem sich Hollywood nicht zu verweigern wagte. Und das alles soll Elke Sommer, geboren am 5. November 1940, mit kaum 20 Jahren schon erlebt haben? Hat sie!

Ihr Märchen begann sogar noch früher, im Alter von 17 Jahren, natürlich in Italien. Dort wurde sie im Sommer 1958 unter den Augen des berühmten Filmregisseurs Vittorio De Sica zur „Miss Viareggio“ gewählt, der erste Schritt ins Rampenlicht. De Sica nahm die adlige Dame sofort unter Vertrag, bis Hollywood sie ihm ein paar Jahre später dank Schauspieler-Größen wie Paul Newman und Peter Sellers entführte. So reiste sie schon zurück in die Heimat als „Elke Sommer“. Was ihr Vater, der evangelische Pfarrer, Baron von Schletz, dazu gemeint hätte, weiß man nicht. Er starb, als Elke 14 Jahre alt war.

Seine Tochter erfüllte nun so ziemlich alles an Popularität, was Deutschland nach dem Ende der tristen Nachkriegsjahre ersehnte: blond sein, schlank werden und Reisen dürfen in Länder wie Italien oder speziell in die USA. Dass Elke Sommer dort schon seit

ihrem Erfolgsfilm *Das Totenschiff* 1959 mit Horst Buchholz bekannt war, beeindruckte hierzulande. Blondes Haar war „in“ und sexy, besonders in den USA – Marilyn Monroe, Jayne Mansfield, Doris Day, Grace Kelly, Eve Marie Saint und nun noch die aus Deutschland eingereiste Elke Sommer. Diese löste statt Neid in unserer Heimat einen ungeheuren Nachahmungs-Ehrgeiz aus. Hauptsächlich wegen Elke Sommers Hochsteckfrisur. Mit ihr wuchs der Weltstar um glatte zehn Zentimeter auf 1,80 Meter. Kam sie dann noch hochhackig daher, ließ das die Männer erbleichen.

Mit Aussehen und Maßen wie diesen hat „die Sommer“ annähernd in 90 Film- und TV-Rollen gespielt. Den Golden Globe gewann sie 1963 als beste Nachwuchsdarstellerin an der Seite Paul Newmans in *Der Preis*. 1964 ritt sie in Karl Mays *Unter Geiern* mit und hatte schon im gleichen Jahr mit Peter Sellers in *Ein Schuss im Dunkeln* eine leicht bekleidete Ganovinnin gemimt wie auch 1967 im Agententhriller *Heiße Katzen*. In den USA war sie längst zum bewunderten Sexsymbol geworden.

Lange Zeit blieb sie Gast auf dem roten Teppich. Den Bambi gewann sie 1967/68, in der Spielzeit 1972/73 wählte Chicago sie zur besten Theaterschauspielerin, 2000 erhielt sie den Diva Award, 2019 den Bayerischen Verdienstorden. Heute lebt die fast 86-Jährige mit ihrem zweiten Ehemann, einem früheren US-Hotelier, in Kalifornien oder im Fränkischen. Zufall das alles? Wohl doch eher Schicksal!



KNUT TESKE

ist Journalist, Autor und Träger des Theodor-Wolff-Preises. Als langjähriger Chefreporter der „Welt“ berichtete er aus Krisengebieten und machte sich mit Biografien über deutsche Sportler einen Namen.

FOTOS: IMAGO/MARY EVANS, PRIVAT

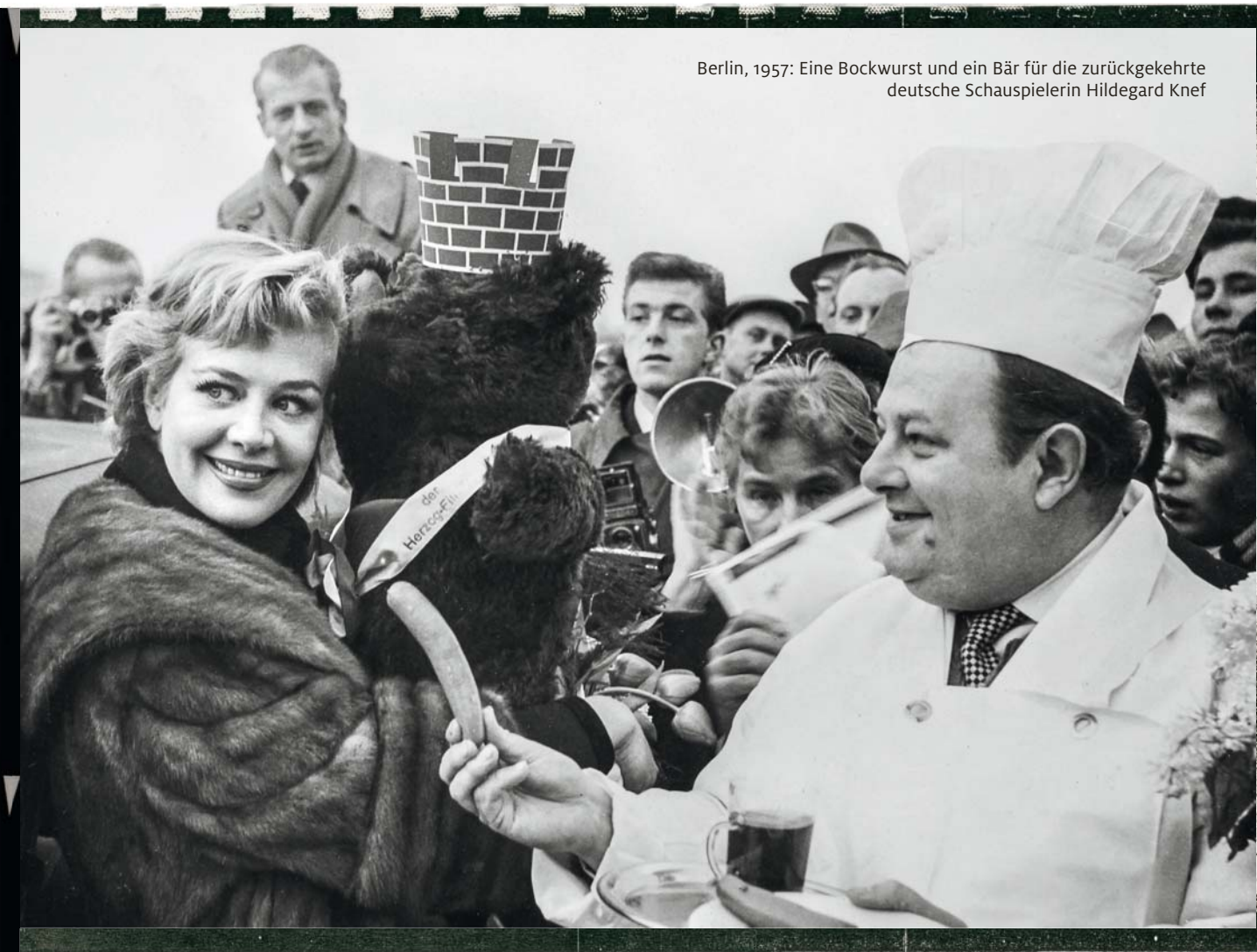

**HILDEGARD
KNEF**

 SCHAUSPIELERIN &
SÄNGERIN
1925–2002

 SKANDAL
1950: „DIE SÜNDERIN“
(>7 MIO. KINOBESUCHER,
KIRCHLICHER PROTEST)

 ZWEITKARRIERE
AB 1959/60
CHANSONSÄNGERIN

Berlin, 1957: Eine Bockwurst und ein Bär für die zurückgekehrte deutsche Schauspielerin Hildegard Knef



Mit Talent, Ehrgeiz und unbeirrbarem Willen eroberte Hildegard Knef Hollywood, Europa und den Broadway – und wurde zur ersten deutschen Schauspielerin mit internationalem Nachkriegsruhm // PETRA ROEK

Amerikas Deutsche

Hildegard Knef unterschrieb 1948 als aufgehender deutscher Nachkriegsstar der wieder aufkeimenden Filmwirtschaft einen Siebenjahresvertrag bei David O. Selznick, um in Hollywood eine internationale Karriere zu starten. Eine ausschließlich deutsche Karriere war für sie nicht erstrebenswert, sie wollte mehr, war selbstbewusst, weil sie von ihrem Talent überzeugt war.

Mit ihrem frisch angetrauten Ehemann Kurt Hirsch zog sie nach Hollywood und wurde 1950 amerikanische Staatsbürgerin. Der Filmernfolg in Amerika ließ allerdings auf sich warten.

Immer wieder wurde Hildegard Knef während ihrer zahlreichen Interviews in Hollywood gefragt, wie es denn war, in Nazi-Deutschland zu leben. Und stets gab

sie als Antwort: „Ich war sieben Jahre alt, als Hitler an die Macht kam. Sollte ich da mit Buddelheimer und Schaufel in den Widerstand gehen? Ich war ein unpolitischer Mensch. Ich wollte Schauspielerin werden, wollte lernen, wollte die Beste werden.“ Das gefiel den Amerikanern. Sie erkannten Ehrgeiz und Zielstrebigkeit an.

Hildegard Knef wartete ungeduldig auf eine Rolle in ihrem ersten amerikanischen Film. Sie hatte zuvor in Deutschland in dem Melodram *Die Sünderin* mitgespielt, in dem es um Prostitution, Töten auf Verlangen und Selbstmord ging. Aufgrund einer kurzen Nacktszene, die sie zeigte, wurde Hildegard Knef zur Projektionsfläche der öffentlichen Empörung. Eine wahre Hetzjagd, besonders der katholischen Kirche, folgte. Man warf Hildegard Knef vor, sie hätte das Bild der deutschen Frau stark beschädigt. Dabei hatte sie doch lediglich eine Filmrolle gespielt, war nicht für den Inhalt verantwortlich. Vielmehr lieferte Willi Forst die Idee, schrieb das Drehbuch und führte Regie.

Hildegard Knef – Hildegarde Neff

Endlich, 1951, bot ihr Anatole Litvak in seinem amerikanischen Spionagefilm *Entscheidung vor Morgengrauen* die Rolle der Hilde an, die einen SS-Mann überwachen soll. Der Film bekam unter anderem eine Oscar-Nominierung in den Kategorien „Bester Film“ und „Bester Schnitt“. Die erwartete Nominierung für die beste Nebenrolle durch die Oscar Academy für Hildegard Knef oder vielmehr Hildegarde Neff – unter diesem Namen spielte sie international – blieb allerdings aus. Als Begründung gab die Academy an, dass man so kurz nach Kriegsende keiner Deutschen den bekanntesten Filmpreis der Filmindustrie verleihen könne. Als Ersatz wurde Hildegarde Neff mit dem Abdruck ihrer Hand- und Schuhabdrücke in Hollywood vor Grauman's Chinese Theatre geehrt.

Es folgten im Jahre 1952 noch drei weitere US-Filme mit ihr, zuerst der Agentenfilm *Diplomatic Courier* (*Kurier nach Triest*), danach war sie in der Rolle der Gräfin Liz mit Ava Gardner und Gregory Peck in *Schnee am Kilimandscharo* nach einer Romanvorlage von Ernest Hemingway zu sehen – und in *Night Without Sleep*, einem Mystery-Film-noir,

in dem typische Antihelden und die Femme fatale charakteristisch sind. Knefs Darstellung verfügte über eine große Bandbreite. Sie war auf keinen bestimmten Typ festgelegt.

Hildegard Knef hatte es geschafft. Sie war die erste deutsche Schauspielerin nach dem Zweiten Weltkrieg, die in Amerika anerkannt wurde. Ungeachtet der Tatsache, dass sie seit 1950 amerikanische Staatsbürgerin war.

Nachdem sie sich in Amerika einen Namen gemacht hatte, kamen für Hildegard Knef auch Angebote aus Frankreich und Großbritannien. Julien Duvivier suchte für seine Filmkomödie *La fête à Henriette* eine sehr freizügig agierende Darstellerin und fand sie in Hildegard Knef. Für ihr beeindruckendes Spiel erhielt sie den Französischen Kritikerpreis.

Im britischen Kriminalfilm *Gefährlicher Urlaub* brillierte Hildegard Knef 1953 an der Seite von James Mason. Während einer Pressekonferenz wurde sie gefragt, ob sie London kenne, und sie antwortete schlagfertig: „Nein, ich kenne London noch nicht, aber London kennt mich.“ 1954 folgte die Rolle der Trilby in der ebenfalls britischen Produktion *Svengali* mit ihrem Partner Donald Wolfelt, der es sich zum Ziel gemacht hat, die unter Hypnose stehende Trilby zu einer gefeierten Sängerin zu machen. Im Film singt statt Hildegard Knef die berühmte Opernsängerin Elisabeth Schwarzkopf.

Die großen internationalen Erfolge Hildegard Knefs fanden auch in der niederländischen Presse Beachtung, und sie bekam den Niederländischen Zeitungspreis von *Het Laatste Nieuws* zuerkannt.

Hildegard Knef ebnete den Weg im Ausland für andere aufstrebende junge Schauspieler wie Horst Buchholz und Hardy



Petra Roek
**Fragt nicht
warum:
Hildegard
Knef – die
Biografie**
Lau Verlag,
424 Seiten,
24,95 Euro

Krüger. Hardy Krüger sagte anerkennend in einem Interview: „Wohin wir auch zum Drehen kamen, Hildchen war schon vor uns da. Sie hat mit ihrer Offenheit, ihrem Charme, ihrem Ehrgeiz und ihrer Disziplin den Weg für uns Nachfolgende bereitet. Man stand uns nicht mehr misstrauisch gegenüber. Letztlich zählte nur unsere Schauspielkunst und nicht mehr unsere Herkunft.“

Von 1954 bis 1956 folgte dann endgültig Hildegard Knefs Durchbruch zum Weltstar. Und das nicht beim Film, sondern auf der Musicalbühne.

In Cole Porters Musical *Silk Stockings* glänzte Hildegard Knef in 675 Vorstellungen als Ninotschka. Zuerst traute es sich Hildegard Knef nicht zu, live in einem Theater zu singen, das 2000 Zuschauer fasste. Sie befragte ihre engsten Vertrauten Eric Pommer und Else Bongers. Die rieten ihr ab, die Rolle anzunehmen. Doch Knef hatte der Ehrgeiz gepackt. Und sie hatte einen berauschenden Erfolg. Sie stand auf der Bühne, auch wenn sie durch diverse Krankheiten gehandicapt war. Sie wollte ihre Mitspieler nicht im Stich lassen und die Zuschauer nicht enttäuschen. Das brachte ihr den Respekt ihrer Kollegen, der Öffentlichkeit und der Presse ein. Hildegard Knef, liebevoll „die Kraut“ genannt, zählte Marlene Dietrich, Ludwig Marcuse, Tennessee Williams und Manfred George damals zu ihrem festen Freundeskreis.

Besucher aus Deutschland, unter ihnen Rudolf Augstein, Henri Nannen, Prinz Konstantin von Bayern, Boleslaw Barlog, Hardy Krüger und viele mehr reisten an, um dem Broadway-Star und zuweilen auch der Freundin ihre Aufmerksamkeit zu machen. Im *Spiegel* und im *Stern* wurden wahre Lobeshymnen über Hildegard Knef veröffentlicht. Sie war die erste Deutsche, die am Broadway auf einer Musicalbühne stand.

Zwischenzeitlich hatte Hildegard Knef auch in zahlreichen deutschen Filmen mitgewirkt. 1959 bekam sie das Filmband in Silber für die beste weibliche Nebenrolle in *Der Mann, der sich verkaufte* überreicht. Es war ihre erste deutsche Ehrung. 1975 erhielt sie in Wien das Bundesverdienstkreuz „für Verdienste um die Anerkennung der Bundesrepublik Deutschland in der Welt“.


PETRA ROEK

hat sich intensiv mit Leben und Werk der großen Künstlerin auseinandergesetzt. Als Autorin und langjährige Freundin von Hildegard Knef widmet sie sich insbesondere der Persönlichkeit und dem kulturellen Erbe Hildegard Knefs.

Nur Mut!

Es lohnt sich!

Viele ältere Menschen kommen bei der Digitalisierung nicht mehr mit. Was das Leben erleichtern soll, erleben sie als Diskriminierung. Doch noch ist nichts verloren // KLAUS-PETER SCHÖPPNER

Da verzichtet ein Top-Manager auf rund 90 Prozent seines Gehalts, um Deutschland aus dem digitalen Dornröschenschlaf zu erwecken: Carsten Wildberger, Bundesminister für Digitalisierung und Staatsmodernisierung, will uns endlich digital wettbewerbsfähig machen.

Doch macht er die Rechnung womöglich ohne die Bürger? Denn Nutzung setzt zuerst einmal Können voraus – und das ist Mangelware: Mehr als jeder vierte Deutsche schätzt seine eigenen Digitalkenntnisse als schlecht ein, kann also kaum etwas mit digitalen Endgeräten anfangen. Das ist eines der Ergebnisse der Repräsentativbefragung „Digitalakzeptanz der Deutschen“ von Mentefactum und Media Tenor im Auftrag der Deutschen Glasfaser auf Basis von 3000 Interviews.

Angst vor digitaler Überforderung

In der Tat: Unser Nachholbedarf ist enorm. Bei Bildung, Verwaltung, Netzen, Unternehmensautomatisierung, bei Bezahl- und Identifikationssystemen: Gerade mal 14 Prozent der Deutschen glauben, wir seien derzeit in der Digital- und Innovationspolitik „auf einem guten Weg“. Denn erst die Kombination aus pfiffiger Digitaltechnik und notwendigem Anwendungskönnen zaubert das digitale Deutschland.

Wer kennt sie nicht, die „Glasfaser, wofür?“-Bürger? Die Autofahrer, die den Parkplatz verzweifelt zu verlassen versuchen, weil sie den Parkautomaten nicht verstehen? Die verlorenen Kunden, die sich ärgern, weil Rabatte nur digital gewährt werden? Die Verbraucher, die ihre Digitalprospekte nicht herunterladen können? Die ÖPNV-Verzweifler, die es nicht schaffen, das Prepaid-Ticket zu lösen? Die verlorenen Enkelkontakte, weil das mit den Chats nicht klappt? Für viele ist die Digitalisierung die moderne Form von Ausgrenzung und Aussperrung.

Milliarden an Sozialkontakten und Erlösen gehen verloren, wenn beim Staatsauftrag Digitalisierung neben der Technik nicht auch das Erklären die gleiche Bedeutung erlangt. Wenn aus analogen Nutzern der digitale Wutbürger wird. Was bislang die Regel ist, solange es unter den über 60-Jährigen immer noch 45 Prozent digitale Ignoranten gibt.

Ob die Anwendungskompetenz bei den Non-Digital-Natives steigerungsfähig ist, hängt von drei Baustellen ab.

Baustelle Aufklärung: Klarmachen, wo uns die Digitalisierung nützen kann, solange deren Alltagsbedeutung massiv unterschätzt wird. Zwar glauben beinahe zwei von drei Befragten an einen Nutzen in der Gesundheitsversorgung, kaum weniger bei Finanzen und Mobilität. Dann aber überwiegen die Zweifel: Nur jeder »

Gerade mal 14 Prozent der Deutschen glauben, wir seien derzeit in der Digital- und Innovationspolitik „auf einem guten Weg“

Ein mentales Update ist also dringend notwendig: zeigen, wozu die Digitalisierung gut ist

dritte Deutsche sieht positive Effekte für unsere innere Sicherheit. 41 Prozent bei Aus- und Weiterbildung, 39 Prozent bei Freundschaften und Beziehungen. Ein mentales Update ist also dringend notwendig: zeigen, wozu die Digitalisierung gut ist.

Baustelle Angst: Das dumpfe Gefühl vor der faktischen Abschaffung des Privaten. Vor wachsender Unsicherheit, vor Kriminalität, vor Finanzbetrug, vor dem Ausnutzen eigener Spuren in den sozialen Medien. Wo die Ängste der Deutschen ohnehin bereits ihr Maximum erreicht haben, ist das Ernstnehmen der Sorgen und das allgemeine Verständlichmachen von Lösungen für digitale Sicherheit die zweite wichtige Voraussetzung für die digitale Aufholjagd. Wobei Angst vor allem durch Unwissenheit entsteht, der dritten Baustelle.

Baustelle digitaler Blackout: Also raus aus dem tiefen Tal der Ahnungslosigkeit im Umgang mit Apps, Chats und der Bedienung von PC, Tablet, Smartphones und Online-Banking. Defizite sind bereits bei den über 45-Jährigen auffällig, ab 60, also fast jedem dritten Verbraucher, testieren Umfragen weitgehendes Kenntnis- und Anwendungschaos. Ihr Teufelskreis: Netzanwendungen überfordern sie, dadurch verlieren sie ihr Interesse, Digitalabstinenz ist die Folge.

Lebenslanges Lernen

Das zusammen verursacht in Deutschland einen Milliarden Schaden: Probleme beim digitalen Kommerz, Autofahrten statt Kampf um das richtige Bahnticket, aufgegebene Versuche, Arzttermine zu bekommen, bei Filmen am Streaming gescheitert: Digitalisierung soll das Leben der Bürger einfacher machen, bislang spaltet sie eher.

Digitale Teilhabe geht nur, wenn den Bürgern klar wird, was wann wie getan werden muss, um digital fit zu werden. Nicht nur Investitionen in die Technik, sondern in die Anwendung der Technik: Wie kann das gehen?

Durch:

- Ausbildung der Ausbilder: Ältere Lehrkräfte müssen ihr digitales Niemandsland verlassen und unverzüglich Hilfe bekommen, ihren Unterricht digital zu gestalten.
- Lebenslanges Lernen ermöglichen: Erwachsene benötigen kostengünstige Angebote zum digitalen Update, zum Beispiel offene Kurse an Universitäten und Volkshochschulen. Digitale Tutoren, Erklärungen in Printform und vielleicht sogar Digitalpartys für Ältere.
- Sozialdigitale Teilhabe: Es braucht Kurse speziell für Bildungsferne, für Arbeitslose und Migranten.
- Digitale Vereinfachung: Häufig genutzte Digitalanwendungen müssen verständlich erklärt werden. Dazu gehören alltagsnahe Apps für Online-Banking, Arzttermine und Behördengänge.
- Kooperationen mit Unternehmen: Innerbetriebliche Weiterbildungen im Digitalsektor könnten staatlich gefördert werden.

Digitale Teilhabe

Das alles erfordert Zeit. Die wir dann gerne aufwenden, wenn uns der Alltagsnutzen klar wird. Dass die Digitalisierung unser Leben einfacher macht, dass wir Zeit gewinnen und Geld sparen können.

Also: Kein lästiges Kalorienzählen mehr. Es genügt ein Foto des Tellergerichts. Mails ersetzen Briefe, Porto und den Briefkastengang. Wie umständlich war die Schreibmaschine – heute nehmen

uns Korrekturprogramme orthografische Blamagen ab. Kein Ärger mehr mit Moderatoren, die bei Kassettenaufnahmen über die Musikstücke sprachen. Wie oft mussten wir in Lexika oder Kochbüchern wälzen, bevor Google uns punktgenau Rezepte lieferte? Und plötzlich können wir via Videocalls auch unseren fernab wohnenden Enkeln Gute-Nacht-Geschichten vorlesen.

Digitale Teilhabe haben besonders ältere Bürger mit der Gefahr der Vereinsamung nötig. Warum also nicht beides miteinander verbinden? Zum Beispiel wenn sich unsere Kinder und Enkel ein kleines Taschengeld verdienen, indem sie den Senioren der Nachbarschaft zeigen, wie einfach es ist.

In Amerika werden häufig zehn Prozent des Forschungsetats in die Kommunikation des Nutzens investiert. Auch das könnte Minister Wildberger helfen, aus digitalen Wutbürgern digitale Gutbürger zu machen. <<



KLAUS-PETER SCHÖPPNER

RC Bielefeld-Süd war über 20 Jahre Geschäftsführer von TNS Emnid und leitet heute das Demoskopie-Beratungs- und Umfrage-Institut Mentefactum. Neben seinen Erhebungen publiziert er in vielen Tages-, Wochen- und Monatsmedien, moderierte über 1000 Sendungen für n-tv und N24 und ist Grimme-Preisträger.



Alles gut geregelt? Schilderwald auf einer Straße in Berlin

Freiheit im Fürsorgekäfig

Zwischen Warnungen, Ratschlägen und staatlicher Lenkung schwindet die Selbstbestimmung. Der mündige Bürger weicht dem betreuten Menschen – höchste Zeit, sich Freiheit und Verantwortung zurückzuholen // KONRAD PAUL LIESSMANN

Kein Tag vergeht, an dem wir nicht vor Gefahren gewarnt oder geschützt werden, an dem wir nicht durch mehr oder weniger sanfte Maßnahmen zu einer bestimmten Lebensführung oder Haltung gedrängt werden. Unser Alltag ist mittlerweile gekennzeichnet von Durchsagen und Hinweisen, Warnungen und Schildern, die unser Verhalten steuern sollen. Nichts wird dabei ausgeklammert: Vom Intimleben bis zur öffentlichen Debatte, von der politischen Einstellung bis zum Gebrauch der Sprache unterliegt alles dem kontrollierenden Blick einer Community, einer Meldestelle, einer NGO oder des Staates. Was ist aus dem Ideal des mündigen und selbstverantwortlichen Bürgers geworden, der die Voraussetzung für ein gedeihliches Zusammenleben in einer liberalen demokratischen Gesellschaft bilden sollte?

Volkspädagogische Absichten

Blicken wir kurz zurück. In seinem klassischen, 1784 erschienenen Aufsatz *Was ist Aufklärung?* hatte Immanuel Kant das Ideal des mündigen Bürgers

definiert: Er ist imstande, ohne fremde Anleitung sich seines Verstandes zu bedienen. Aber Faulheit und Feigheit, so der große Königsberger Philosoph, hindern uns daran. Wir suchen in erster Linie die Bequemlichkeit, und es ist ja so bequem, andere für sich denken zu lassen. Doch wer sind diese anderen? Für Kant war es klar: die Obrigkeit und die Kirche. Und er kritisierte scharf diese „Vormünder“: Zuerst halten sie uns in Abhängigkeit und machen uns dumm, dann erklären sie sich „gütigst“ dazu bereit, die „Oberaufsicht“ über uns „auf sich zu nehmen“ und uns vom lästigen Geschäft des Urteilens und damit von der Last jeder Selbstverantwortung zu befreien. Und heute? Der Einfluss der Kirche mag zurückgegangen sein, die Zahl und Art selbst ernannter Vormünder jedoch hat sich dramatisch vervielfacht: Für nahezu jede Lebenssituation gibt es ein Buch, einen Influencer, einen Therapeuten, einen Berater, einen Experten, einen Social-Media-

Kanal, einen Podcast, eine Blase, die uns sagen, wo es langgeht – wenn wir nicht gleich einen Chatbot zurate ziehen und damit die KI über unser Leben entscheiden lassen.

Damit nicht genug. Über all dem thront nach wie vor ein Staat, der sich seinen Bürgern gegenüber als Erziehungsinstanz versteht und nicht zuletzt in Fragen der politischen Moral sowie der Informations- und Meinungsfreiheit gerne interveniert. Wohlklingende Gesetze gegen Hass und Hetze und das viel diskutierte Social-Media-Verbot für Kinder und Jugendliche mögen zwar gute Argumente auf ihrer Seite haben. Es wird aber deutlich, dass der Staat das Denken und Sprechen nicht seinen Bürgern überlassen will, sondern deren Aktivitäten auch – wie die schöne Formulierung lautet – unterhalb der Strafbarkeitsgrenze regeln und beschneiden will. Die volkspädagogische Absicht ist unübersehbar. Andererseits kommen wir dem Staat in dieser Hinsicht entgegen, weil wir ihn für fast jedes Problem unseres Lebens verantwortlich machen und bei jedem Versagen eine Kompensation einfordern. So viel kann der Staat uns gar nicht abnehmen, dass es nicht zu wenig ist.

Von Humboldt lernen

Der Staat unterscheidet sich allerdings von allen anderen Ratgebern und Vormündern in einem entscheidenden Punkt: Wir können ihm nicht entkommen. Seine Vorschriften sind verbindlich, seine Empfehlungen haben Gewicht, seine Ratschläge leben von der Autorität einer anerkannten Gewalt. Das Wechselspiel von staatlichen oder staatsnahen Interventionen und

dem Anspruchs- und Fürsorgedenken der Bürger schafft Verhältnisse, in denen staatliche Beteiligungen unübersehbar und unhintergebar werden. Das schränkt die Freiheit des Einzelnen empfindlich ein, auch wenn es sich um informelle, manchmal nur atmosphärische Regelungen handelt.

Neu ist diese Situation wahrlich nicht. Für liberale Denker war es deshalb stets eine zentrale Frage, wie diese Einflussmöglichkeiten zurückgedrängt werden können. Einer der ambitioniertesten diesbezüglichen Versuche stammt von einem Gelehrten, den manche irrtümlich für einen konservativen Reaktionär halten: Wilhelm von Humboldt. Der große Bildungsreformer hatte Ende des 18. Jahrhunderts ein brillantes Buch mit dem etwas sperrigen Titel *Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen* verfasst, in dem er festgehalten hat, dass der Staat sich aus allen privaten, geistigen, kulturellen, religiösen und wirtschaftlichen Belangen der Bürger herauszuhalten habe. Vor allem ist der Staat nicht für das Wohlbefinden und Glück des Einzelnen zuständig. Das richtet sich weniger gegen einen modernen Sozialstaat, wohl aber gegen einen überbordenden Wohlfahrtsstaat, der für nahezu alle Befindlichkeiten der Menschen zuständig sein will. Ein hellsichtiger Satz Humboldts lautet: „Anordnungen des Staats aber führen immer mehr oder minder Zwang mit sich, und selbst wenn dies der Fall nicht ist, so gewöhnen sie den Menschen zu sehr, mehr fremde Belehrung, fremde Leitung, fremde Hilfe zu erwarten, als selbst auf Auswege zu denken.“ Die Konsequenz war für Humboldt klar: „Wer oft und viel geleitet wird, kommt leicht dahin, den Überrest seiner Selbsttätigkeit gleichsam freiwillig zu opfern.“ Erstaunlich, wie aktuell diese Sätze in einer Gegenwart wirken, die sich vergangenen Epochen so gerne überlegen dünkt.

Verantwortung braucht Freiheit

Machen wir uns nichts vor: Die Bevormundung des Bürgers durch Instanzen, die suggerieren, sein Bestes zu wollen, indem sie ihm die Fähigkeit absprechen, selbst Entscheidungen zu treffen und für deren Folgen einzustehen, infantilisiert den Menschen; sie beschneidet seine Freiheit; sie nimmt ihm seine Würde. Er bleibt Objekt von fürsorgenden, vorsorgenden, kontrollierenden und therapierenden Verfahren. Verantwortung setzt Freiheit voraus. Und Freiheit impliziert ein Risiko. Verweigern wir uns diesem und lehnen jede Selbstverantwortung ab, suchen wir die Schuld immer bei anderen, verhalten wir uns wie Unmündige. Das ist weder für den Einzelnen noch für eine Demokratie von Vorteil. Wie wäre es, alles daranzusetzen, wenigstens den letzten Rest unseres unabhängigen Denkens, unserer Selbsttätigkeit und Selbstverantwortung, unserer Freiheit zu bewahren?



Unter der Intendanz von Barbara Bleisch und Konrad Paul Liessmann findet vom **22. bis 27. September 2026** das **29. Philosophicum Lech in Lech am Arlberg** statt: „Betreutes Denken. Die neue Lust an der Unmündigkeit“. Informationen und Anmeldung unter: philosophicum.com



KONRAD PAUL LIESSMANN ist Univ.-Prof. i. R. für Philosophie an der Universität Wien und Co-Intendant des Philosophicum Lech. Zuletzt sind von ihm erschienen: „Lauter Lügen“ (Zsolnay Verlag 2023); „Der Plattenspieler“ (Residenz Verlag 2025); „Was nun? Eine Philosophie der Krise“ (Zsolnay Verlag 2025); „Abenteuer. Lob der Unverfügbarkeit“ (Hg., gem. mit Barbara Bleisch, Zsolnay Verlag 2026).

Jenseits des *Verdikts*

SALON MÖLLER

Ein Nachruf auf Michael Stürmer, einst Berater von Helmut Kohl, und eine Rezension des neuen Buchs von Reinhard Bach, der dem Urteil über Ernst Moritz Arndt als Nationalist und Antisemit widerspricht

JOHANN MICHAEL MÖLLER

RC Berlin-Brandenburger Tor ist Publizist und Herausgeber des Rotary Magazins. Unseren Autor erreichen Sie unter moeller@rotary-verlag.de

Die Nachricht vom Tod des Historikers Michael Stürmer hat mich fast zeitgleich mit dem neuen, schon vom Umfang her gewaltigen Buch seines Schülers Eckart Conze erreicht, das sich vor dem Hintergrund der am Horizont aufziehenden stürmischen Zeiten mit der jahrhundertelangen Zerrissenheit der deutschen Geschichte zwischen Kriegsgefahr und Friedenssehnsucht beschäftigt. Ich hätte gerne gewusst, wie Stürmer über dieses Buch geurteilt hätte, bei dem es auch um jene prekäre geografische Mittellage Deutschlands geht, die die Geschichte des Landes über Jahrhunderte bestimmte und sehr früh zu einer Schlüsselfrage in Stürmers Schaffen geworden ist.

Stürmer war auch nach seiner universitären Zeit in Erlangen immer wieder der Fachmann für die großen, nicht zuletzt macht- und sicherheitspolitischen Themen, für die ihn Helmut Kohl als Berater, aber auch große Medienhäuser als gewichtigen Autor geholt haben. Stürmer ordnete mit leichter Hand die Weltlage, wann immer sie sich verschob. Und er tat dies mit großer Bereitwilligkeit auch in unserem *Rotary Magazin*, dem er als unprätentiöser Mitarbeiter zur Verfügung stand, wann immer wir seine Expertise brauchten.

Eloquenten Meinungsführer

Diese handwerkliche Seite an ihm lernte man womöglich nur in der engeren redaktionellen Zusammenarbeit kennen. Denn sie passte eigentlich nicht zum Bild des eloquenten Meinungsführers, Großintellektuellen und wortstarken Konservativen in den öffentlichen Debatten der Ära Helmut Kohls und deren Schlagwort von der geistig-moralischen Wende.

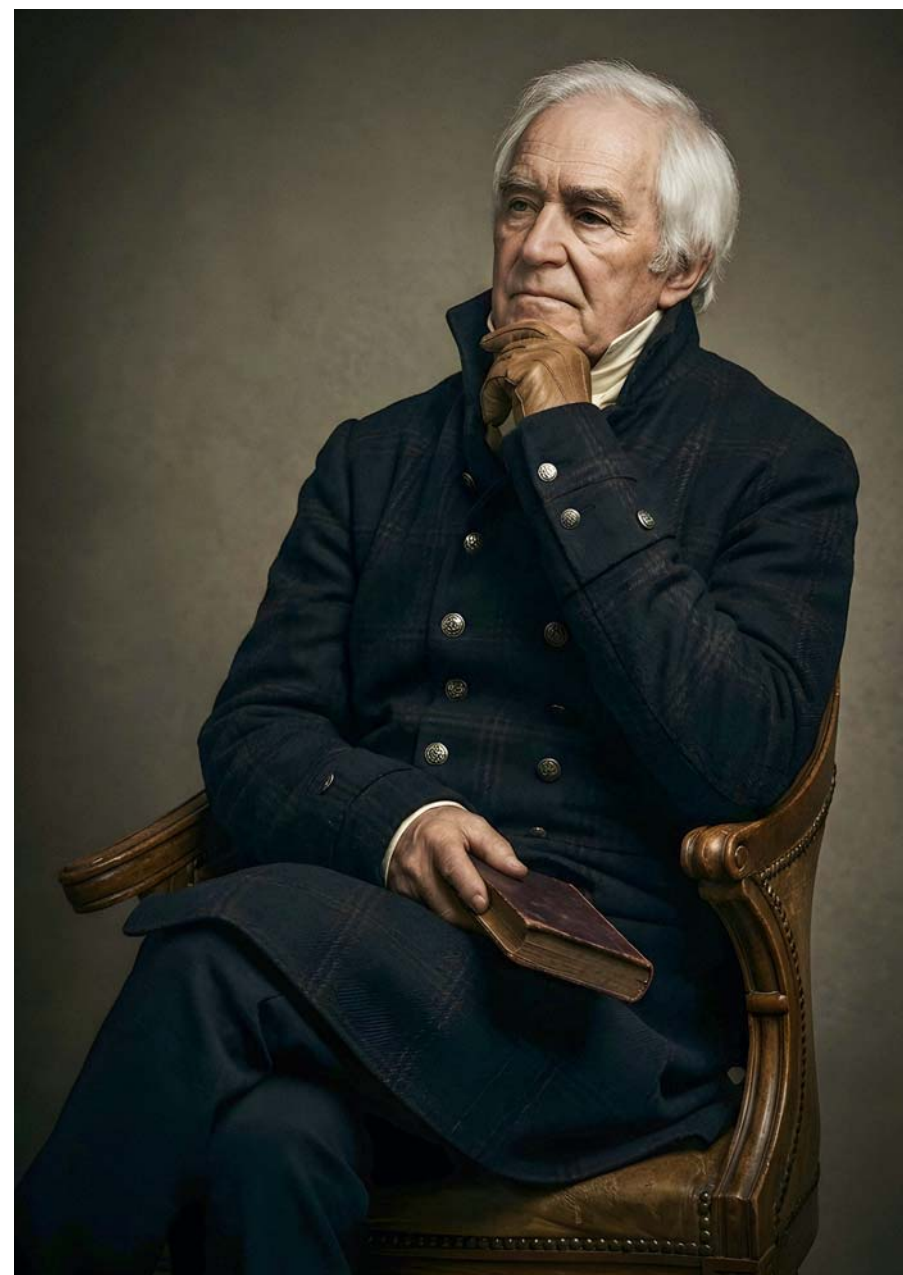
Im Historikerstreit, der von Jürgen Habermas in den späten 80er Jahren losgetretenen Debatte über die drohende Entsorgung der deutschen Geschichtsschuld, verkörperte Stürmer eine der weithin vernehmbaren Gegenstimmen, was ihm fortan als konservative, ja reaktionäre Haltung anhaftete. Dabei war Stürmer ein im angelsächsisch liberalen Geiste erzogener Historiker und Publizist, zu dessen charmanter Erscheinung der Vorwurf der ideologischen Verknöcherung so gar nicht passen wollte.

Dazu gehörte auch seine Vorliebe für das Schöne und Erlesene. Seine Sammlung Augsburger Silberarbeiten war im Freundeskreis legendär. Und eines seiner schönsten und vielleicht am wenigsten beachteten Bücher hieß *Scherben des Glücks*, in der Corso-Reihe seines Freundes Wolf Jobst Siedler erschienen, das sich mit der Ära der erlesenen Kunstmanufakturen in jenen Spättagen des Ancien Régime befasste, die dann in den Feuerstürmen der Revolution unterging.

Kluge Heiterkeit und ein wacher Blick gehörten zu den Wesenszügen Michael Stürmers. Nach langer Krankheit haben sich seine wachen Augen nach 87 Jahren geschlossen.

Man wird Stürmer nicht gänzlich unrecht tun, wenn man ihm den Hauch des Unzeitgemäßen attestiert. In anderer und ausdrücklich keineswegs vergleichbarer Art und Weise gilt das auch für einen der großen Namen der deutschen Nationalbewegung – für den Historiker und Schriftsteller Ernst Moritz Arndt. Ungeachtet seiner enormen Wirkungsgeschichte wird er heute vor allem als der Franzosenfeind und Judenhasser gesehen; als ein früher Hassprediger, der allenfalls noch auf den schwarzen Listen des deutschen Ungeistes geführt werden sollte. Spätestens seit die Universität Greifswald ihrem Namenspatron vor wenigen Jahren gekündigt hat, müssen auch die letzten verbliebenen Schulen, die seinen Namen tragen, fürchten, dass sie dasselbe Schicksal ereilt.

Der Greifswalder Literaturwissenschaftler Walter Baumgartner hat auf dem Höhepunkt der Greifswalder Namenskontroverse die Gründe zusammengetragen, warum man sich von Arndt lossagen müsse. Eine



Ernst Moritz Arndt (1769–1860). Das historische Porträt aus dem Jahre 1848 wurde digital bearbeitet

ernst zu nehmende biografische Beschäftigung findet seither kaum noch statt. Umso mehr überrascht daher ein kleines Büchlein über den überzeugten Demokraten und Freiheitskämpfer Arndt, das 2025 im Greifswalder Karl Lappe Verlag erschienen ist und ein mehr als wohlwollendes Bild des glühenden Patrioten zu zeichnen versucht.

Der Autor, der inzwischen emeritierte Greifswalder Historiker Reinhard Bach, tritt auch als Festredner der vor wenigen Jahren von einigen Enthusiasten gegründeten Ernst-Moritz-Arndt-Gesellschaft auf, die auf Gut Schoritz, dem Geburtshaus Arndts in Groß

Schoritz auf der Insel Rügen, ihren Wirkungsort gefunden hat.

Ich sehe freilich bereits die roten Warnlampen der Lordsiegelbewahrer des aufrechten Denkens leuchten. Aber deren wohlfeile Besorgnis, dass es sich bei dieser Gesellschaft um eine fragwürdige Bestrebung handeln könne, das Arndt-Bild wieder zu glätten, scheint völlig unbegründet. Im Gegenteil: blättert man den Veranstaltungskalender dieser noch kleinen Arndt-Gesellschaft durch, stößt man auf eine liebenswerte Form von Bürgerwillen und Heimatpflege, der man eine erstaunliche Professionalisierung gleichwohl nicht absprechen kann. Neben den Picknick-Veranstaltungen und Kuchennachmittagen stehen inzwischen auch profunde Vorträge etwa über die Sicherheit im Ostseeraum auf dem Programm, die in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung angeboten werden.

Auch der Autor Reinhard Bach ist keineswegs ein enthusiastischer Heimatforscher, sondern ausgewiesener Kenner der politischen Ideengeschichte, die er noch einige Jahre nach der Wende an der Universität Greifswald lehren durfte.

Anstoß für eine Neubeschäftigung

Wenn man dem offiziellen Bild Arndts in der heutigen Wahrnehmung massive Verzerrungen und gravierende Leerstellen attestieren muss, so wird man dem Buch Bachs natürlich eine eher emphatische, ja geradezu apologetische Tendenz unterstellen. Was aber keineswegs bedeutet, dass sich der Autor nur im politischen Widerspruch gefällt. Im Gegenteil. Das Bild des Freiheitshelden, aber auch des überzeugten Demokraten und Friedensfreundes, der sein akademisches und publizistisches Leben dem Kampf gegen Fürstenmacht und Besatzungswillkür gewidmet hat und darüber ein bedeutender Schriftsteller und nicht zu vernachlässigender Historiker geworden ist, sollte dringend Eingang in einen souveräneren Umgang mit Arndt und seiner Bedeutung für die deutsche Geschichte finden. Bach belegt seine Korrekturen zumal durch eine stupende Kenntnis der Werke und ihrer Zeit und zeigt: Für das polemische Purgatorium, das wir uns in der selbstgewissen Rückschau auf unsere eigene Geschichte angewöhnt haben, ist Arndt viel zu vielschichtig und bedeutsam.

Dass der Anstoß zu einer solchen Neubeschäftigung mit ihm von einem ostdeutschen Historiker kommt, dem der Mauerfall noch ein paar Jahre des beruflichen Aufstiegs und der Genugtuung in seinem akademischen Leben verschafft hat, sollte einer selbstgerechten westdeutschen Historikerkunft zu denken geben, die ihre ostdeutschen Fachkollegen zu Anfang bestenfalls als bedürftige Findelkinder betrachtet hat – leider auch jene, die sich dem Gesinnungsdiktat des SED-Regimes nicht gebeugt hatten.



Reinhard Bach
Ernst Moritz Arndt: Frieden. Freiheit. Demokratie. Stimme für ein neues Deutschland
Karl Lappe Verlag 2025, 239 Seiten, 18 Euro

Prof. Dr. Michael Stürmer †



FOTOS: M. DILGER/PIVAT, PICTURE ALLIANCE/IMAGEBROKER/MICHAEL NITZSCHE, PR



Ein Blick in Stube 3 des Schriftmuseums

Schatzkammer der Schrift

Es gibt Orte, an denen Buchstaben mehr sind als Zeichen.

Das Schriftmuseum in Pettenbach bewahrt die Kunst des Schreibens – und ein Stück menschlicher Kultur // KARL-MARKUS GAUSS



KARL-MARKUS GAUSS

ist Schriftsteller in Salzburg. Seine Reiseerzählungen wurden in viele Sprachen übersetzt und mit namhaften Preisen ausgezeichnet, u. a. mit dem Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung.

In den letzten Jahrzehnten schien es, als würde das händische Schreiben, also die individuelle Handschrift, die auf allgemeinen Regeln basiert, immer mehr an Bedeutung verlieren. Schon den Volksschülern wurde in vielen Ländern das geduldige Erlernen einer leserlichen Handschrift, das früher so großen Raum im Elementarunterricht einnahm, weitgehend erspart. Und wenn einst in den Hörsälen hurtig die Federn übers Papier kratzten, ist heute oft nur das leise Klacken von Tasten zu hören. Die ersten, die die Handschrift aus dem Bildungskanon der Schulen strichen, waren die skandinavischen Länder. Sie sind jetzt wieder die ersten, die das als Irrweg erkannt haben und in den Schulen neuerlich auf händisches Schreiben setzen, weil dieses mehr Areale des Gehirns aktiviert als jede andere Form der Aufzeichnung. In einer kleinen Gemeinde in Oberösterreich gibt es ein wunderbares Museum, das ganz der Tradition der schönen Schrift gewidmet ist.

Die ganze Welt in einer Nussschale

Die Marktgemeinde Pettenbach liegt im Almtal und zählt mit seinen ringsum gelegenen Ortschaften rund 5500 Einwohner. Zur Westautobahn Salzburg–Wien sind es nur ein paar Kilometer, sodass viele Reisende, die sich von dort auf den Weg ins Salzkammergut machen, an Pettenbach vorbeikommen. Aber auch die meisten meiner oberösterreichischen Bekannten haben in dem Ort selbst nie haltgemacht, sondern sind über die Ortsumfahrung weitergebraust. Das ist

ein grobes Versäumnis! Denn so werden sie nie das viel zu wenig bekannte Schrift- und Heimatmuseum Barthaus entdecken.

Tatsächlich handelt es sich um zwei Museen in ein- und demselben Haus, dem man von außen nicht ansieht, wie geräumig es ist, und schon gar nicht, welche Schätze es birgt. Das Schriftmuseum ist das einzige Museum in Österreich, das sich der Kunst der Kalligrafie – den schönen Formen der Schrift – sowie den sogenannten Exlibris widmet: also jenen kleinen druckgrafischen Blättern, die in Bücher von deren Besitzern als verspielter Eigentumsnachweis eingeklebt wurden. Später haben sich die Exlibris von diesem Verwendungszweck emanzipiert und sich zur eigenständigen Kleinform der Druckgrafik entwickelt.

Das Heimatmuseum wiederum sammelt, was in einem solchen eben gesammelt zu werden pflegt, Alltagsgeräte der Gegend, Gebrauchsgegenstände verschiedener, meist anonymer Besitzer, Dinge, in denen sich die Geschichte einer Region, eines Ortes materialisiert, und stellt sie in Pettenbach gleichermaßen liebevoll wie schlüssig in ihre historischen Zusammenhänge.

Die beiden Museen wurden 1992 von einem begabten und kauzigen Mann gegründet. Der 1919 geborene Leopold Feichtinger war ein Maurer, der seinen Beruf nach einem Arbeitsunfall nicht mehr ausüben konnte und sich darauf spezialisierte, die Gebäude von Geschäften, Handwerksbetrieben, Gasthäusern auf Auftrag mit Schriftzügen und ganze Hausfassaden mit großflächigen Sgraffiti zu versehen. Zugleich bildete er sich in der kleinteiligen Kunst der Kalligrafie aus und schrieb, um sich zu erproben und zu erbauen,

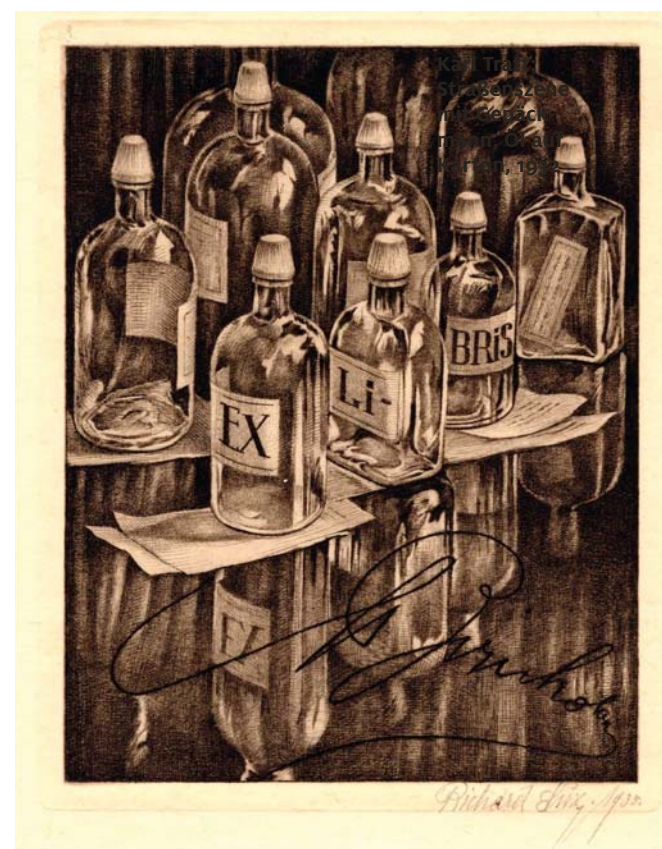
FOTOS: ANDREAS STROH, KURT KAINDL, WOLFGANG MARIA REITER/SCHRIFT- UND HEIMATMUSEUM BARTHAUS, RICHARD LUX/SCHRIFT- UND HEIMATMUSEUM BARTHAUS

Dieses Auftrags-Exlibris fertigte Richard Lux 1935 für Marco Birnholz an

Faust I und *Faust II* sowie Hölderlins *Hyperion* in voller Länge auf besonderem Papier ab, sodass daraus handschriftliche Prachtbände mit je einem Stück Auflage entstanden. Diese und viele andere Werke sind im Museum zu bewundern, und man mag über die gestalterische Kraft dieses Mannes staunen, der sich so hohe Kunstfertigkeit anzueignen vermochte, politisch jedoch weniger Verstand bewies und es früh mit den Nationalsozialisten hielt.

Über Feichtinger kam der berühmte Linzer Kunstprofessor Friedrich Neugebauer nach Pettenbach, der zahlreiche Standardwerke zu Schriftkunst, Buchgestaltung, Druckgrafik verfasste und dem wachsenden Museum stiftete. Sein Buch *Erlebnis Kalligraphie: Baugesetze der Schrift. Schönheit des Schreibens* wurde zumal in der englischen Übersetzung mehrfach neu aufgelegt und gilt als Klassiker der Kunstwissenschaft.

Und schließlich verdankt das Schriftmuseum noch einer dritten Persönlichkeit bedeutende Schenkungen: dem Tierarzt Ottmar Premstaller, der als Verleger der St. Georgs-Presse bibliophile Kostbarkeiten angesehener Autoren veröffentlichte, die er selbst mit Bleisatz druckte und bei denen er auch, man könnte sagen: nach alter Rezeptur für die Buchbindung sorgte. Als leidenschaftlicher Sammler hat er seine über viele Jahrzehnte zusammengetragenen Exlibris dem Museum vermacht, sodass dieses heute über die enorme Zahl von rund 45.000 verschiedenen Exemplaren verfügt. In wechselnden Ausstellungen werden sie



präsentiert, wie übrigens auch die Werke von Künstlern der Gegenwart, die sich in der alten Form des Exlibris versuchen und so eine Tradition, die bis ins Mittelalter zurückreicht, mit ihren heutigen Mitteln fortsetzen.

Das Schriftmuseum von Pettenbach ist keine Pilgerstätte für Nostalgiker, sondern eine Schatzkammer, in der wir auf hohem künstlerischem Niveau bewundern können, was wir selbst in unserem Alltag nicht preisgeben sollten. Wenn man Glück hat, kann man im Museum auf die junge Kustodin Dana Patsch, den pensionierten Psychotherapeuten Edgar Urban oder die Obfrau Rosa Haas treffen, die begeistert sind von dem, was sie im Museum alles vorgefunden haben, und immer noch Neues entdecken und dies nun mit Methoden zeitgenössischer Museumsarbeit sichten, ordnen, präsentieren. Etwa in der Sonderausstellung zu Marco Birnholz, einem jüdischen Apotheker, der in der Zwischenkriegszeit zahlreiche Künstler damit beauftragte, Exlibris für ihn zu schaffen. Ins Exil geflüchtet, ist er 1965 in New York gestorben, und Dana Patsch hat sich in ihrer famosen kleinen Ausstellung auf die Spur seiner von der Gestapo beschlagnahmten, 1950 weitgehend restituierten Sammlung gesetzt, deren Geschichte bis heute noch ihre ungeklärten Kapitel hat. Also: Auf ins Almtal, wo eine ganze Welt zu entdecken ist!

Dieses Schriftbild stammt von dem österreichischen Künstler Wolfgang Maria Reiter



Hände weg von Vergleichen!

GELD: LOOMAN!

Volker Looman macht keine halben Sachen. Der langjährige FAZ-Autor spricht Missstände klar an und rechnet vor, wie es besser geht – in der einzigen Finanzkolumne für Best Ager. Nur hier im Rotary Magazin

doch der Mann glaubt felsenfest, dass sein Leben besser werden wird, sobald er „richtig“ verdienen und dreifacher Millionär sein wird. Puh – das war ein bisschen viel auf einmal! Bitte verstehen Sie mich nicht falsch! Ich habe die Sorgen und Nöte des Mannes nicht vom Tisch gefegt, doch ich möchte Ihnen, falls es Ihnen ähnlich geht, in aller Deutlichkeit sagen, dass Vergleiche und Urteile die besten Voraussetzungen für seelische Krankheiten sind – vor allem dann, wenn es ums liebe Geld geht.

Bestimmt kennen Sie den Begriff des abnehmenden Grenznutzens. Wenn Sie zum Beispiel bei 40 Grad acht Stunden auf der Autobahn im Stau gestanden haben, weil sich vor Ihnen ein schwerer Unfall ereignet hatte, dann werden Sie an der nächsten Raststätte für das erste Wasser bestimmt zehn Euro bezahlen. Für die nächste Flasche werden es noch fünf Euro sein, und beim dritten Liter werden Sie mit hoher Wahrscheinlichkeit ungnädig werden, wenn der Wirt von Ihnen mehr als 2,50 Euro haben will, ganz zu schweigen von dem Euro, den Sie für die fachgerechte Entsorgung der Notdurft entrichten sollen. Nicht anders ist es beim Geld.

Falls Sie in prekären Verhältnissen leben, wird Geld die überragende Rolle spielen, ähnlich wie das Wasser des durstigen Automobilisten. **Nun wird es spannend. Ab welchem Jahreseinkommen wird ein zusätzlicher Euro keinerlei Einfluss mehr auf Ihr subjektives Glücksgefühl haben? Was meinen Sie? Bei einem Jahresverdienst von 50.000 Euro zählt jeder zusätzliche Euro, wie Verhaltensforscher wissen. Das sieht**

FOTO: INGO GEBHARD



bei 100.000 Euro pro Jahr schon anders aus, hier spielt zusätzliches Geld eine untergeordnete Rolle. Jenseits von 150.000 Euro pro Jahr löst sich der Nutzen weiterer Einkünfte aber in Luft auf, und er wird null und nichtig bleiben, selbst wenn Sie eine Viertelmillion pro Jahr verdienen.

Ich möchte Ihnen jetzt nicht ausreden, jährlich 500.000 Euro zu verdienen, doch bedenken Sie die Folgen. Die eine Hälfte geht an den Fiskus, der damit Sachen macht, die Ihnen überhaupt nicht passen, und die andere Hälfte landet bei Ihrer lieben Familie, die es als Selbstverständlichkeit betrachtet, dass Sie sich so ins Zeug legen. **Glauben Sie wirklich, dass Sie mit 300.000 Euro glücklicher sein werden als mit Ihren heutigen 200.000 Euro?** Bitte bedenken Sie, dass Sie weiterhin Tag für Tag aufstehen und zu Rasierer und Zahnbürste greifen müssen. Der Kaffee zum Frühstück wird Ihnen nicht besser schmecken als heute. Sie werden auch im größeren Auto im Stau stehen, wenn's zur Arbeit geht. Sie werden sich in fragwürdigen Meetings zu Tode langweilen. Abends werden Sie genervt und müde nach Hause kommen, und Sie werden sich, wenn es dumm läuft, mit Ihrem lieben Partner wegen irgendwelcher Nichtigkeiten mächtig in die Wolle bekommen. Kurzum: Das zusätzliche Geld wird Sie nicht glücklich(er) machen. **Wenn die üblichen Grundbedürfnisse wie Essen, Trinken,**

Wohnen und Sex gestillt sind, führt zusätzlicher Wohlstand nicht zu mehr Glück.

Warum streben wir Menschen trotzdem nach mehr Geld? Nun ja, die Antwort ist einfach, doch meine Replik wird Sie nicht befriedigen. **Reichtum ist keine absolute, sondern eine relative Größe.** Menschen sind soziale Wesen. Wir brauchen Gruppen, in denen wir uns zu Hause fühlen, doch es ist dämlich, uns in dieser Umgebung mit Mitmenschen zu vergleichen. Darf ich eine Schippe drauflegen? Sie haben auf einem schönen Grundstück ein tolles Haus gebaut. Alles ist vom Feinsten, und Sie sind stolz wie Bolle, wie man in Berlin sagt. Nun will es das Schicksal, dass in zwei Jahren irgendein Schnösel in der Nachbarschaft eine Villa hinstellt, die Ihr Haus wie eine Hundehütte mit Vorlegeteppich aussehen lässt. Da wäre es in meinen Augen ein Wunder, falls Sie entspannt bleiben, und es wäre nach meinem Empfinden kein Wunder, wenn Ihr hoher Blutdruck weiter steigen und Ihre mäßige Lebensfreude weiter sinken würde, obwohl Sie nach wie vor in einem tollen Haus wohnen.

Die Welt ist ungerecht und wird auch in Zukunft nicht gerechter werden, selbst wenn sich die Gutmenschen darum bemühen. Der materielle Erfolg ist, dem Himmel sei's geklagt, in den meisten Fällen purer Zufall. Mir ist bewusst, dass die „Wohlhabenden“ davon nichts hören wollen, weil sie sich für die Größten und Tüchtigsten auf dieser Welt halten. Nach meinem Empfinden wären ein bisschen Demut und Stille, aber bitte nicht zur Schau gestellt, alles andere als von Übel. Sie können nämlich nichts dafür, in einem Land zu leben, in dem es seit 81 Jahren keinen Krieg mehr gegeben hat. Es ist nicht ihr persönliches Verdienst, mit Talenten ausgestattet worden zu sein, die andere nicht besitzen. Gesundheit und Krankheit sind Launen der Natur, gegen die auch Sie keine Chancen haben. Bei diesen Gegebenheiten und Perspektiven kann ich nur wiederholen, was Ihnen kluge Menschen seit Jahrtausenden predigen: **Wahrer Erfolg ist innere Seelenruhe.** Das hat nichts mit Duftlampen, Räucherstäbchen und Selbstversenkung zu tun, sondern ist die Fähigkeit, sich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen, wenn das „Schicksal“ in positivem wie negativem Sinne zuschlägt. **Wollen Sie es, sofern nötig, einfach mal ausprobieren?**

VOLKER LOOMAN

Jahrgang 1955, ist freiberuflicher Finanzanalytiker in Berlin. Er hat 35 Jahre für die FAZ gearbeitet. Nun schildert er im Rotary Magazin jeden Monat, wie der (Un-)Ruhestand vermögender Pensionäre und Rentner in finanzieller Hinsicht einfach, rentabel und sicher gestaltet werden kann. volkerlooman.de

Wenn die üblichen Grundbedürfnisse wie Essen, Trinken, Wohnen und Sex gestillt sind, führt zusätzlicher Wohlstand nicht zu mehr Glück

Oma-Küche *reloaded*

PETERS LEBENSART

Rettet die Klopse: Die traditionelle deutsche Küche hat bis heute ein Imageproblem



PETER PETER

ist Gastrosoph, Restaurantkritiker und Dozent für kulinarischen Tourismus. Der Münchner publizierte „Kulturgeschichten der Küche“ und lehrte Gastrosophie an der Universität Salzburg. Im Rotary Magazin schreibt er monatlich über aktuelle Themen rund um das gute Essen und die feine Küche. Peter ist außerdem Autor des Podcasts „macht Hunger“ (derpragmaticus.com) und bloggt unter pietropietro.de

ILLUSTRATION: JESSINE HEIN/ILLUSTRATOREN, FOTO: ADOBE STOCK/KATHY

Königsberger Klopse, Rouladen, Sauerbraten, Eisbein mit Sauerkraut und Fal-scher Hase. Gerne wird immer wieder die deutsche Heimatküche beschworen, gerne als „Oma-Küche“ betitelt. Aber wie oft findet sie wirklich noch statt in einem Deutschland, in dem Kinder unisono Pommes, Pizza, Pasta und Döner als ihre Leispeisen angeben? Geben wir es zu, die Gerichte unserer Großmütter kämpfen bis heute mit einem eher negativen Image. Nicht zu Unrecht. Denn gerne assoziieren wir damit unzeitgemäß Üppiges wie Sau-magen und Schlachtplatte. Lokale, die mit Großmutterns Küche werben, meinen damit kaum je Frankfurter Grüne Sauce oder Schmorgurken. Außerdem hat die Oma-Folklore in der Gastronomie etwas Aufgesetztes, ja fast Verlogenes, da sie häufig eingesetzt wird, um den Einsatz von Convenience-Produkten zu bemänteln. Die Botschaft, sparsam, aber liebevoll und schmackhaft zu kochen, wird selten eingelöst. Denn deutsches Soulfood wie Spätzle oder Kartoffelklöße braucht wie gute Saucen viel Zeitaufwand.

Natürlich kann es sein, dass Sie eine wunderbare Großmutter hatten, die alles passioniert nach guter alter Sitte zubereitete, aber eigentlich war die Generation unserer „Omas“ genau die, die auf „Küche kalt und Wienerwald“ stand, die mit Maggiwürfel und Suppenwürfel zu hantierten wusste, die ungarische Paprika für den Gipfel kecker Würzkunst hielt, nur tiefgefrorenen Spinat einsetzte und gerne Scheibletten toastete. Zu Recht, denn endlich galt auch für Hausfrauen: Meine Zeit gehört mir. Also müssten wir eher mit der Uroma werben, die aber in Kriegs- und Hungerzeiten nur tapfer Mangelküche aus



Gekochte Hackfleischklöße aus Ostpreußen – Königsberger Klopse sind für viele Menschen das einzige Gericht, in dem sie Kapern tolerieren

Ersatzprodukten auffahren konnte. Oder wollen wir gar auf die mythische Ururoma zurückgehen, die im Kaiserreich tatsächlich ihren Ehrgeiz in sorgfältiges Kochen legte?

In Italien hat „cucina della nonna“ einen hohen Stellenwert, da gibt es aber auch jede Menge Trattorien, wo Großmutter noch mitschnippelt und über die Einhaltung handwerklicher Rezepte wacht. Auch in Österreich sind diese generationsumspannenden Wirtshäuser noch häufiger, aber in deutschen Landen schrammt der Begriff meist an der gastronomischen Realität vorbei. Er soll sentimentale Kindheitserinnerungen wecken, vielleicht vergleichbar mit Ostalgerezepten, hält aber einer kritischen Qualitätsprüfung kaum stand. Wie weit wir von deutscher Küche von einst entfernt sind, ist am fast völligen Verschwinden pommerscher, schlesischer und ostpreußischer Heimatvertriebenen-Lokale auszumachen.

Nicht herbeischwafelbar

In der Nachkriegszeit hat Deutschlands Essmentalität einschneidende Kulturbrüche erlebt. Mag sein, dass anderswo reifere Generationen Hüter kulinarischer Weisheiten sind, hierzulande war das Credo der Generation Golf oder Mercedes eher Entdeckung mediterraner Aromen und Rationalisierung. Es sind junge Köche, die Eisbein mit frischem regionalem Erbsenpüree statt Tütenpampe zubereiten, es sind junge Bäckerinnen, die wieder auf langsame Teigführung setzen. „Opa“ war stolz auf praktische Backtriebmittel. Tradition kann nicht herbeigeschwafelt werden, bei uns muss

„Nudelsalat-Omas“ haben zeitgeistig gekocht, aber keine handwerkliche Passion für Details entfaltet

man sie weitgehend neu erarbeiten. Die Generation „Nudelsalat-Oma“ hat beherrscht zeitgeistig gekocht, aber ihr Verdienst ist eher die Emanzipationsbereitschaft, eben kein Heimchen am Herd mehr zu sein, als handwerkliche Passion fürs Detail zu entfalten. Dass scheinbar altmodisch aufwendig zu kochen auch eine Art von Emanzipation von der digitalen Welt und den Schablonen der Lebensmittelindustrie sein kann, ist eher eine Erkenntnis unserer Tage.

ZUR PERSON:
HEINER THORBORG
RC Frankfurt/M.-Paulskirche

arbeitete von 1979 bis 1989 in der Unternehmensberatung Egon Zehnder und war geschäftsführender Partner des Frankfurter Büros. 1989 eröffnete er seine eigene Boutique-Personalberatung, der er bis heute als Geschäftsführer und Inhaber vorsteht.
heinerthorborg.com

„Ohne **Empathie** läuft gar nichts“

INTERVIEW

Der Personalberater **HEINER THORBORG** ist seit Jahrzehnten einer der bekanntesten Headhunter im deutschsprachigen Raum. Heute ist er 81 Jahre alt und immer noch im Geschäft. Mit viel Erfahrung blickt er auf eine Branche in der Krise

Seit nunmehr 100 Jahren werden Top-Führungskräfte durch Direktansprache rekrutiert. „Executive-Search“ hat sich fest als eigene Branche etabliert, befindet sich aber aktuell in der schwierigsten Phase seit Jahrzehnten.

Herr Thorborg, erleben wir gerade einen strukturellen Niedergang des klassischen Headhunting, oder ist es nur eine vorübergehende Konjunkturdelle?

Das Problem ist in Deutschland die Wirtschaftskrise. In den letzten Jahren sind die Umsätze der Personalberater teilweise massiv gesunken, einfach weil auf den obersten Führungsetagen nicht ausgetauscht wird, wenn man es nicht unbedingt muss. Die Wirtschaft ist total verunsichert.

Sie haben die Branche seit 1979 erlebt. Was genau unterscheidet die heutige Krise von früheren Abschwüngen? Früher hat man immer gesagt, wenn die Wirtschaft schlecht läuft, dann haben wir Hochkonjunktur. Aber dieses Mal ist es eine Wirtschaftskrise, wo keiner ein richtiges Rezept hat. Das war früher anders.

In Ihrem Buch beschreiben Sie die Entstehung des Headhunting als revolutionäre Idee. Man sprach Menschen an, die gar nicht auf Jobsuche waren. Heute sind viele Führungskräfte verfügbar auf dem freien Markt. Hat sich damit das Grundprinzip Ihres Geschäftsmodells verändert? Nein, wir würden nie Anzeigen schalten. Wir wählen immer die Direktansprache. Das ist unser Geschäftsmodell. Die Größe des Suchuniversums ist heute ungleich anders als früher. Das heißt aber nicht unbedingt, dass die Qualität damit gestiegen ist. Aber man hat die Chance, unter viel mehr potenziellen Kandidaten zu schauen, dass man die richtige Qualität findet.

Sie sagen, Persönlichkeit sei wichtiger als Kompetenz. Warum würden Sie im Zweifel immer den charakterlich Stärkeren den fachlich Stärkeren vorziehen? Weil man Kompetenz lernen kann. Und lebenslanges Lernen erhöht kontinuierlich die Kompetenz. Persönlichkeiten können sie nicht oder nur bedingt verändern. Wenn Sie einen Narzissten vor sich sitzen haben, dann bleibt er auch Narzisst. Ohne Empathie läuft gar nichts. Denn Menschen, die nicht darüber verfügen, wissen gar nicht, was das ist. Und dann sind es die falschen Kandidaten.

Eine Ihrer provokantesten Aussagen in dem Buch lautet, dass fast 80 Prozent der oberen Etag aus Narzissten bestehen. Ist das eher so eine zugespitzte Beobachtung oder eine nüchterne Diagnose? Ich kann keine belastbare Studie vorlegen, aber ich glaube, die meisten Menschen, die sich ein bisschen da oben auskennen, entweder als Mitarbeiter oder als Kollegen, die werden das bestätigen.

Sie schreiben auch, dass diese Narzissten bewusst schwächere Leute einstellen, um nicht selbst gefährdet zu werden. Erklärt das einen Teil der Führungsschwäche vieler Unternehmen? Das ist mit Sicherheit ein Teil der Führungsschwäche. Und ich zitiere hier immer wieder gerne den ehemaligen US-Verteidigungsminister McNamara, der sinngemäß gesagt hat, die Besten holen sich die Besten und die Zweitbesten holen sich die Drittbesten. Das ist einfach so. Wenn Unternehmen gegen die Wand gefahren werden, dann hat das immer mit der obersten Führungsetage zu tun. Immer.

Nach Jahrzehnten in Vorstandsetagen: Woran erkennen Sie innerhalb der ersten fünf Minuten, ob jemand führen kann oder nur Macht ausüben möchte? Ich bin erstens sehr sensibel, was Menschen anbetrifft. Und zweitens höre ich sehr stark auf mein Bauchgefühl. Wenn da irgendetwas im Gespräch nicht stimmt, dann merke ich das. Und dann lasse ich die Finger davon.

Das sind auch Jahrzehnte Erfahrungen, die sich widerspiegeln. Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Sie lernen nie aus. Deswegen: Je mehr Erfahrung in diesem Geschäft, desto besser.

Sie haben damals auch noch die Deutschland AG erlebt, in der wenige Männer über Aufsichtsräte und Beteiligung >>

FOTO: KATRIN BINNER, PR



BUCHTIPP:
Heiner Thorborg
Hinter den Kulissen der Mächtigen
Erscheint am 27. August im Campus Verlag, 224 Seiten, 32 Euro

große Teile der deutschen Wirtschaft kontrolliert haben. War das System schlechter als das heutige oder nur ehrlicher?

Das war schlechter. Auch damals haben viele dringesessen, die nicht toll waren. Und die dann auch keine tollen Leute geholt haben. Damals war es wirklich rein männlich geprägt. Ich habe deshalb vor 20 Jahren mein Frauennetzwerk Generation CEO gegründet. Ich habe Frauen auch stets als gleichberechtigte Kolleginnen geschätzt, deshalb wollte ich ihnen Sichtbarkeit verschaffen. Und das hat hervorragend geklappt.

Und was hat sich seit der Gründung dieses Netzwerkes tatsächlich verändert?

Auf jeden Fall hat sich bei mir etwas verändert. Ich war ein strikter, überzeugter Quotengegner, weil ich gesagt habe, wenn wir die richtigen Frauen finden, die wissen, was sie wollen, dann werden die ihren Weg nach oben gehen. Heute sage ich ihnen, wer nicht hören will, muss fühlen. Nur wenn man die Quote einführt, funktioniert es. Es fängt immer oben an. Wenn da nicht ein CEO sitzt, der davon überzeugt ist, wird es nicht funktionieren. Ich muss als CEO meinen Führungskräften sagen: Ich will das, und ich werde das an euren Bonus knüpfen. Und was glauben Sie, wie schnell das geht, wenn es ihnen ans Geld geht? Dann haben die Herren verstanden.

Das Thema Gender Diversity liegt Ihnen sehr am Herzen.

Ja. Es gibt eine Studie von drei Senior Partnerinnen von McKinsey. Das Buch heißt *The Broken Rung*. Sie haben herausgefunden, dass bei Eintritt ins Unternehmen das Verhältnis Frauen zu Männern fast 50:50 ist. Und wenn die ersten Beförderungen kommen, dann öffnet sich langsam und immer schneller die Schere. Das heißt, die Männer werden schneller befördert als die Frauen. Jetzt komme ich wieder zurück auf den CEO. Der muss den Männern auf die Finger hauen und genau verstehen, warum man jetzt eine Frau nicht befördert hat, sondern den Mann. Und dann fangen die an zu schwitzen, das garantiere ich Ihnen. Man lässt da Talente liegen. Ich finde das fahrlässig.

Heute wird viel über Corporate Governance, Compliance und Transparenz gesprochen. Ist die Wirtschaft tatsächlich transparenter, oder sind die Machtmechanismen lediglich raffinierter geworden?

Wir erleben immer wieder, dass da oben auch Kriminelle sitzen. Dagegen können Sie eigentlich nichts machen. Sie müssen nur die Kontrollinstrumente so schärfen, dass das möglichst schnell auffliegt. Und dafür brauchen wir Transparenz. Da sind wir schon auf einem vernünftigen Weg.

Sie haben immer genau hingeschaut und die Spitzenmanager beobachtet. Welche Eigenschaft trennt große Unternehmensführer von „bloß erfolgreichen“ Managern?

Es ist unabdingbar, dass Sie dort wirklich Menschen sitzen haben, die ihren Job mit Leidenschaft ausüben und keine krummen Dinge im Kopf haben.

In Ihrem neuen Buch plädieren Sie dafür, starre Altersgrenzen abzuschaffen. Sie selbst sind heute

über 80 und immer noch sehr aktiv. Warum unterschätzen Unternehmen die Erfahrung älterer Führungskräfte?

Das ist wirklich eine gute Frage. Das kann ich Ihnen nicht sagen. Wir haben diese starren Altersgrenzen in einigen Großkonzernen, wo die auch heute noch ihre Vorstände mit 60 oder 62 nach Hause schicken. Da kann ich nur sagen, wie bescheuert muss man sein? Die sind fit im Kopf. Die können noch locker zehn Jahre arbeiten.

Wenn wir uns in zehn Jahren wieder treffen, wird es dann noch den klassischen Headhunter geben oder nur noch KI, Datenbanken und Inhouse Recruiting?

KI wird meine Branche auch revolutionieren. Aber nur den ersten Teil. Research. Was KI nicht ersetzen kann, ist die Entscheidungsfähigkeit eines Menschen. Da glaube ich nicht dran. Das sind Maschinen, die haben keine Gefühle, keine Sensibilität.



Heiner Thorborg
in seinem
Frankfurter Büro

FOTO: KATRIN BINNER

Sie haben ein halbes Jahrhundert lang die Mächtigen beobachtet und beraten. Was haben Sie über Menschen gelernt, was Sie mit 40 noch nicht wussten?

Man kann niemandem hinter die Stirn gucken. Auch ich habe mich in Menschen getäuscht. Und was es immer geben wird, ist kriminelle Energie. Sie können sich nicht zu 100 Prozent dagegen schützen. Man muss nur sehen, dass man genau hinschaut. Wenn man Zweifel hat, sollte man die Finger davon lassen. <<

Das Gespräch führte Insa Fölster.



So weichen hysterisch aufgeladene Sonnenanbeteri, Ausgelassenheit und Leichtigkeit zunehmend dunkler Vorahnung, extreme Wetterlagen zwingen zum Rückzug. Schattige Plätze, temperierte Räume und Indoor-Aktivitäten avancieren mitunter zum Mittel der Wahl, Kultur bisweilen zur inspirierenden Option: Im Wohnzimmer, Museum, Konzertsaal oder Hotel-Spa.

Bella figura macht Italien seit Jahrhunderten nicht nur mit zauberischen Landschaften, Kulturmonumenten und Kulinarik, sondern auch mit stilbildenden Werken der Operngeschichte. Bedeutende Arien einzelner Werke führen mittlerweile ein erfolgreiches Eigenleben. **Felix Klieser und das Ensemble I Solisti di Pavia** haben für das aktuelle Album des Hornisten eine kuratierte Auswahl aus dem überbordenden Arien-Kosmos getroffen und sie im historischen Opernhaus der lombardischen Stadt mustergültig eingespielt. Kliersers technisch versierte, gleichermaßen fokussierte wie luftige Hornexegesen lassen für eine Stunde die Kunst der großen Sängerinnen und Sänger vergessen. Ein Sommergenuss im Zeichen von Rossini, Puccini, Verdi, Bellini oder Donizetti.

Südtirol – Sehnsuchtsregion, die stets mit neuen, überraschenden Ein- und Aussichten für sich einnimmt, die berauscht durch malerische Natur ebenso wie kulinarische Gipfel. Abseits der Touristenströme, auf 1200 Metern, liegt mit Oberbozen das (historische) Zentrum kontemplativer Sommerfrische. Der Ort auf dem weiträumigen Rittner-Plateau verbindet Ruhe, ursprüngliche Natur

ILLUSTRATION: JESSINE HEIN/ILLUSTRATOREN, FOTOS: PR

Sommer *plus* ...

HOFFMEISTERS FUNDSTÜCKE

Nicht immer halten die Sommer, was sie versprechen. Es gilt, am Prinzip Hoffnung festzuhalten



MARTIN HOFFMEISTER

ist Chefredakteur des Gewandhausradios. Er fungierte zuvor als leitender Redakteur und Moderator bei diversen Kultur- und Klassikwellen des privaten und öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Im Rotary Magazin empfiehlt er Neuerscheinungen aus dem Kulturleben und interessante Ziele für Reisende.

und aparte Hotellerie-Optionen mit spektakulärem Dolomitenpanorama. Als Grande Dame unter den Residenzen gilt seit fast einem Vierteljahrhundert die **Villa Gloria**. Das ehemalige Jägerhaus mit zehn Apartments punktet mit aparten Farben, edlen Materialien, hochwertigem Mobiliar, Großzügigkeit, zugewandtem Service, atmosphärischem Garten, Sauna und Spa.

Winterthur: Hotspot der Künste. **Die Sommerausstellung 2026 im Reinhart am Stadtgarten** steht im Zeichen der Anfänge der Freilichtmalerei in Öl zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Dabei spürt die von Florian Illies und David Schmidhauser kuratierte Schau verschiedenen Wegen des Malens in der freien Natur nach. Die Intention: zum einen, die Blütezeit der Studie in Italien zu präsentieren, zum anderen, erstmals auch die spezifisch helvetische Variante des Genres zu zeigen. Zu den Exponaten zählen unter anderem Arbeiten von Pierre-Henri de Valenciennes, Simon Denis, Johann Georg von Dillis, Heinrich Reinhold, Carl Blechen und Camille Corot.

Zu den eindrucklichsten und erfolgreichsten Institutionen der europäischen Renaissance- und Barockmusik-Szene gehören fraglos die **Innsbrucker Festwochen der Alten Musik**. Das Festival wartet mit hochkarätigen Konzerten und führenden Solisten und Ensembles auf. Der Höhepunkt 2026 ist die Oper *Il pomo d'oro* von Pietro Antonio Cesti, ein vergessenes Juwel der Epoche. Für originäre Impulse entlang der Reihe sorgen neben dem Residenzorchester Accademia Bizantina führende Köpfe und Ensembles der Originalklangbewegung wie Rene Jacobs, Ottavio Dantone, Jean Rondeau, Dorothee Oberlinger, das Freiburger Barockorchester, La Cetra oder die Accademia Montis Regalis.

DIE AUGUST-TIPPS

CD: **Senza Parole**, Italian Arias for Horn by Puccini, Verdi, Rossini and others, Felix Klieser, I Solisti di Pavia, Berlin Classics 0304481 BC // Hotel: **Villa Gloria**, Schwimmbadweg 9, 39054 Oberbozen – Ritten – Südtirol, villa-gloria.it // Buch/Ausstellung: Hg. David Schmidhauser, **Zur Sonne! Zur Freiheit!** Wege zur Freilichtmalerei um 1800, Hirmer Verlag, 192 S., 120 Abb., 50 Euro, Kunst Museum Winterthur/Reinhart am Stadtgarten, 04.07.–25.10.2026 // Festival: **Innsbrucker Festwochen der Alten Musik**, 24.07.–30.08.2026, altemusik.at

Rotary vor Ort

Berichte und Meldungen aus den Distrikten

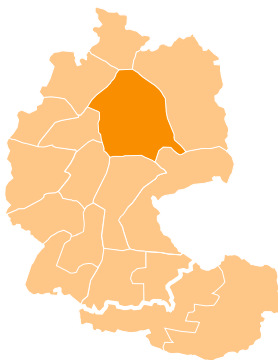


NEUBRANDENBURG/NEUSTRELITZ

21.640 Euro Erlös beim Benefiz-Ball

Aufgrund der erfolgreichen Premiere im vergangenen Jahr organisierte der RC Neubrandenburg kürzlich die Neuauflage seines Rotary-Balls „Rotieren mit Rotary – Gemeinsam Gutes tun!“. In der „Ora“, der Orangerie im nordöstlichen Teil des Schlossparks von Neustrelitz, kamen Menschen aus der ganzen Region zusammen, um zu feiern, zu tanzen und hochwertige Tombola-Preise zu gewinnen. Zu Gast waren auch die „Tanzfeen“ des Tanzhauses Neustrelitz unter der Leitung von Lenka Liebling. Die jungen Damen brachten Leichtigkeit, Energie und Freude in den Saal und machten spürbar, wofür der Abend stand: für Bewegung, für Gemeinschaft und für Kinder, die eine bewegliche Zukunft verdienen.

Foto: RC Neubrandenburg/Steinicke



DISTRIKT-REPORTERIN:
Gabriele Arndt-Sandrock,
RC Rehburg-Loccum
am Kloster
Telefon: +49 5037 1834
gabrieleas55@gmail.com
rotary.de/distrikte/1800

Europa erfahren

Ein Höhepunkt ihres Austauschjahres beim RC Stolzenau war für die brasilianische Austauschschülerin Edalva Sampaio die von Rotex organisierte Europa-reise. Gemeinsam mit anderen Jugendlichen lernte sie mehrere Länder, Städte und Kulturen kennen. Für die Schülerin war es die erste Reise außerhalb Brasiliens überhaupt. Neben bekannten Orten blieben vor allem Begegnungen und gemeinsame Erlebnisse in Erinnerung. Auch unerwartete Situationen gehörten dazu, besonders diese Erfahrungen hätten ihr gezeigt, wie bereichernd Perspektivwechsel und Offenheit sein können. Für sie wurde die Reise zu einem prägenden Teil des rotarischen Jugendaustauschs.

➤ **Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter**
rotary.de/distrikte/1800

Offizielle Übergabe
der Amtskette, obwohl
Michael Koch schon
ein halbes Jahr
als Governor agiert



Niedersachsens Ex-Ministerpräsident Stephan Weil
(RC Hannover-Ballhof) beim Festvortrag zur Demokratie

Ein Jahr im Doppelpack

HANNOVER Sonne, Tiere, beeindruckende rotarische Zahlen – so die Erfolgsformel für die Distriktkonferenz im Zoo Hannover nach einem Jahr mit Doppelbesetzung

Nicht nur Tiger, Elefanten und Co. staunten, auch nicht-rotarische Zoobesucher lernten den Distrikt 1800 kennen: Stände am Rundweg luden zur Stippvisite zu den Themen Polio, KidsCamp und dem Tungiasis-Projekt von D1800 ein.

Positive Bilanz

Der Jahresrückblick zeigte zwei Governor: Mechthild Exner-Herforth und Michael Koch teilten sich wegen eines krankheitsbedingten Ausfalls das Amt. Ein Jahr im Doppelpack! – Gemeinsam wurden Zeiträume verlängert, Absprachen getroffen, Initiativen gestartet. Regionalkonferenzen erwiesen sich als erfolgreiches Instrument, um die rotarische Familie stärker zu verbinden: inspirierend auch über Clubgrenzen hinaus. Die Polio-Challenge mit Distrikt-

mitteln von 30.000 Euro war ein großer Erfolg, ebenso ein RYLA-Seminar. Auch die Katastrophenhilfen Türkei und Naher Osten zahlten auf die gute Bilanz ein.

Demokratie im Fokus

Als Festredner stellte Ex-Ministerpräsident Stephan Weil das Thema „Der Kampf um die liberale Demokratie“ in den Fokus. Rechte Parteien, künstliche Intelligenz und hohe Migration sorgten unter anderem für Unsicherheit in der Gesellschaft, besonders unter jungen Menschen, sagte er. „Noch keine Generation hat so tiefgreifende Veränderungen erlebt.“

Zudem bewege das Thema Sicherheit. Im Fokus aber bleibe die Frage: Wie wird Demokratie umgesetzt? „Sie ist die Sache aller Menschen, der Gemeinschaft. Daher spielen nicht nur Unternehmen oder Vereine,

sondern auch Rotary eine wichtige Rolle“, sagte Weil.

Weitere Highlights: der Knabenchor Hannover und Kabarettist Matthias Brodowy, der mit Blick auf Privates wie Gesellschaftliches fragte: „Wie viel ist uns Freiheit und Frieden wert?“ Auch Governor Mechthild Exner-Herforth mahnte, Haltung zu zeigen. „Rotary-Mitglieder dürfen nicht schweigen, Neutralität darf nicht Gleichgültigkeit sein. Rotary steht für Verantwortung und Leadership.“

Den Abschluss lieferten Austauschschüler aus über 20 Ländern. Edalva aus Brasilien berichtete, dass sie nun eine Ausbildung in einem deutschen Krankenhaus anvisiert. Lucia aus Argentinien bilanzierte, sie habe mit Rotarys Hilfe eine neue Sicht auf die Welt bekommen. Deutsche zum Beispiel seien echte Freunde – offen und herzlich.

Sabine Meinert

FOTOS: SABINE MEINERT

#RotaryFans an der Mosel

SCHLOSS LIESER Es war sicher eine der heißesten Distriktkonferenzen seit vielen Jahren, allerdings nur meteorologisch

Nach der Begrüßung im Schloss des idyllischen Winzerdorfes Lieser an der Mittelmosel nahe Bernkastel-Kues durch den scheidenden Governor Volker Klassen nutzte Pfarrer Jörg Henrich (RC Mittelmosel-Wittlich) das Totengedenken für nachdenkswerte Worte zum „reinen Lächeln“, das einen jeden neuen Morgen ausmacht. Schatzmeister Patrick Hahne (RC Wuppertal-Haspel) stellte den Finanzbericht des Distrikts für 2024/25 vor. Da alles ordnungsgemäß belegt werden kann, wurde Past-Gov. Claudia Mayer entlastet. Das konnte auch für den Finanzbericht der Foundation festgestellt werden, den Alfons Wahlers (RC Hilden-Haan) als Foundation Chair präsentierte.

Pro-Kopf-Abgabe 29 Euro

Erfreulich für die Mitglieder war der Beschluss, die Pro-Kopf-Abgabe zum Distriktsfonds 2026/27 bei 29 Euro pro

Mitglied zu belassen. Mit dieser Empfehlung – und dem entsprechenden Beschluss – verabschiedete sich Patrick Hahne aus dem Amt. Bernd Reckmann (RC Köln-Kastell) wird sein Nachfolger. Dann wurde es bunt: 33 Inbounds marschierten in ihren Jacken voller Sticker ein. Samihan Mokadam aus Indien sprach für sie alle: „Das ist unser schönstes und unser schwierigstes Jahr, denn außerhalb unserer Komfortzone lernen wir am meisten.“

Es lockten die Liegestühle

Ein besonderer Höhepunkt war der Auftritt von Linus Schneider, der den Rhetorik-Wettbewerb des Distrikts gewonnen hatte. Seine frei gehaltene Rede zum Thema Meinungsfreiheit führte – ausgehend von einem Schokoriegel – den Zuhörern vor Augen, wie schnell wir alle auf Fakes und Lügen hereinfallen: „Seit wann finden wir uns eigentlich so bereitwillig

damit ab?“ fragte er sein fasziniert lauschendes Publikum. Klaus-Michael Burger (RC Bornheim) warb für das nächste RYLA-Seminar im Frühjahr 2027: „Unter Druck – Führen in einer resilienten Gesellschaft“ ist das Motto des Leadership-Seminars. Dann war es so weit: Volker Klassen übergab die Insignien des Distriktgovernors an Christoph Schiewek. Und setzte sich dann erst einmal in einem bereitstehenden Liegestuhl zur Ruhe.

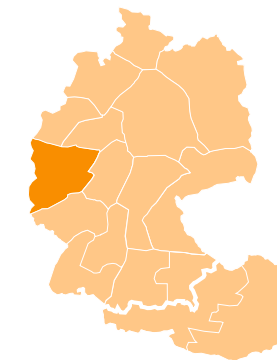
Am Nachmittag winkten noch Geldpreise für die drei besten clubübergreifenden Teams bei Torwandschießen und Traubenbüttenwurf. Das Ziel: Projekte über Clubgrenzen hinweg zu ermöglichen. Beim anschließenden Netzwerken mit Imbiss und Moselwein besonders beliebt: die Liegestühle.



Die Konferenzteilnehmer vor
Schloss Lieser



Der scheidende Governor
Volker Klassen (r.)
macht es sich
im Liegestuhl
bequem

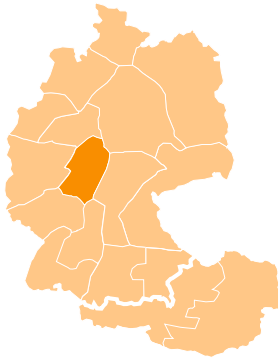


DISTRIKT-REPORTERIN:
Monika Hörig,
RC Bonn International
Telefon: +49 151 1180 6359
monika.hoerig@t-online.de
distrikt1810.rotary.de

Zehn Jahre RCBI

2016 war der RC Bonn International der erste englischsprachige Club im Distrikt. Jetzt konnten seine 50 Mitglieder aus 21 Nationen und Präsident Florian Hofer mit zahlreichen Gästen, auch aus dem Sponsorclub Bonn-Rheinbach, das kleine Jubiläum feiern. Der Club trage zur Internationalität von Bonn, der deutschen Stadt der Vereinten Nationen mit ihren 27 UN-Organisationen, bei, unterstrich Oberbürgermeister Guido Déus bei der Feier. Lokale Hands-on-Aktivitäten gehören ebenso zum Clubleben wie Global Grants, unter anderem in Malawi und Äthiopien. Der RCBI ist auch „Basis“ des Satellitenclubs „International Peace and Environment“.

➤ **Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter**
rotary.de/distrikte/1810



DISTRIKT-REPORTER:
Mathias R. Schmidt,
RC Fulda
Telefon: +49 151 28 80 24 37
kontakt@text-schmidt.de
rotarydistrikt1820.de

Newsletter gestartet

Ab sofort hat der Distrikt 1820 einen eigenen Newsletter. Er erscheint alle zwei Monate und versorgt die rund 4000 Mitglieder unserer 79 Clubs mit kompakten Infos. In der Startausgabe steht das Themenfeld „Werte und Gesellschaft“ im Fokus. Der Newsletter ist ein Pilotprojekt des Distrikts 1820 in enger Zusammenarbeit mit dem Rotary Verlag. Für alle, die unsere Mail eventuell übersehen haben, oder auch für Interessenten außerhalb des Distrikts, geht's hier zur Anmeldung:



➤ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1820

Rotary in Bewegung halten

MARBURG Die rotarischen Werte ins Bewusstsein zu rufen und Rotary auf die Zukunft auszurichten, ist das gemeinsame Anliegen des bisherigen Governors Gisela Falk und des neuen Governors Jürgen Stihl

Das haben beide auf der Distriktkonferenz in Marburg deutlich gemacht. Der Auftritt der In- und Outbounds führte das Anliegen von Rotary, Völkerfreundschaft durch die Begegnung junger Menschen aus aller Welt in Freiheit und Frieden zu begründen, voller Lebendigkeit vor Augen.

„Entscheidend geprägt“

Gisela Falk (RC Marburg) dankte allen, die den Abschluss „meines schwungvollen und erfolgreichen rotarischen Jahres“ mit ihr feierten und die Jürgen Stihl den Schwung für sein Jahr geben wollten, das er mit Mut angehen werde. In ihrem Rückblick auf ihr Jahr unter dem Motto „I like to move it“ erinnerte Gisela Falk an ihren Grundsatz „gemeinsam geht es besser“. Sie habe die Clubs einer Region zu gemeinsamen Governorbesuchen eingeladen und damit das Kennenlernen und die Vernetzung gestärkt. Den

Blick der Kinder und Jugendlichen für „den Reichtum des Lebens“ zu öffnen, habe ihr ebenso am Herzen gelegen. Der KidsDay stellte die Kinder in den Mittelpunkt, und gemeinsam mit den Rotaractern konnten Kinder unbe-schwerte Tage im KidsCamp verbringen. Ohnehin gelte es, Rotaract auf Augenhöhe wahrzunehmen, „und da haben wir einiges getan“.

Heike Schnoor, Präsidentin des RC Marburg, die der scheidenden Governorin einen Paul Harris Fellow verlieh, würdigte die Freundin als Person, „die den Distrikt auf entscheidende Weise geprägt hat“. Sie habe Brücken gebaut und gezeigt, dass die Stärke des Distrikts in seiner Vielfalt liege und dass Führung nicht von oben nach unten funktioniere.

Kick-off: 22.8. in Gießen

Unter Hinweis auf sein Motto „Mut. Werte. Zukunft.“ fragte Jürgen Stihl (RC Kassel-

Hofgeismar): „Welche Perspektive geben wir jungen Menschen?“ Obwohl Rotary als eine der großen NGOs jedes Jahr in Deutschland 30 bis 40 Millionen Euro spende und die Clubs so viel leisteten, könne nur ein Drittel der Deutschen mit dem Begriff Rotary etwas anfangen, und wiederum ein gutes Drittel von diesen sage, Rotary sei nichts für sie. Er, Jürgen Stihl, sehe es als seine Aufgabe, das zu ändern. Darum solle deutschlandweit das Bild von Rotary in der Gesellschaft geschärft werden. Im Distrikt werden die Freundinnen und Freunde am 22. August in Gießen zu einem Kick-off eingeladen, um sich zu vernetzen sowie Angebote und Formate zu entwickeln, um den Zusammenhalt in der Gesellschaft zu stärken. Schließlich solle Rotary im Distrikt transparenter werden, und die Clubs sollten mehr Mitsprache bei der Besetzung von Ämtern erhalten.

Claus Peter Müller v. d. Grün



FOTO: KAROLA MÜLLER V. D. GRÜN

Mit den In- und Outbounds: Kniend Karl Norbert Merz (2028/29), links daneben Jürgen Stihl, links Gisela Falk, links von ihr Thomas Holle (2027/28)



FOTO: MICHAEL TILP

Der Staffelstab wanderte von Rolf-Michael Müller an Christel Althaus

Rotary zeigt, warum sich Optimismus lohnt

NÜRTINGEN Zuversichtlichkeit ist keine Floskel, sondern eine Haltung, aus der Verantwortung, Mut und konkrete Projekte entstehen

Mit Kultur, Begegnung und rotarischer Freundschaft begann die Distriktkonferenz bereits am Vorabend in Nürtingen. In der Alten Turnhalle begrüßten Governor Rolf-Michael Müller und Josef Krieg, Präsident des RC Nürtingen-Kirchheim/Teck, die Gäste zu einem Auftakt, der den Ton für das Wochenende setzte. Im Mittelpunkt stand der Dichter Friedrich Hölderlin, der mit Nürtingen eng verbunden ist: Bernhard Hurm vom Lindenhoftheater Melchingen trug ausgewählte Werke frei und mit großer Ausdruckskraft vor, junge und erfahrene Talente der Musikschule gaben dem Abend den musikalischen Rahmen. Beim anschließenden Beisammensein mit Fingerfood und Gesprächen wurde aus dem kulturellen Auftakt schnell ein lebendiger rotarischer Abend.

Mut behalten und ...

Am Samstag folgten rund 200 rotarische Freundinnen und Freunde der Einladung von Governor Rolf-Michael Müller unter dem Leitgedanken „Zukunft wagen – warum

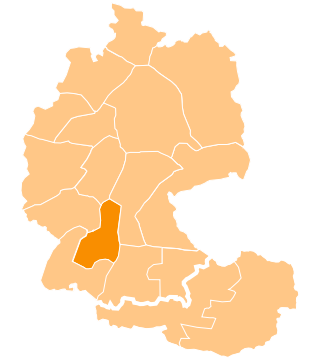
sich Optimismus lohnt“. Schon beim gemeinsamen Frühstück und an den Informationsständen der Clubs und rotarischen Initiativen zeigte sich, wie vielfältig das Engagement im Distrikt ist. Clubs präsentierten Projekte, die Teilnehmer kamen über Ideen ins Gespräch, neue Kontakte entstanden. Wie konkret rotarischer Optimismus werden kann, zeigten auch die Projekte im Distrikt. Shelter-Box Germany stellte vor, wie Familien nach Katastrophen mit Notunterkünften und lebenswichtigen Hilfsgütern unterstützt werden. Weitere Einblicke gaben das Ukraine-Projekt des RC Stuttgart-Fernsehturm, das Rotaract YouthCamp zur Persönlichkeitsbildung und Berufsorientierung sowie die Projekte des RC Ellwangen zur Landesgartenschau 2026.

... an Gestaltung glauben

Nach Begrüßung, Grußwort des Bürgermeisters, Abstimmungen und Berichten rückte das Thema der Konferenz in den Mittelpunkt: In

mehreren Impulsen wurde deutlich, dass Optimismus gerade in herausfordernden Zeiten kein naiver Blick auf die Welt ist. Er kann vielmehr eine Voraussetzung dafür sein, Verantwortung zu übernehmen und Zukunft aktiv zu gestalten. Die Rotary-Mitglieder Saskia Biskup, Andreas Frey und Rainer Reichhold sowie Philipp Paschen und Maria Neugschwender brachten Perspektiven aus Humangenetik, Hochschule, Handwerk, Industrie und DeepTech ein. In der anschließenden Panel-Diskussion verbanden sich diese Beiträge zu Mut, Innovationskraft und gesellschaftlichem Engagement.

Ein besonderer Moment war die Übergabe des Staffelstabs von Rolf-Michael Müller an Governor elect Christel Althaus (RC Esslingen). Mit ihrer Antrittsrede gab sie einen Ausblick auf das kommende rotarische Jahr. So blieb aus Nürtingen vor allem eine Botschaft: Zukunft entsteht dort, wo Menschen sich begegnen, Verantwortung übernehmen und den Mut behalten, an Gestaltung zu glauben.



DISTRIKT-REPORTERIN:
Carmen Leichtle,
RC Rottenburg
Telefon: +49 172 732 38 03
referentrotarymagazin@rotary1830.org

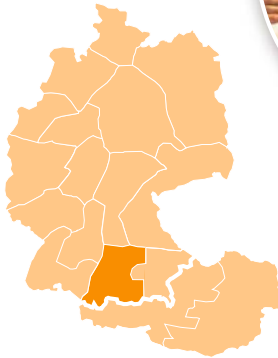
Wasseresel für Äthiopien

120 Schulkinder machten am „Aktionstag Wasser“ des RC Schorndorf bei einem Quiz über den Wasserkreislauf, verantwortungsvollen Umgang mit Wasser und die schwierige Wasserversorgung in Äthiopien mit. Höhepunkt war ein Wasserlauf, bei dem die Kinder Wasser transportierten und so nachempfinden konnten, welche Anstrengungen es bedeutet, Wasser zu schleppen – anstatt zur Schule zu gehen. Das Ergebnis: 450 Liter Wasser wurden getragen, 640 Quizpunkte erreicht. Für jeden Liter und Punkt gab es einen Euro – das reichte für sechs Esel und hilft mehreren Familien.

➤ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1830

DISTRIKT

1841



DISTRIKT-REPORTERIN:
Sandra Scherm,
RC E-Club Schwaben-
Dreiländereck
Telefon: +49 173 694 1397
sandra.scherm@rotary1841.de,
rotary1841.de

RC Starnberg übergab „Defis“

Um in Notfällen schnelle Hilfe zu ermöglichen, hat der Rotary Club Starnberg der Stadt zwei Defibrillatoren gespendet. Die Geräte kosteten zusammen knapp 6000 Euro und führen Anwender per Sprachansage und Display Schritt für Schritt durch die Wiederbelebung. Sie sind für Erwachsene und Kinder geeignet. „Das Schlimmste, was wir im Notfall tun können, ist nichts“, betont Präsidentin Susanne Zehm. Finanziert wurden die Defibrillatoren durch eine Spendenaktion auf dem Christkindlmarkt. Für ein drittes Gerät am Dampfersteg sammelte der Club bereits ebenfalls die Spenden.

➤ **Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter**
rotary.de/distrikte/1841



Linda Gebser mit
Thomas Munkel
(RC Ammersee)

Staffelstab für nachhaltige Wirkung

MIESBACH Begegnung, Bewegung und Begeisterung prägten die gemeinsame Distriktkonferenz von Rotary und Rotaract

Sie zeigte eindrucksvoll, wie vielfältig rotarisches Engagement sein kann: Ob erfolgreiche Sozialprojekte, gelebte internationale Verständigung, herausragende Nachwuchsförderung oder die feierliche Übergabe des Governoramtes – die Veranstaltung setzte zahlreiche Glanzpunkte und bildete einen würdigen Abschluss des rotarischen Jahres.

Mit viel Humor und Leidenschaft erfolgte die Stabübergabe bei Rotaract. Distriktsprecher Stefan Durst übergab sein Amt an seine Nachfolgerin Ines Gabler – samt Maskottchen „Schwani“. Gleichzeitig präsentierten die Rotaracter bemerkenswerte Ergebnisse ihres unermüdlichen Engagements. Besonders hervorzuheben ist das Projekt „CrowdPFANDING“. Auf Sommer-Musikfestivals sammelten Ehrenamtliche innerhalb von drei Jahren rund 1,1 Millionen Pfanddosen. Der Reinerlös von mehr als 228.000 Euro kam gemeinnützigen Zwecken zugute.

„Digitalokratie“-Vortrag

Zu den weiteren Höhepunkten der Distriktkonferenz zählten ein viel beachteter Vortrag des Medienwissenschaftlers Martin Andree zur „Digitalokratie“ sowie das Finale des Distrikt-Vorlesewettbewerbs, an dem sich zuvor nahezu 100 Schulen mit rund 2000 Schülerinnen und Schülern beteiligt hatten. Die scheidende Governorin Linda Gebser (RC Passport



Ines Gabler, Stefan Durst und „Schwani“

FOTOS: MAREN MÜNKEL

International District 1841) blickte auf ein außergewöhnlich intensives Amtsjahr zurück. Mit Besuchen in den Clubs des Distrikts und unzähligen weiteren Terminen setzte sie Maßstäbe in Präsenz und persönlichem Austausch. Standing Ovations und eine eigens komponierte musikalische Hommage würdigten ihren Einsatz. Zudem wurden mehrere Clubs und Mitglieder für besondere Verdienste ausgezeichnet.

25 In- und Outbounds

Breiten Raum nahm auch der Jugendaustausch ein, ein Markenzeichen des Distrikts. Mit jeweils 25 Inbounds und Outbounds wurde ein neuer Höchststand erreicht. Die Jugendlichen stellten sich den Teilnehmern vor

und machten deutlich, welchen Beitrag internationale Begegnungen für Verständigung, Offenheit und persönliche Entwicklung leisten. Für die musikalische Umrahmung sorgten junge Talente, die bei einem Musikwettbewerb des Distrikts ausgezeichnet worden waren. Den feierlichen Schlusspunkt setzte die Übergabe des Governor-Staffelstabs von Linda Gebser an ihren Nachfolger Thomas Munkel (RC Ammersee). Unter dem Motto „Create Lasting Impact“ warb er für langfristiges Denken, nachhaltiges Handeln und den Mut, neue Wege zu gehen – verbunden mit mehr Gelassenheit und Zuversicht in bewegten Zeiten.

Marcus Barnstorff

„Es ist alles im grünen Bereich“

GARCHING Fast 180 Freunde von Zwiesel bis Bad Reichenhall begleiteten die Amtsübergabe von Ulli Kersting an Michael Albert-Kopf

Mit dem Science Congress Center Munich war der Rahmen perfekt gewählt: modern und ganz auf Zukunft ausgerichtet. Im Saal herrschte dabei eine typisch rotarische Atmosphäre: herzlich, lebendig, voller Emotionen. Nach der Rotary-Hymne blickte Governor Ulli Kersting auf sein Amtsjahr zurück – geprägt von seinem Herzensanliegen, der Leseförderung. Zugeschaltet war Jörg F. Maas, Hauptgeschäftsführer der Stiftung Lesen. Der Freund vom RC Mainz-Rheinhausen unterstrich, wie entscheidend Lesekompetenz für den Alltag jedes Einzelnen und für die Gesellschaft ist.

Wie dieses Engagement gelebt wird, zeigten die

Clubs. Der RC Mühldorf-Waldkraiburg stellte das Rotary-Projekt 4L („Lesen lernen – Leben lernen“) vor. Der RC Erding berichtete von strahlenden Kindern bei Vorlesewettbewerben, und der RC München-Blutenburg warb für die Leseförderung. Für einen persönlichen Moment sorgte ein Überraschungsgeschenk von Präsidentin Barbara Scholz-Wittig vom RC München Flughafen, dem Heimatclub von Ulli Kersting. Danach folgte der farbenfrohe Einmarsch der 29 In- und Outbounds. Brigitta Fuhrmann-Krebs vertrat Jugenddienst-Chair Wolfgang Wilke und präsentierte mit dem Team

voller Stolz die beeindruckende Gruppe. Bemerkenswert: Im vergangenen Jahr war lange unklar, ob überhaupt ein Austausch stattfinden kann. Für ihren spontanen Einsatz zugunsten der Jugend wurden Raoul Cadeddu, Inga Hannstein und Toni Zollikofer mit PHFs ausgezeichnet. Ein besonderer Dank galt auch dem Rotex-Team.

Service Above Self Award für Oliver Pannke

Ein Highlight des Jahres war das Projekt „Partnering for Peace“ rund um die Münchner Sicherheitskonferenz. Für seine herausragende Organisation wurde Past-Gov. Niki Ehlers mit einem PHF geehrt. Ebenso gewürdigt: das Ukraine-Projekt von Oliver Pannke. Mit dem Service Above Self Award – der höchsten rotarischen Auszeichnung für ein Einzelmitglied – ehrt RI Persönlichkeiten, die das selbstlose Dienen täglich leben. Weltweit wurden nur 53 von rund 1,2 Millionen Mitgliedern ausgewählt. Stephan Uhlenhuth erhielt den PHF für sein langjähriges Engagement bei RYLA und als großartiger Rotary-Fotograf.

Insgesamt endete das Distriktjahr „im grünen Bereich“. Ulli Kersting dankte den 59 Clubs und 3436 Mitgliedern für ihr Engagement und ihre Freundschaft. Sein Ziel, Rotary „jünger, bunter, weiblicher und fröhlicher“ zu gestalten, sei schon an vielen Stellen erreicht. Sein Governor-Amtsnachfolger Michael Albert-Kopf (RC Chiemsee) zeigte sich dankbar, einen so hervorragend aufgestellten Distrikt übernehmen zu dürfen.

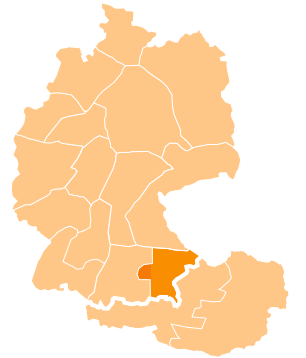


FOTO: STEPHAN UHLENHUTH

Verabschiedung eines erfolgreichen Jahres im SCC Munich

DISTRIKT

1842

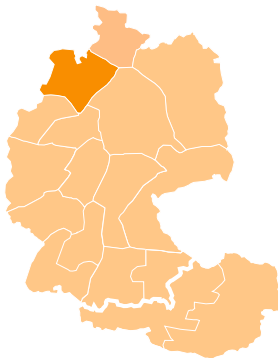


DISTRIKT-REPORTERIN:
Maria Hack,
RC Passau-Dreiflüssestadt
Telefon: +49 171 711 75 23
redaktion@rotary1842.org
rotary1842.de

Auf eine Maß zur Wiesen

Auch 2026 verwaltet der RC München-Land die „Rotary Mittagswiesn-Tische“ im Armbrustschützenzelt, die dankenswerterweise von der Familie Peter Inselkammer zur Verfügung gestellt werden. Jeweils Montag bis Donnerstag, 21. bis 24. September, und 28. September bis 1. Oktober, von 10 bis 16 Uhr, sind zwei Tische à zehn Personen im Armbrustschützenzelt „Hausbox Pirsch“ reserviert. Es ist eine wunderbare Gelegenheit, sich in entspannter Atmosphäre zu begegnen – ob zum Weißwurstfrühstück, zum Mittagessen oder einfach zum persönlichen Austausch. Bitte formlos (wann und wie viele Personen) anmelden bei clubmeister@rotary-muenchenland.de

➤ **Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter**
rotary.de/distrikte/1842



DISTRIKT-REPORTERIN:
Yvonne Sextroh,
RC Bruchhausen-Vilsen
Telefon: +49 172 255 71 24
sextroh@cornodiviola.de
rotary.de/distrikte/1850

Hilfe für Burkina Faso

Die Krankenstation der Ophtalmologie AMPO – eine NGO zum Schutz von Waisenkindern in Burkina Faso – erhielt aus Distriktmitteln ophtalmologisches Gerät. In diesem extrem armen Land ist der Graue Star (Katarakt) eine der Hauptursachen fürs Erblinden, was mit augenärztlicher Versorgung vermieden werden kann. Dank des Engagements von AMPO gibt es in der Hauptstadt Ouagadougou nicht nur Behandlungsmöglichkeiten in der Augen-, sondern auch in der Zahn- und Frauenheilkunde. Der neue „optische Montageträger mit Volk-Linsen-Spiegel und Prüfglasfüßen“ ermöglicht bessere Diagnostik und Operationen sowie weitere Behandlungen.

➊ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1850

„Überzeugte Demokraten“ und „wachsam“ bleiben

BREMEN Auf der diesjährigen Distriktkonferenz zum Ende des rotarischen Jahres standen Demokratie, Wissenschaft und Wirtschaft im Fokus

Governor Hans-Iko Huppertz begrüßte die Gäste im lichtdurchfluteten Kundencenter von Bremens größtem privaten Arbeitgeber: Mercedes-Benz. Ihm folgte Antje Grotheer, Präsidentin der Bremischen Bürgerschaft. Sie betonte die Bedeutung der Demokratie und fragte provokant: „Wer glaubt, dass wir

in zehn Jahren noch in einer Demokratie leben?“ Sie ermutigte dazu, „überzeugte Demokraten und Rotary-Mitglieder zu bleiben“.

Großes Engagement im Kampf gegen Polio

Ehrungen gab es für Engagement in Polio-Bekämpfung, Mitgliedschaft und Organisa-

tion. Ole Wichmann referierte über Polio-Nachweise im Abwasser und diskutierte mit Hans-Iko Huppertz und dem Polio-Beauftragten.

Bernd Hertenstein (RC Bremen-Neuenlande) sprach über Fortschritte in der Krebstherapie, Thomas Veen (RC Osnabrück-Süd), Präsident des Landgerichts in Osnabrück, berichtete über den Schutz des Rechtswesens vor Extremisten. Er betonte: „Das Grundgesetz ist keine Spielwiese für Extremisten.“ Artikel 79 schütze zentrale Grundentscheidungen, und das Bundesverfassungsgericht müsse „sturmfest“ sein, denn „1933 lehrt uns: Wir müssen wachsam sein.“ Außerdem Thema: Eine Analyse von Cornelius Neumann-Redlin: „Wenn wir in Deutschland weiterhin so wenig in unsere Wirtschaft investieren, bleibt das Wachstum auf Dauer gedämmt.“ Zum Ende schloss Pago Balke mit einer satirischen Laudatio auf Bremen und thematisierte Fake-News – etwa die Legende von „Roland dem Riesen“, der gar nicht in Bremen stehe.

Flaggenparade zum Schluss

Zum Abschluss gab es eine bunte Flaggenparade der Inbounds und einen Rotary-Song. Auf der Mitgliederversammlung übergab Governor Huppertz sein Amt an Wolfgang Völz vom RC Norden. Ein Tag voller Inspiration, Diskussion und Humor – für Demokratie, Wissenschaft und Gemeinschaft.



Hans-Iko Huppertz (r.)
und Wolfgang Völz



Projekt-Präsentation im
Kundenzentrum

FOTOS: YVONNE SEXTROH



Nicole Huber (2. v. l.) diskutiert während eines Barcamps mit engagierten Rotary-Mitgliedern

Haltung zeigen und Werte bewahren

HEIDELBERG Demokratie und Austausch – diese Themen zogen sich als Leitlinie durch das vergangene rotarische Jahr

„Es ist der schönste Distrikt in Deutschland“, resümierte Nicole Huber nach ihrem Governorjahr, „vielfältig und aktiv.“ Bei ihren Clubbesuchen habe sie wichtige Gespräche um den gesellschaftspolitischen Anspruch an rotarisches Tun geführt. Insgesamt sei im vergangenen Jahr einiges bewirkt worden: Veränderung, Erneuerung, Umdenken. Das Thema Demokratie sei in der rotarischen Familie stärker verankert worden, dies sei ihr ein besonderes Anliegen gewesen.

„Wir tun was!“

Vorgestellt wurde die Kampagne zum Jubiläum 100 Jahre Rotary in Deutschland: Unter dem Motto „Wir tun was!“ sollen sich sowohl Clubs als auch Distrikte zeigen und den Slogan „Gute Gesellschaft“ mit Leben füllen.

Der Festvortrag von Prof. Dr. Enrico Brissa, früherer Protokollchef in Bundespräsidialamt und Bundestag, knüpfte an Nicole Hubers Motto von „Haltung. Werte.

Demokratie“ an. Er schlug einen Bogen von Pegida über die Ukraine und Lieferkettenprobleme, vom Klimawandel bis zur Weltpolitik: Die Instabilität sei eine Konstante dieser Zeit geworden. Populismus, Extremismus und Totalitarismus seien inzwischen an der Tagesordnung. „Daher ist vor allem Gemeinsinn gefragt.“ In Diskussionsrunden – ähnlich zu einem Barcamp – wurde später unter anderem die Frage erörtert, wie Rotary als Brückenbauer in einer gespaltenen Gesellschaft aktiv werden könne.

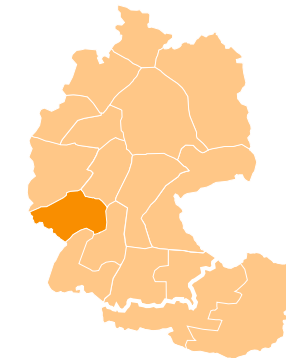
Im Austausch bleiben

Um Mitglieder zu gewinnen, sollten die Clubs stärker mit ihrem Umfeld in den Dialog gehen, Vorhaben publik machen und Vortragsabende öffnen. Es gelte, Menschen Begegnungschancen zu ermöglichen. Als Vertreter des RI-Präsidenten brachte Hans-Hermann Kasten (Past-RI-Vizepräsident) das Thema Internationalität auf die

Tagesordnung. Er verwies auf den Action Plan, der eine gute Entwicklung von Rotary ermögliche. In Sachen Integration junger Leute zeigte sich: Da geht noch was. Das Thema Zukunft steht mit Umwelt- oder Nachhaltigkeitsprojekten wie der Eichen-Pflanzaktion des RC Lampertheim oder der Solaranlage für eine Kita des RC Speyer im Fokus.

Der neue Governor Wolfgang Eifler hat das Thema weiter auf der Tagesordnung – neben Rotarys Wirken gegen Machthunger, Gier und Hass. „In welcher Welt wollen wir leben? Wir können zeigen: Rotary mit seinen humanistischen Werten ist wichtig für diese Welt.“ Für einen emotionalen Abschluss sorgten die Inbounds des Distrikts. „Wir haben besondere Menschen kennengelernt“, bekannten Derek aus Mexiko und Antonia aus Rumänien. „Von jeder Begegnung nehmen wir ein Puzzleteil mit“, und: „Rotary wird uns wieder zusammenführen.“

Sabine Meinert

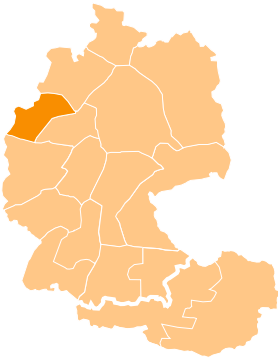


DISTRIKT-REPORTERIN:
Irmtraud Jost,
RC Heidelberg-Mannheim
International
ijost-rotary@gmx.de
rotary.de/distrikte/1860

Gemeinsam gegen Polio

... heißt es am Sonntag, 27. September, 11 bis 17 Uhr, an den Drachenbergen in Bensheim. Der RC Bensheim-Heppenheim lädt zum Familienfest mit Live-Musik, Spiel, Torwandschießen, „Bubble Soccer Turnier“, Spitzensportlern, Tombola, buntem Kuchenbuffet und Spezialitäten vom Grill. Unterstützt wird das Fest voller Begegnungen und Engagement von Inner Wheel Bensheim sowie den Rotary Clubs Bensheim-Südliche Bergstraße, Lampertheim und Darmstadt-Bergstraße sowie dem Distrikt 1860. Der Erlös wird in den Kampf gegen Polio investiert, in Impfkampagnen und Gesundheitsnetzwerke für eine Welt ohne Kinderlähmung. Details: rotary-polio-event.de

➊ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1860



DISTRIKT-REPORTER:
Edgar Rabe,
RC Lippe-Issel
(Schermbek-Weselerwald)
Telefon: +49 157 33 96 08 86
magazin@rotary1870.de
edgarabe@t-online.de
distrikt1870.rotary.de

Ausgezeichnet

Zum Ende des Rotary-Jahres 2025/26 verteilte Elke Bartels die folgenden PHFs an ihre Mitstreiter: Max Eickhoff (RAC Duisburg-Niederrhein) für die Deuko-Organisation, PHF+1 für Lena Doerpinghaus (RC Gelsenkirchen-Buer), ebenfalls für die erfolgreiche Deuko-Orga, und Peter Walter (RC Viersen Schwalm-Nette), der acht Jahre lang das Amt des District Foundation Chair bekleidete. Mit einem PHF+4 für seine fünfjährige Amtszeit als ADG wurde Egbert Briese (RC Warendorf) bedacht, und einen PHF+5 erhielt Manfred Holters (RC Borken): Er ist seit 1988 Rotarier und blickt auf eine 16-jährige Mitwirkung im Distrikt zurück.

➤ **Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter** rotary.de/distrikte/1870

Governorin
Elke Bartels
(RC Duisburg) über-
gibt die
Amtskette an
Nachfolger
Clemens
Miller
(RC Mülheim-
Uhlenhorst)



FOTO: EDGAR RABE

Derby: Nachbarn wechseln Staffelstab

DISTRIKT Elke Bartels (RC Duisburg) übergab den Staffelstab – genauer: die Amtskette – an Clemens Miller (RC Mülheim-Uhlenhorst). Ein Derby ohne Rivalität, sondern geprägt von Kooperation

Elke Bartels' Motto „Rotary muss sichtbar werden“ wird unter dem neuen Governor Clemens Miller dasselbe bleiben, denn: „Diese größere Sichtbarkeit ist nicht in einem Jahr zu erreichen. Ich werde das Ziel eins zu eins verfolgen“, betonte Miller. Auch die Schwerpunkte Aufklärung über FASD, End Polio Now sowie der Annual Fund und die Erhöhung der Frauenquote gehören weiter zu den Säulen des rotarischen Wirkens im Distrikt 1870.

6000 Euro ausgelobt für Werbemittel

Um Rotary sichtbar zu machen, hatte Elke Bartels einen Best Practice Award ausgelobt, dessen drei erste Preise mit Gutscheinen für Rotary-Werbemittel im Wert von je 3000, 2000 und 1000 Euro

dotiert sind. Eine Jury stellte aus 26 Bewerbungen eine Shortlist zusammen und ließ das Auditorium abstimmen. Das Ergebnis: Den ersten Preis gewann der RC Düsseldorf-Kaiserpfalz mit seiner „Forensischen Nacht“, Platz zwei: der Benefizlauf des RC Velbert, und den dritten Rang erreichte der RC Gladbeck-Kirchellen mit seinem Projekt „Zauber der Weihnacht“. Governor nominee Andreas Funke moderierte die Preisverleihung und übergab mit Elke Bartels einen Sonderpreis an den noch jungen RC Elementarbildung, dotiert mit 500 Euro.

Festvortrag zum Thema Demokratiekrise(n)

Zu Beginn der Konferenz hatte Politikwissenschaftler Martin Florack (RC Oberhausen Antony-Hütte) den

Festvortrag zum Thema Demokratiekrise(n) gehalten. Titel: „Warum die Rettung der Demokratie so kompliziert ist“. Später blickten Lena Doerpinghaus sowie Max Eickhoff auf die erfolgreiche Deutschlandkonferenz (Deuko) der Rotaract-Mitglieder in Duisburg zurück. Ein visueller, aber auch emotionaler Höhepunkt des Distrikts war zum Ende hin der Einzug der Nationen: Die Inbounds bedankten sich beim Distrikt und insbesondere bei Wolfgang Breme und Tobias Meyer (Jugenddienst) für ein Jahr, das sie nie vergessen werden. Die Governorin, vom Auftritt der Inbounds sichtlich ergriffen, dankte allen, die sie in ihrem Amt unterstützt haben, zog eine sehr zufriedene Bilanz und übergab ihr Amt samt Kette in die Hände von Clemens Miller.

Konferenz im Kuhstall

HERRNHUT Über 300 Gäste erlebten eine Distriktkonferenz in sehr persönlicher Atmosphäre, die abends auch Ministerpräsident Michael Kretschmer zum Verweilen einlud

Die dicken Backsteinmauern des ehemaligen Stalls im Zinzendorf-Schloss Berthelsdorf konnten die Rekordhitze am Konferenztag nicht ganz abhalten. Aber schon ihr frisch geweißelter Anblick verschaffte den über 300 Gästen, die der Einladung von Governor Daniel Neuer in die Oberlausitz gefolgt waren, ein wenig Abkühlung. Neuer, Mitglied der evangelischen Herrnhuter Brüder-Unität und als Architekt verantwortlich für zahlreiche denkmalgerechte Sanierungsprojekte in der Region, hatte ein interessantes Programm rund um die Gebäude des Ortes und die Geschichte der ost-sächsischen Grenzregion zusammengestellt.

Die geografische Nähe zu Polen und der Tschechischen Republik war naturgemäß häufig Thema, die gastgebenden Freunde vom Rotary Club Dreiländereck Oberlausitz wurden ihrem Namen gerecht: Auch Vertreter der angrenzenden Nachbarn waren eingeladen und präsentierten gemeinsame Projekte. Jan Linda, RC Cheb/Eger, betonte: „Wir sind nicht nur Nachbarn, die über den Zaun schauen,

sondern wir mähen auch gegenseitig mal den Rasen.“

Hoffnungsvolle Bärin

Daniel Neuer hatte sich in seinem Jahr auf die drei Themen Ukraine-Hilfe, Jugenddienst und Polio konzentriert.



Governor Daniel Neuer mit Nachfolger Sven Rössel (r.)

Besonders sein Interesse am Kampf gegen die Kinderlähmung wurde auf der Konferenz deutlich, denn gleich am Eingang galt es, über den Namen für den riesigen Bären abzustimmen, der im Februar sogar mit zur Münchner

Sicherheitskonferenz gereist war. Die meisten fanden: Er ist eine Sie, und so heißt der Plüschpetz ab sofort „Hope“. Über diese „Taufe“ freute sich auch die Polio-Beauftragte Birgit Schleicher, die mit ihrem Team vor Ort die Spendenkasse ordentlich zum klingeln brachte: es gab „Polio Petits Fours“.

Gut gelaunter Landeschef

Zum Glück waren davon noch ein paar übrig, als später Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer vorbeischaute. Für den gebürtigen Görlitzer war der Besuch bei den rotarischen Gastgebern ein Heimspiel – man kennt und schätzt sich. Auf die Frage, was Rotary seiner Meinung nach in Sachsen ausbauen sollte, antwortete er: „Eines der schönsten und wichtigsten Projekte Rotarys ist der Austausch: Junge Menschen hierher zu bringen und andere von hier in die Welt zu schicken, ist einfach groß-

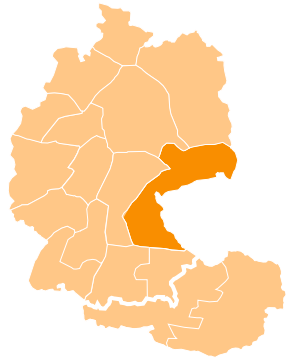
artig. Es verändert ihr Leben, ihre Haltung, ihr Selbstbewusstsein – das ist so unglaublich wertvoll.“

Neuers Nachfolger Sven Rössel (RC Leipzig) freute sich bei der Übergabe des Governoramtes auch über einen Mini-Bären mit zwei T-Shirts zum Wechseln: mit Polio- und mit Rotary-Logo.



FOTOS: FELIX ADLER

Abends konnte man es auch mit Pelz gut aushalten



DISTRIKT-REPORTERIN:
Ulrike Löw, RC Nürnberg-Reichswald
Telefon: +49 176 19 70 09 10
loew.ulrike@posteo.de
rotary.de/distrikte/1880

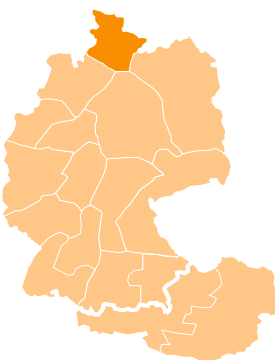
„Nicht die Dinnertypen“

Von Vorurteilen gegenüber Rotary auch in Italien berichtete der Vertreter des RI-Präsidenten 2025/26 Francesco Arezzo bei der Distriktkonferenz: Der ebenfalls aus Sizilien stammende Francesco Milazzo (RC Catania) studierte zwei Jahre in Freiburg und wurde später Professor für Römisches Recht. Er spreche häufig mit Nicht-Rotariern über Rotary, diese seien vom humanitären Charakter Rotarys überrascht. „Wir sind nicht die Dinnertypen“, sage er dann immer, um Rotary von einem Vorurteil zu befreien, das in einigen Ländern Europas noch immer existiert. Der Dank für sein Kommen: ein original Herrnhuter Stern in den Farben von „il tricolore“.

➤ **Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter** rotary.de/distrikte/1880

DISTRIKT

1890



DISTRIKT-REPORTER:
Michael Ahme, RC Plön
Telefon: +49 160 947 521 72
michael.ahme@t-online.de
rotary.de/distrikte/1890

Projektkür

Spannend wurde es bei der Live-Abstimmung über das beste Leuchtturm-Projekt in Di890. Die Jury hatte vorab drei von 24 eingereichten Projekten ausgewählt, die auf der Konferenz präsentiert wurden. Über einen QR-Code stimmten die Zuschauer ab: Den ersten Platz belegte der „Mental Health Day am Walddörfer Gymnasium – Mental stark durch den Schulalltag“ (RC Hamburg-Volksdorf), gefolgt vom Projekt „Technisch-mathematische Experimente“, bei denen frühkindliche Bildung durch Mathematik, Mechanik und Elektrotechnik zum Anfassen im Fokus stand (RC Heide), sowie der Aktionsgemeinschaft „Wir müssen helfen! Wer hilft mit? Erholungsaufenthalte für ukrainische Halbwaisen, Witwen und Betreuerinnen“ (RC Schleswig-Gottorf).

📢 Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1890

„Die Basis sind wir“

DISTRIKT In der Handelskammer Hamburg trafen sich Rotarier und Rotaract-Mitglieder zur Distriktkonferenz und tankten durch Inspiration von allen Seiten Energie für das neue Amtsjahr

Moderator Karsten Krahwinkel (RC Hamburg-HafenCity) brachte direkt zu Beginn auf den Punkt, worum es auf der Distriktkonferenz gehen sollte: „Erfahrungen teilen und neue Energie für die gemeinsame Arbeit mitnehmen.“ Die verbindenden Eigenschaften von Mitgliedern der rotarischen Familie wie „Verantwortung, Menschlichkeit und Tatkraft“ spiegelten sich dann auch den gesamten Konferenztag in den vorgestellten Aktivitäten.

In einem kurzweiligen Interview mit der scheidenden Governorin Mariam Ipektchi betonte diese: „Die Basis von Rotary sind wir Menschen. Das ist unser Kapital.“

„Veränderte Agenden in Ost und West – Was bedeutet das für uns in Europa?“ Dieser Frage ging Journalistin Birgit Wetzel (RC Ahrensburg) in ihrem Festvortrag nach und betonte: „Wir sind People of Action. Dazu gehört, dass wir viele Hilfsprojekte machen.“ Als wichtiges Beispiel nannte sie den Jugenddienst und ermunterte das Publikum, sich dafür einzusetzen: „Wir brauchen diese Brücken, denn da, wo Freundschaften entstehen, wird man nicht mehr aufeinander schießen.“

Staffelstabübergabe

Michael Labe aus dem RC Hamburg brachte die Teilnehmer auf den neuesten Stand bezüglich der Planungen für den 100. Geburtstag von Rotary in Deutschland im Jahr 2027. Im RC Hamburg wurde 1927 der erste Rotary Club in Deutschland gegründet. „Wir werden es nutzen und sind stolz, dass

bei uns die Keimzelle ist“, betonte Labe.

Nach der Vorstellung diverser inspirierender Projekte, einem emotionalen Auftritt der Austauschschüler und höchst unterhaltsamer musikalischer Einlagen des Jugendchors der Goethe-Schule Harburg mit Standing Ovationen und spontanen Tanzeinlagen im Saal, stand auch schon die

Staffelstabübergabe auf dem Programm. Gesa Völkl übernahm offiziell das Amt von Mariam Ipektchi, die sich mit emotionalen Worten bei ihrer Nachfolgerin bedankte, mit der sie im abgelaufenen Jahr schon eng zusammengearbeitet hatte: „So wie du mich unterstützt hast, möchte ich dir sagen, ich stehe an deiner Seite.“

Insa Fölster



FOTO: CAN ÖZREN

**Neues Clubjahr,
neue Führung:
Mariam Ipektchi
(rechts) hat ihr
Amt an Gesa
Völkl übergeben**

Inmitten der Assistant Governor nahm Peter Honsel von Karin Schulze die Amtskette entgegen



FOTO: PATRICK PI AFSIER

Zwei gelungene Tage sorgten für Vorfreude auf 2026/27

LÜDENSCHIED Governor Karin Schulze zelebrierte mit ihren rotarischen Freunden ein stilvolles Abschiedsfest in der Historischen Schützenhalle

Tropische Hitze im Sauerland. Aber mit jedem Schritt weiter in die Schützenhalle aus dem Jahre 1900 sank die Temperatur. Einige Gäste zogen vor dem Dinner sogar ein Jäckchen über. Zur Überraschung der gut 250 Gäste servierten Lüdenschneider Clubfreunde das Essen. Mit Rotary-Schürzen einheitlich gekleidet, nahmen sich die Teams Tisch für Tisch vor und speisten auch gemeinsam mit den Gästen. Später wurden Dinge versteigert, die man nicht kaufen kann, zum Beispiel eine Nacht in der Phänomenta, ein Whisky-Tasting beim Assistant Governor oder ein Rundgang unter dem Campus der TU Dortmund. Mit 150 Euro Startgebot ging es los – Gesamterlös: 1910 Euro.

Ein Geschenk an die Clubs

Ein besonderes Bonbon steuerte Karin Schulze bei. Sie wird sechs Personen bei sich zu Hause bekochen. Im Vorfeld durften sich die Clubs für ein Roll-up

bewerben. Vorgabe: Projekte, die bereits erfolgreich gestartet sind und fortgeführt werden. 45 Roll-ups wurden angefertigt, die im Saal sichtbare Akzente setzten und anschließend von den Clubs mitgenommen wurden.

Das Thema Kindergesundheit holte nach der Mittagspause Ingo Froböse (RC Köln-Ville) ins Rampenlicht. Der bekannte Sport- und Ernährungswissenschaftler ließ keinen Zweifel daran, dass die Gesundheit unserer Kinder großen Gefahren ausgesetzt ist. Eltern und Großeltern tragen eine besondere Verantwortung. Seine Empfehlung, auf Schokoladengeschenke zu verzichten, kollidiert allerdings mit den leckeren Schokoladenkostbarkeiten des RC Herford-Widukind zugunsten von End Polio Now, dem Herzensanliegen des neuen Governors Peter Sepp Honsel. Es kommt wohl auf die Menge an und: Schließlich wird höchste Schokoladenqualität für den guten Zweck geboten.

Froböse ehrte außerdem drei Clubs für ihre erfolgreichen Projekte zum Thema Kindergesundheit. Sie dürfen sich über einen Zuschuss von 300 Euro freuen.

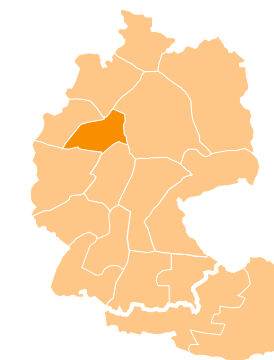
Spaß mit Linedance

RI-Polio-Koordinator Christian Schleuss (RC Hagen) wurde mit dem Regional-Service-Award für seine Bemühungen um eine poliofreie Welt ausgezeichnet. Die RCs Dortmund-Hörde und Hagen-Lenne bekamen von Karin Schulze einen großen Dank für ihre Spendenbereitschaft von über 100.000 Euro an soziale Projekte. Nach der Flaggenparade der Inounds am Mittag durften sich die Jugendlichen in der örtlichen Tanzschule im Linedance ausprobieren und hatten viel Spaß dabei.

Am Ende der zwei Tage übergaben sowohl die Rota-ract-Distriktsprecher ihre Amtskette als auch Governor Karin Schulze an Peter Honsel, der Vorfreude auf das Rotary-Jahr 2026/27 weckte.

DISTRIKT

1900



DISTRIKT-REPORTERIN:
Carola Plaesier,
Distrikt-Service
Telefon: +49 173 5193885
presse@rotary1900.de
rotary-1900.de

Fünf Jahre Vielfalt

Der Rotary Club Semper Apertus Germany feierte zusammen mit Governor Peter Honsel ein buntes Sommerfest in Essen. Honsel erfuhr bei seinem ersten offiziellen Besuch von Gründungspräsidentin und Past-Gov. Anke Scheewe, dass DEI (Diversity, Equity, Inclusion), von Anfang an (nur) als „gelebte Selbstverständlichkeit“ gedacht war. „Miteinander nachdenken und die Diskursfähigkeit trainieren gehört zum Konzept“, informiert sie den Governor. Clubpräsidentin Miriam di Mauro-Nowak ist überzeugt: „Zusammen sind wir richtig stark!“ Vor den Mitgliedern des Passport-Clubs liegt ein lebendiges Jahr mit viel Hands-on.

📢 Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1900



DISTRIKT-REPORTER:
Claus Bruckmann,
RC Wien-Gloriette
Tel.: +43 664 62780 69
dbe1910@rotary.at
1910.rotary.at

15 Jahre RC Weitra

Der RC Weitra hat sein Jubiläum, das Übergabemeeting und zwei Neuauflagen öffentlich gefeiert. Am Stadtplatz spielte die Stadtkapelle auf, es gab Freibier und Mohnzelten. Gemäß dem Motto „Tue Gutes und rede darüber“ wurde vor zahlreichen Gästen Bilanz gezogen. 300.000 Euro wurden in den 15 Jahren gesammelt und damit lokalen Familien nach Schicksalsschlägen geholfen. Außerdem wurden die Feuerwehr bei der Anschaffung einer Drohne, die Suchhundestaffel des Roten Kreuzes, die Stadtkapelle mit dem Ankauf von Instrumenten und verschiedene Initiativen für Kinder unterstützt.

❶ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1910



FOTO: FLORIAN QUANZ

Stoßen auf ein erfolgreiches Jahr und gute Zusammenarbeit an: Ralf Peters und Sabine Unterweger

„Wir brauchen die Erneuerung“

DISTRIKT Ralf Peters blickt auf ein erfolgreiches Jahr zurück – Sabine Unterweger übernimmt und will Rotary mehr nach außen zeigen

Standing Ovation und ein sichtlich gerührter Governor auf der Bühne. So endete das Amtsjahr von Ralf Peters. Diese beschriebene Szene würde auch schon ausreichen, um die Frage zu beantworten, wie sein Jahr als Governor verlief. Doch wird dies dem Amtsjahr nicht gerecht.

Ralf Peters hatte für zwei Tage nach Klosterneuburg geladen. „So festlich war die Babenberger Halle noch kaum geschmückt, und wehe, der Bürgermeister sagt was anderes“, befand Claus Bruckmann, der gewohnt souverän wie erheiternd moderierte, zu Beginn der Konferenz. „Allein dafür lohnt sich ein Jahr lang die Governorschaft“, sagte Peters beim Blick in die voll besetzte Halle bei der Begrüßung.

Wie erfolgreich das vergangene rotarische Jahr

verlief, zeigen eindrucksvoll ein paar Kennzahlen: 132 neue Mitglieder kann der Distrikt vorweisen, und somit weit mehr, als im selben Zeitraum verstarben. Damit setzt er seinen Wachstumsprozess nicht nur unvermindert fort, sondern beschleunigt diesen zugleich. 5280 Mitglieder kann der Distrikt 1910 inzwischen vorweisen. Dennoch ließ es sich Ralf Peters nicht nehmen, den Finger in die Wunde zu legen: „Das Durchschnittsalter beträgt 58,5 Jahre. Im nächsten Jahr sind wir alle ein Jahr älter. Wir haben somit die ständige Herausforderung, nicht irgendwann ein Club der alten Männer zu werden.“

Als mahnendes Beispiel führte er den Altersdurchschnitt der rotarischen Freunde in Großbritannien an, der jenseits der 70 liegt. „Wir brauchen die

Erneuerung“, beendete Peters diesen Teil seiner Rede.

Mehr Spenden

Besonders erfreulich ist, dass ein deutlicher Anstieg der Foundation-Spenden in dem Jahr zu verzeichnen ist. „Der Betrag ist so hoch wie noch nie“, berichtete Ralf Peters stolz. Das Drängen des Governors hat sich somit mehr als bezahlt gemacht.

„Ich kann mit Freude mein Amt übergeben, Sabine wird das wunderbar machen“, blickte Ralf Peters voraus. „Es ist sehr bewegend, nun Governor zu sein“, sagte Sabine Unterweger bei ihrer Vorstellung. „Ich sehe mich als Kapitän, der steuert und ein Ziel vor Augen hat.“ Für sie sei Kommunikation wesentlich: „Wir haben tolle Projekte, die wir in die Öffentlichkeit tragen sollten.“

Florian Quanz

„Wir setzen uns ein, um die Welt besser zu machen“

DISTRIKT Eckehard Bauer übernimmt von Gustav Oberwallner den Governorstab und feiert einen gelungenen Einstand

„Ich möchte euch allen danken, dass wir gemeinsam diesen Weg gehen. Ihr alle seid das Fundament, auf dem wir stehen“, sagte Governor Eckehard „Ecki“ Bauer, nachdem er Amtskette und Stab von Gustav Oberwallner übernommen hatte. „Das wichtige ist der Leuchtturm, der leuchtet. Das seid ihr mit euren Projekten.“ Es war eine beeindruckende Antrittsrede, da sie verdeutlichte, dass sich der künftige Governor als Teamplayer versteht, und zugleich auf die Bedeutung eines jeden einzelnen Mitglieds verwies. Ecki Bauer will die Mitglieder in seinem Amtsjahr mitnehmen. Im Saal des Klosters Traunkirchen am Traunsee war sofort spürbar, mit welcher Begeisterung die anwesenden Rotarier Teil des neuen Governorjahres sein wollen.

„Bitte engagiert euch weiter, damit wir den Weg

des Erfolges weitergehen. Wir setzen uns mit Herz und Hirn ein, um die Welt ein bisschen besser zu machen. Unser Erfolg ist es, wenn uns dies gelingt und wir uns zufrieden zuzwinkern können“, beschrieb Ecki Bauer, was das rotarische Wirken für jeden Einzelnen, der sich beteiligt, so wertvoll macht. Als großes Vorbild nannte er Felix Spitzer, der kurz zuvor für sein Engagement für die Ukraine mit dem Service Above Self Award ausgezeichnet wurde.

Emotionaler Moment

Zu einem emotionalen Höhepunkt kam es, als Moderator Thomas Zwachte auf der Bühne den Brief einer ukrainischen Mutter vorlas, deren Nachwuchs am Rotary Sommercamp teilnahm: „Meine Kinder sagen, dass sie begeistert sind. Sie mochten alles, faszinierende

Landschaften, freundliche Österreicher und die Ausflüge. Es blieb keine Zeit für Langeweile. Das Wichtigste ist, dass die Kinder immer beschäftigt waren. Dieser Urlaub hat den Kindern eine Pause von ihren Sorgen und dem Krieg beschert.“ Beispielhaft steht das Ukraine-Engagement dafür, was der hervorragend aufgestellte Distrikt leistet.

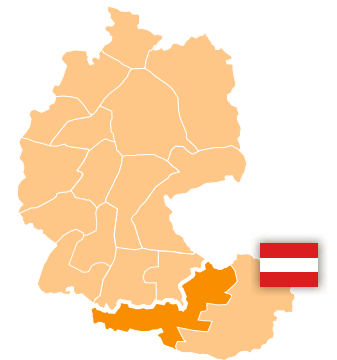
Passend dazu präsentierte sich der Traunsee bereits im April von der besten Seite, als hätte Gustav Oberwallner dies vorhergesehen. Besonders genießen konnten das die Konferenzteilnehmer bei einer Bootsfahrt mit Jazzmusik und Sonnenuntergang. Bildlich gesprochen ist der Distrikt weiter auf Kurs, was eine hohe Spendenbereitschaft an die Foundation sowie viele erfolgreiche wie nachhaltige Projekte belegen.

Florian Quanz



FOTO: FLORIAN QUANZ

Übergabe der
Amtsinsignien auf
dem Traunsee:
Gustav Oberwallner
(r.) und Eckehard
„Ecki“ Bauer

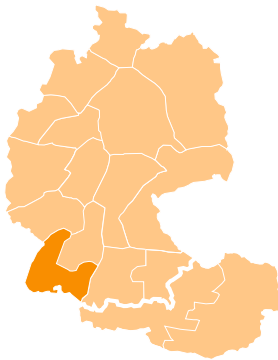


DISTRIKT-REPORTER:
Christian Haubner,
RC Freistadt
Tel.: +43 664 750899 05
christian.haubner@gmail.com
1920.rotary.at

Gemeinsame Bergmesse

Der RC Gastein lädt zusammen mit dem Rotaract Club Pongau zur Bergmesse bei der Drei-Waller-Kapelle am 15. August ein. Die gemeinsame Wanderung startet um 10 Uhr in Dorfgastein. Um 11.30 Uhr fährt der Shuttle-Bus mit den Nicht-Wanderern zur Kögeralm. Um 14 Uhr geht es dann zur Bergmesse. Anschließend besteht die Möglichkeit zum „Après-Hike“ in der Gasteinalm. Dabei sein wird auch Governor Eckehard Bauer.

❶ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1920



DISTRIKT-REPORTER:
Georg Ganter,
RC Schopfheim-Wiesental
Telefon: +49 173 32770 40
rotary@georgganter.de
rotary.de/distrikte/1930

PHF+3 für Klaus Brodbeck

Auf der Konferenz erhielt Gov. Klaus Brodbeck den Paul Harris Fellow mit drei Saphiren (PHF+3) für sein außergewöhnliches Engagement für Völker-verständnis und selbstlosen Dienst. Weit über den Distrikt hinaus setzt er sich seit Beginn des Ukraine-Krieges dafür ein, Solidarität in konkrete Hilfe umzusetzen. Als Vorsitzender aller Länderausschüsse in Deutschland sowie durch seine Mitgliedschaft bei CORE und im Satellitenclub Como Menaggio verbindet er Rotarier aus ganz Europa. Auch bei RYLA- und Rotary-European-Stars-Seminaren engagiert er sich für die Förderung junger Menschen.

❶ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1930

Was ein kleines Gewürz über Globalisierung lehrt

ORTENAU Mit einer beeindruckenden Rede setzte Dirk Radermacher das diesjährige Highlight am Jahrestreffen des Distrikts

Zum zweiten Mal hatte Governor Klaus Brodbeck in die Festhalle eingeladen. Nach dem unerwarteten Tod des amtierenden Gov. Bernhard Stiefel hatte sein Vorgänger gemäß der rotarischen Satzung das Amt erneut übernommen und die Konferenz nochmals in seiner Heimatstadt organisiert. In einem bewegenden Nachruf erinnerte Klaus Brodbeck an Bernhard Stiefel und auch an die Past-Gov. Ute Körner sowie den langjährigen Ass.-Gov. Gerold Notdurft, von denen sich die rotarische Gemeinschaft in diesem Jahr verabschieden musste.

„Die internationale Verständigung gehört ...

Im Jahresrückblick setzte Brodbeck den Schwerpunkt auf sein großes Anliegen der Internationalen Verständigung. Sie sei kein dekoratives Zusatzthema, sondern gehöre zum Kern des rotarischen Auftrags. Ausdrücklich dankte er dem Jugenddienst, vor allem Britta Nestler und



Die Governor-Stafette des Distrikts 1930 präsentiert sich

Dirk Häfner, die gemeinsam mit vielen Engagierten eine bemerkenswerte Entwicklung angestoßen haben – elf In-bounds verbrachten ihren Auslandsaufenthalt bei uns.

... zum Kern des rotarischen Auftrags“

Dann folgte die Keynote der Veranstaltung von Dirk Radermacher, ehemaliger Hauptgeschäftsführer von Kulinaria Deutschland, dem Fachverband der Gewürzindustrie – und Ehemann der künftigen deutschen RI-Direktorin Birgitta Radermacher. In seinem Vortrag „Das Geheimnis der Muskatnuss“ nahm er die Teilnehmer mit auf eine

spannende Reise durch die Geschichte des Gewürzhandels – von Bartolomeu Dias über Vasco da Gama bis zu Christoph Kolumbus, deren Entdeckungsfahrten im 15. Jahrhundert den globalen Seehandel begründeten. Die damalige Aufteilung der Welt zwischen Portugal und Spanien wirft unweigerlich die Frage

auf, ob sich Geschichte in anderer Form wiederholt: Erinnert der Wettstreit der damaligen Seemächte nicht an die heutige Rivalität zwischen USA und China um Handelswege, Märkte und technologische Vorherrschaft?

Mit der feierlichen Übergabe der Amtskette übertrug Klaus Brodbeck das Amt des Governors an Nachfolger Jörg Hochhausen. Dieser möchte in seinem Governorjahr vor allem die Themen „Bildung“ und „Internationalität“ unterstützen. Seine Botschaft: Bildung stärkt Selbstvertrauen und gibt die Möglichkeit, Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen.



Warm-up am Vorabend der Distriktkonferenz in Renchen

FOTOS: GEORG GANTER



FOTO: BJÖRN LANGE

„Unsere Werte authentisch leben“

MÖLLN Auf der Distriktkonferenz in Mölln wurde Rotarys Rolle als Stimme der Zivilgesellschaft im politischen Diskurs verhandelt. Mittendrin: Ministerpräsident Daniel Günther

Der scheidende Governor Dennis Kissel (RC Herzogtum Lauenburg-Mölln) hatte es ja schon immer gewusst: Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Daniel Günther ist ein guter Typ, obwohl er bei den Lions ist. Bodenständig, authentisch, nahbar, ein Bollwerk gegen die AfD. Jetzt wissen es auch die rund 150 Rotarier, die zur Distriktkonferenz nach Mölln gekommen waren. Nach Günthers flammendem Plädoyer für mehr Mut und Zuversicht diskutierte er auf der Bühne des Hotels Quellenhof gemeinsam mit Kissel und Rotary-International-Direktorin Christine Büring (RC Altenburg) Fragen zur gesellschaftspolitischen Relevanz von Rotary.

Auf die Frage, welche Rolle eine wertegebundene Organisation wie Rotary heute als Stimme der Zivilgesellschaft übernehmen könne, antwortete Kissel: „Wir müssen unsere Werte authentisch leben.“

Alle extremistischen Ansichten sind inakzeptabel. Wer rote Linien überschreitet, insbesondere beim Thema Menschenrechte, ist raus!“ Büring stimmte ihm nur begrenzt zu. Zwar seien Rotarys Werte unverhandelbar, doch es gehöre gerade auch zu Rotarys Aufgaben, den Dialograum mit Andersdenkenden offen zu halten.

Aufstehen, Haltung zeigen!

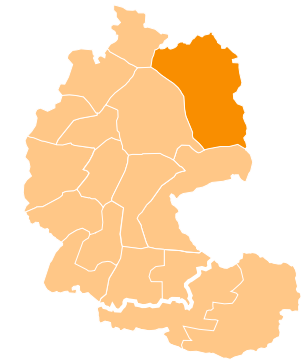
Die Frage des Moderators, ob Rotary für die Politik überhaupt ein ernst zu nehmender Gesprächspartner sei, beantwortete der Ministerpräsident mit einem klaren Ja. Wertegebundene Organisationen wie die Lions oder Rotary, die sich für den gesellschaftlichen Zusammenhalt einsetzen und sich gegen Spaltung aller Art starkmachen, seien für die Politik „extrem wichtig“. Einig war man sich darin, dass Rotary sich stärker in politische Fragen

einmischen sollte. Gerade bei den großen gesellschaftlichen Debatten zu den Themen Migration, soziale Spaltung, Digitalisierung und Krieg dürfe sich Rotary nicht wegduckten.

Es war eine Distriktkonferenz ohne eitle Selbstbespiegelung, sogar ohne Blumenstrauß für Gattin Heike, die dem Governor das ganze Jahr den Rücken freigehalten hat – und ihrem Dennis für die spannende Governorzeit dankte. Als Dennis Kissel schließlich das Steuer an seinen Nachfolger Torsten Becker (RC Berlin-Tiergarten) übergab, revanchierte sich dieser mit dem gerahmten Bild einer glänzenden Mülltonne, „weil du ein glänzendes Jahr hingelegt hast“. Kissel, Geschäftsführer der Abfallwirtschaft Südholstein, nahm es mit Humor und schloss: „Es war mir eine hohe Ehre und ein großes Vergnügen. Das war's.“

Björn Lange

Torsten Becker (l.) übernimmt das Steuer für 2026/27 von Dennis Kissel



DISTRIKT-REPORTER:
Thomas Herrschelmann,
RC Berlin-Platz der Republik
berichte1940@rotary.de
rotary.de/distrikt/1940
rotary1940.org

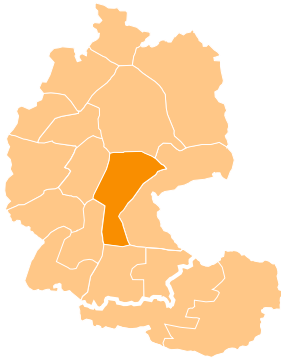
Von Herzen

Für den emotionalen Höhepunkt der Distriktkonferenz sorgte Simon Kissel, behinderter Sohn des Governors. Im Gespräch mit seiner Mutter und RI-Direktorin Christine Büring erwähnte Simon, dass er mit KI experimentiere und auch Musik mache. Büring fragte, ob er einen Rotary-Song erstellen könne, was er verneinte – er wisse nicht genug darüber. Büring sagte: „Dann mach doch einen über deinen Vater, der steht für Rotary, für einen guten Menschen.“ Simons Ergebnis: eine Liebeserklärung. Als das Lied gespielt wurde und Simon ins Mikro rief: „Das ist nur für dich, Papi!“, liefen nicht nur bei Familie Kissel die Tränen.



❶ Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1940

DISTRIKT 1950



DISTRIKT-REPORTER:
Matthias Gehler, RC Arnstadt
Telefon: +49 152 25 34 68 10
matthiasgehler@me.com
rotary-distrikt-1950.de

Sonneberger LeseBär

Der RC Sonneberg unterstützt ein Vorleseprojekt in den Kindertagesstätten der Stadt. Die Aktion läuft unter dem Titel „Sonneberger LeseBär“. Der Präsident des Clubs, Stefan Merkert, sagt: „Ich will das fortführen, was die Sonneberger Rotary-Mitglieder schon lange auszeichnet – die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. In den vergangenen Jahren konnten jährlich sechs bis neun Schülerinnen und Schüler an Short-Term- und Long-Term-Austauschprogrammen teilnehmen. Weiterhin haben wir eine ‚Musical-AG‘ unterstützt, wir haben einen Lern- und Erlebnispfad gebaut und sogenannte Grüne Klassenzimmer gefördert.“

➊ **Weitere Meldungen aus dem Distrikt finden Sie unter rotary.de/distrikte/1950**

„Wir müssen Haltung zeigen“

VEITSHÖCHHEIM/WÜRZBURG Insgesamt 410 Rotary- und Rotaract-Mitglieder sowie zahlreiche Gäste nahmen an der Konferenz teil

Mit einer Mischung aus Bilanz, gesellschaftlichen Debatten und rotarischer Gemeinschaft stand die Distriktkonferenz ganz im Zeichen des RI-Mottos „Unite for Good“.

Zum Start ein Rückblick

Den Auftakt der Konferenz bildete der Rückblick von Governor Ekkehard Schippers. In seiner Bilanz zog er eine persönliche und zugleich gesellschaftsrelevante Schlussfolgerung aus seinem Amts-

und engagiert die Clubs seien. „Gerade die vielen Begegnungen haben mir noch einmal deutlich gemacht, wie wichtig persönliche Nähe, Austausch und gegenseitige Inspiration für unser rotarisches Miteinander sind“, sagte Schippers. Der Governor machte dabei deutlich, dass Demokratie, Dialogfähigkeit und gesellschaftlicher Zusammenhalt nicht selbstverständlich seien. Rotary müsse deshalb Räume schaffen, in

Ukraine-Hilfe und Jugendaustausch

Einen breiten Raum nahm die Ukraine-Hilfe ein. Carola Schwank (RC Bamberg-Schloß Geyerswörth) gab einen Überblick über die zahlreichen Unterstützungsprojekte. Mehr als elf Millionen Euro sind über Task-Force und RDG ausgewiesen – direkte Hilfsprojekte der Clubs kommen noch hinzu. Über das Projekt „Kultur.Konvoi“ berichtete Carmen Höfflin. Aus einem



Ekkehard Schippers (r.) übergab sein Amt an Dirk Engels

jahr. Rotary müsse Haltung zeigen – „nicht abwarten, nicht anpassen, sondern Verantwortung übernehmen“. Vielfalt, Offenheit und gegenseitiger Respekt seien keine abstrakten Begriffe, sondern Grundlage rotarischen Handelns. Deshalb habe der Distrikt auch die Position eines eigenen DEI-Beauftragten geschaffen.

Schippers erinnerte zugleich an zahlreiche Begegnungen im Distrikt: Inter-city-Meetings, gemeinsame Projekte, Charterfeiern und persönliche Gespräche hätten gezeigt, wie lebendig

denen Menschen miteinander im Gespräch bleiben.

Die Macht digitaler Plattformen wächst

Wie aktuell diese Fragen sind, zeigte auch der Festvortrag des bekannten Kölner Medienwissenschaftlers Martin Andree unter dem Titel „Game Over, Democracy? Willkommen in der Digitalokratie“. Andree warnte vor der wachsenden Macht digitaler Plattformen und der zunehmenden Kontrolle über Informationsströme und öffentliche Wahrnehmung.

Bunkerstudio in der Ukraine wurde zudem der Musiker Alex Mazitov zugeschaltet. Mit der Gitarre in der Hand berichtete er über die aktuelle Situation im Land und über die Bedeutung kultureller Projekte für die Menschen im Krieg.

Besonderer Höhepunkt waren wie immer die In- und Outbounds. Und: In einer Postersession präsentierten Clubs ihre sozialen, kulturellen und internationalen Projekte. Auch damit machte die diesjährige Distriktkonferenz die große Bandbreite rotarischen Engagements sichtbar.

ONLINE: **ROTARY.DE**
INSTAGRAM: **ROTARY_DE_AT**

Service – *Wir für Sie*

Der Rotary Verlag ist in der Medienmetropole Hamburg beheimatet. Hier entwickelt unser kleines Team jeden Tag für Sie mit Herzblut und Expertise das Content-Angebot von Rotary

VERWALTUNG



■ **GESCHÄFTSLEITUNG**

Markus Lenz
Telefon: +49 40 34 99 97-0
E-Mail: markus.lenz@rotary-verlag.de



■ **OFFICE-MANAGEMENT**

Christina Helwig
Organisation/ Rotaract/Interact
Telefon: +49 40 34 99 97-120,
E-Mail: christina.helwig@rotary-verlag.de



■ **ABONNEMENTVERWALTUNG**

Maïke Hellmann
Abrechnung Magazin/ Mitgliederverzeichnis
Telefon: +49 40 34 99 97-121,
E-Mail: maïke.hellmann@rotary-verlag.de

REDAKTION

ANZEIGENKONTAKT: adamsz Marketing GmbH, Doris Giese-Vetter / Tel.: +49 4421 772 5774 / E-Mail: info@adamsz.de



■ **CHEFREDAKTEUR ROTARY MAGAZIN**

Björn Lange
V.i.S.d.P.
Telefon: +49 40 34 99 97-151,
E-Mail: bjoern.lange@rotary-verlag.de



■ **STELLV. CHEFREDAKTEURIN**

Frauke Eichenauer
(ReC Hamburg-Connect)
Telefon: +49 40 34 99 97-153,
E-Mail: frauke.eichenauer@rotary-verlag.de



■ **REDAKTEURIN UND CVD**

Insa Fölster
(RC Hamburg-Altstadt)
Telefon: +49 40 34 99 97-152,
E-Mail: insa.foelster@rotary-verlag.de



■ **REDAKTEURIN ROTARY.DE**

Sabine Meinert
(RC Hamburg-Harvestehude)
Online/Newsletter
Telefon: +49 40 34 99 97-0
E-Mail: sabine.meinert@rotary-verlag.de



Rotary-Newsletter SPOTLIGHT
jetzt abonnieren!

Weitere Verlagsprodukte unter rotary.de/shop



■ **REDAKTEUR ÖSTERREICH/AUDIO**

Florian Quanz
(RC Hamburg-International)
Telefon: +49 40 34 99 97-156,
E-Mail: florian.quanz@rotary-verlag.de



■ **HEAD OF AI & DIGITAL CONTENT SOCIAL MEDIA/ROTARY.DE**

Benjamin Seidel
E-Mail: benjamin.seidel@rotary-verlag.de



■ **REDAKTEURIN SOCIAL MEDIA**

Delara Moghaddam
E-Mail: delara.moghaddam@rotary-verlag.de



■ **GRAFIK/HERSTELLUNG/PRODUKTION**

Wolfgang Bundschuh
E-Mail: wolfgang.bundschuh@rotary-verlag.de

EXLIBRIS

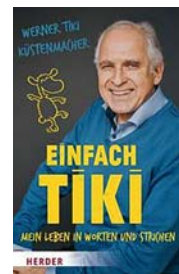


Historische Sachbücher, spannende Biografien oder ein fesselnder Krimi? Dank rotarischer Freunde haben wir wieder ein reiches Angebot an Werken

HABEN AUCH SIE EINEN TIPP?

Wir freuen uns über jeden Hinweis auf frisch erschienene rotarische Bücher, CDs etc. Bitte senden Sie eine Mail inklusive Coverdatei an redaktion@rotary-verlag.de und nennen Sie darin Name, Rotary Club, Verlag, Seitenzahl sowie Preis.

Einfach Tiki



Aufräumtipps und fröhliche Bibelcartoons machten Werner Tiki Küstenmacher berühmt. Dabei wollte er eigentlich Gemeindepfarrer werden. Offen erzählt er vom Leben zwischen Zeichentisch und Fernsehglitzer, Familienalltag und Bestsellern, aber auch von Ängsten und Termindruck.

Werner Küstenmacher (RC München-West), Herder Verlag, 225 Seiten, 22 Euro

Am Ende des Tages



Dieses Buch liefert eine verständliche, fundierte und zugleich amüsante Entschlüsselung der Politiksprache. Wer politische Debatten besser verstehen möchte und wissen will, was sich hinter

den Aussagen von Politikern wirklich verbirgt, findet in diesem Buch Antworten.

Ole von Beust (RC Hamburg), Herder Verlag, 144 Seiten, 18 Euro

Die Deutschen und die Atombombe

Deutschland hat nie eine Atombombe gebaut. Dennoch spielten deutsche Wissenschaftler, politische Entscheidungen und strategische Debatten eine bedeutende Rolle im nuklearen Zeitalter. In diesem Buch wird die widersprüchliche Haltung zur nuklearen Bedrohung analysiert.



Joachim Krause (RC Kiel-Düsternbrook), Herder Verlag, 256 Seiten, 22 Euro

Hexen vor Gericht

Im 16. und 17. Jahrhundert fegte eine Welle von Hexenverfolgungen über das christliche Europa. Warum die Verfolgungen in dieser Zeit weit massiver ausfielen als im Mittelalter, hat viele Ursachen. Unklärliche Krankheiten, Viehseuchen, häusliche Gewalt sowie Erb- und Nachbarschaftsstreitigkeiten spielten eine Rolle. Es kam zudem zu einer „Kleinen Eiszeit“. Angst machte sich breit.



Kai Lehmann (RC Schmalkalden), Herder, 432 Seiten, 28 Euro

Mords(ur)kunde



Ein angesehener Geschäftsmann kommt in der beschaulichen Residenzstadt Bad Arolsen ums Leben – ausgerechnet auf dem Viehmarkt, dem größten Volksfest Nordhessens. Aber ist es überhaupt Mord und ein Bierfass die „Tatwaffe“? Der spannende Fall entpuppt sich schließlich als skurriler Akt einer ziemlich rätselhaften Mordserie.

Frank L. Mause (RC Korbach-Bad Arolsen), Tredition, 382 Seiten, 20 Euro

Lexikon des Erfolgs



Was ist mit Erfolg wirklich gemeint? Der Band vermittelt fundierte Kenntnisse über Begriffe, die mit dem komplexen Thema Erfolg assoziiert werden, für Studium, Beruf, für die Karriere und persönlichen Erfolg. Alle Begriffe sind Fachliteratur entnommen und werden interdisziplinär erklärt.

Egon Freitag (RC Mühlhausen), utb Verlag, 600 Seiten, 49,90 Euro

How to look better



Schönheit ist kein Zufall – sie entsteht aus Haltung, Wissen und einem bewussten Umgang mit sich selbst. Prof. Volker Steinkraus, renommierter Dermatologe und Gründer des Dermatologikums Hamburg, hat in vier Jahrzehnten klinischer Erfahrung Hunderttausende Hautbilder gesehen. Er weiß, was Menschen wirklich gut aussehen lässt.

Volker Steinkraus (RC Hamburg), Murmann Verlag, 280 Seiten, 29 Euro

Brüche



Markus Frieze, Mittelschullehrer aus Villach, liegt im Spital. Er muss sich einer schweren Operation unterziehen. Während der sechswöchigen Rekonvaleszenz erinnert er sich an seine Zeit in Beirut in den 80er Jahren zurück. Er hat eine Affäre mit Mirjam, doch sie verlieren sich aus den Augen.

Michael Reinprecht (RC Wien-Stadtpark), Löcker Verlag, 220 Seiten, 19,80 Euro

Jeden Tag Gemüse

Stefanie Hiekmann zeigt in ihrem Kochbuch, wie einfach sich Gemüse in die Alltagsküche integrieren lässt. Ob cremige Butternut-Suppe, Pilz-Crostinis oder saftiger Karottenkuchen mit Aprikose und Zitronenverbene: Über 150 vegetarische Rezepte verwandeln gesundes Gemüse in köstliche Gerichte.



Stefanie Hiekmann (RC Osnabrück-Süd), Dorling Kindersley, 224 Seiten, 25 Euro

Gefährdete Demokratie – Resiliente Demokratie



Angesichts der Auswirkungen globaler Krisen geraten Demokratien unter Druck. Der Handlungsbedarf wird größer.

Carl-Hans Hauptmeyer (RC Calenberg-Pattensen) et al., Wallstein Verlag, 248 Seiten, 34 Euro

EMPFEHLUNG DES MONATS

Mord ist die beste Beseitigung



„Wir unterbrechen das Programm für einen Reiseruf: Frau Gabriele Zorn, unterwegs mit einem blauen Audi in Richtung Süden, wird gebeten, sich sofort mit ihrem Ehemann in Verbindung zu setzen!“

Kaum hören Möchtegern-Schriftsteller Tommi und Putzfrau Svetlana den Reiseruf im Radio, rast die Gesuchte auch schon im Auto an ihrem Camper vorbei.

Sofort heften sie sich an ihre Fersen und spüren den Wagen auf einem Rastplatz auf. Doch die Frau ist verschwunden. Natürlich wittert Svetlanas Spürnase sofort ein Verbrechen. Ehe Tommi sich's versieht, stecken sie mitten in ihrem nächsten Kriminalfall.

Dabei kommen sie nicht nur schier unglaublichen Verbrechen auf die Spur, sondern begeben sich auch tief in die Abgründe menschlicher Beziehungen. Als Tommi ein bisschen zu tief gräbt, gerät er plötzlich selbst in Lebensgefahr.

Penguin Verlag, 352 Seiten, 24 Euro

FOTO: SONJA HERPICH



ZUR PERSON

VOLKER KLÜPFEL

(RC Kempten-Residenz) wurde in Altusried geboren. In Bamberg studierte er Politikwissenschaft und Geschichte. Zusammen mit Michael Kobr hat er sich mit der mehrfach verfilmten Kultreihe um Kommissar Klüftinger und weiteren Romanen ein Millionenpublikum erschrieben.

Da, wo du nicht bist, blüht das Glück



Georg Philipp Schmidt von Lübeck hat mit dem Gedicht *Des Fremdlings Abendlied* Verse geschaffen, die Anthologien bis ins 20. Jahrhundert

abdrucken. Das lyrische Ich zieht am Ende ernüchternd Bilanz: „Da, wo du nicht bist, blüht das Glück“.

Horst Pulkowski (RC Mannheim-Friedrichsburg), Königshausen & Neumann, 175 Seiten, 34,80 Euro

Warum volle Arztpraxen trotzdem kein Geld verdienen

Ihre Arztpraxis ist voll ausgelastet – und dennoch lässt der wirtschaftliche Erfolg zu wünschen übrig? Das Buch erklärt verständlich und praxisnah, warum mehr Patienten nicht automatisch mehr

Gewinn bringen und wie Budgets und die Vergütungssysteme entsprechend funktionieren.



Birger Kohlert (RC Friedberg in Bayern), 307 Seiten, 8,75 Euro

Zuhören



In einer Medizin, die sich zunehmend als wirtschaftlich gesteuerter Betrieb versteht, zählt nur das, was gemessen werden kann. Durch diese Selektion der Wahrnehmung geraten zentrale Leistungen

des Arztes wie die des Zuhörens aus dem Blick. Dies führt zu einer Entfremdung der Heilberufe von der eigentlichen Erlebniswelt ihrer Patienten.

Giovanni Maio (RC Freiburg-Zähingen), Herder Verlag, 368 Seiten, 28 Euro

Paneuropa als politisch-intellektuelles Projekt



Richard Nikolaus Graf Coudenhove-Kalergi steht 1950 als erster Preisträger am Anfang der Geschichte des Aachener Karls-

preises. Der Band zeichnet ein neues Bild seiner Paneuropa-Visionen.

Frank Pohle (RC Aachen-Frankenburg), Ines Soldwisch, Duncker & Humblot, 14 Seiten, 49,90 Euro

Von Sachsen-Anhalt in die Welt

Sachsen-Anhalt ist quasi die Wiege Deutschlands, hier hatte das spätere Heilige Römische Reich im Mittelalter seinen geografischen und politischen Mittelpunkt. Otto der Große und seine Nachfahren, die Ottonen, gehörten um 1000 zu den mächtigsten Herrschern weltweit.



Winfried Bettecken (RC Magdeburg-Otto von Guericke), Matthias Puhle, Mitteldeutscher Verlag, 260 Seiten, 20 Euro

Aushalten



Neben den großen Krisen der Zeit erlebt jeder persönliche Krisen. Und manchmal bleibt uns nichts anderes, als eine Krise auszuhalten. Aushalten heißt, den Moment annehmen, die Bruchstücke sammeln,

die das Leben uns in die Hände legt. Aus ihnen kann ein Mosaik entstehen, ein Bild der Hoffnung.

Jörg Meyrer (RC Bad Neuenahr-Ahrweiler), Bonifatius Verlag, 192 Seiten, 18 Euro

Konjunktur und Wachstum



Dieses Buch bietet eine kompakte Einführung in Makroökonomik und Wirtschaftspolitik, indem es grundlegende Konzepte und aktuelle Entwicklungen präsentiert. Durch die klare Darstellung

der Hauptlinien des Fachgebiets wird das Verständnis makroökonomischer Modelle erleichtert und die Bedeutung für die Praxis sehr gut aufgezeigt.

Wolfgang Cezanne (RC Berlin-Spree), Springer Gabler, 118 Seiten, 37,99 Euro

Schuldenwende

Deutschland steht vor zentralen politischen Herausforderungen. Mit der Lockerung der Schuldenbremse und der Aufnahme neuer Kredite hat die Bundesregierung einen riskanten Kurs eingeschlagen. Die Ökonomen Lars P. Feld und Wolf H. Reuter analysieren die finanzpolitischen Entscheidungen und zeigen Wege für eine zukunftsfähige Finanz- und Wirtschaftspolitik auf.



Lars P. Feld (RC Freiburg), Wolf Heinrich Reuter, Herder Verlag, 256 Seiten, 24 Euro

Staat und Loyalität



Loyalität wird vom Bürger erwartet und stellt zugleich eine grundlegende Voraussetzung für das Funktionieren des demokratischen Verfassungsstaates dar. Ohne Loyalität fehlt es an der inneren Bindung zum Gemeinwesen,

und es mangelt an Identifikation. Das Recht betrachtet Loyalität als notwendige Voraussetzung rechtlicher Zugehörigkeit.

Kyrill-Alexander Schwarz (RC Dinkelsbühl-Feuchtwangen), Mohr Siebeck Verlag, 90 Seiten, 14 Euro

Draisinen für Dresden



Der Roman *Draisinen für Dresden* spielt zwischen den Jahren 1984 und 1991. Gewürzt mit politischer Satire erzählt der Roman von den Absurditäten des DDR-Systems, das sich in seinen letzten Zügen befindet –

eine Groteske über Missverständnisse, Manipulationen, Entgleisungen und ein Regime, das letztendlich auf dem Abstellgleis der Geschichte landet.

Joachim Mathieu (RC Eichstätt-Alt Mühlal), JMV, 261 Seiten, 15 Euro

Investment-Banking

Unternehmen sind auf der ständigen Suche nach Wachstumsmöglichkeiten und passenden Finanzierungsformen. Dieses grundlegende Standardwerk bietet einen Überblick zur Strukturierung von Unternehmensübernahmen und Unternehmensfinanzierungen. Dabei stehen rechtliche und wirtschaftliche Fragestellungen im Mittelpunkt.



Jan-Hendrik Röver (RC München-Friedensengel), Bernd Fahrholz, Vahlen Verlag, 722 Seiten, 129 Euro

Im Keller des Geistes



Wahrnehmungsinhalte werden gefiltert, Erinnerung konstruiert und Gefühle aufgebaut. Psychische Leistungen und Fehlleistungen beruhen auf physischen Mechanismen, die für uns nicht transparent sind. Experten

erläutern den Forschungsstand zu den spannenden Facetten des Vorbewussten und Unbewussten.

Rainer Rosenzweig (RC Nürnberger Land), Helmut Fink, Kortizes Verlag, 188 Seiten, 19,80 Euro

Flinsbach und Olevian

Diese szenische Erzählung spielt im Jahr 1559. Ein junger Trierer, Caspar Olevian, kehrt nach dem Studium in seine Heimatstadt zurück und fordert dort Politik wie Kirche gleichermaßen heraus. Zu seiner Unterstützung wird ihm ein Superintendent zur Seite gestellt, Cuneman Flinsbach. Beide geraten in einen gefährlichen Sog politischer Ereignisse.



Andreas Mühlhling (RC Mayen), BoD, 150 Seiten, 14,90 Euro

Max Waldau – Rahab



Im Alten Testament wird Jericho von den Israeliten erobert, nachdem Rahab deren Kundschafter hat entkommen lassen. Der Dichter Max Waldau (1825–1855) unternimmt es in seinem Versespos,

Rahabs Verrat psychologisch zu erklären, wobei er sie selbst ausführlich zu Wort kommen lässt.

Siegmund Döpp (RC Göttingen-Süd), Kartoffeldruck-Verlag Kai Brodersen, 154 Seiten, 8 Euro

Der Familienunternehmer-Code

Dieses Buch richtet sich an Familienunternehmer, die hohe Ziele haben: Zufriedenheit, ein gesundes Unternehmen und stabile Finanzen. In kompakten Kapiteln mit persönlichen Geschichten, klaren Analysen und konkreten Impulsen zeigt der Autor, worauf es ankommt: Werte, Strategie, Investitionen und vieles mehr.



Martin von Hirschhausen (RC Berlin), Springer Gabler Verlag, 72 Seiten, 14,99 Euro

Die gefährlichste Erfindung der Welt



Zum 125-jährigen Bestehen gewährt das Gutenberg-Museum Mainz einen spannenden Blick in seine Sammlung und die Arbeit hinter den

Kulissen. Die Publikation lädt ein zur Auseinandersetzung mit Meinungsbildung und Meinungsfreiheit.

Ulf Sölter (RC Mainz 50° Nord), Esther Klippel, Verlag Hermann Schmidt, 160 Seiten, 25 Euro

Links, rechts, islamistisch



Dieses Buch liefert eine klare, unbequeme Analyse dessen, was die Demokratie heute von innen heraus bedroht. Wer verstehen möchte, warum Freiheit und Rechtsstaat zunehmend unter Druck

geraten und warum dabei linke, rechte und islamistische Akteure zusammenwirken, findet hier eine fundierte Antwort.

Susanne Schröter (RC Wiesbaden-Nassau), Herder Verlag, 240 Seiten, 22 Euro

Geschichte meines Lebens



Die Memoiren des Johann Christian von Mannlich (1741–1822) sind ein bedeutendes Quellenwerk für die Geschichte Pfalz-Zweibrückens, der Rheinpfalz, der Wittelsbacher und

Bayerns während der Spätaufklärung, der Revolutionszeit und natürlich auch der Napoleonsepoche.

Rolf Clauditz (RC Göttingen-Hann. Münden; Hg.), Pustet Verlag, 1088 Seiten, 59 Euro, auch als E-Book

WICHTIGE ROTARISCHE ADRESSEN UND KONTAKTE

Rotary Deutschland
Gemeindienst e. V. (RDG)

Kreuzstraße 34
40210 Düsseldorf
Telefon: +49 211 86 39 59-0
(Mo.–Fr. 9–14 Uhr)
Fax: +49 211 367 75 77
E-Mail: rdgduesseldorf@
rdgduesseldorf.de

Der Rotary Deutschland Gemeindienst e. V. berät und unterstützt die deutschen Rotary Clubs in allen Belangen bezüglich ihrer Aktivitäten, vor allem bei der Verwaltung und Verwendung von Spendengeldern.

Konto für Zahlungen für Zwecke der Rotary Foundation
(bitte nur in Euro-Währung!):
Rotary Deutschland Gemeindienst e. V., Düsseldorf,
Deutsche Bank Düsseldorf,
IBAN: DE80 3007 0010
0394 1200 00
BIC: DEUTDE33XXX

Rotary Europa/
Afrika-Büro in Zürich

Witikonstrasse 15
CH-8032 Zürich
Telefon: +41 44 387 7111
Fax: +41 44 422 50 41

Rund 40 Mitarbeiter aus verschiedenen Nationen sind unter anderem zuständig für:

- Club- und Distriktunterstützung (Verwaltungsfragen, Infos für Amtsträger)
- Fragen rund um die Foundation (PHF-Ehrungen, Infos zu Polio Plus, TRF-Grants)
- Beratung zu RI-Halbjahresgebühren (Rechnungen, Zahlungen, Wechselkurse)

➤ Mehr Infos unter rotary.org

Deutscher Governorrat

Vorsitzende: Nicole Huber
(RC Heidelberg-Mannheim International), E-Mail:
nicole.huber.rotary@gmail.com

Sekretär: Uwe Honschopp
(RC Hamburg-Volksdorf),
E-Mail: uwe@honschopp.de

Schatzmeister: Fritz-Eckhard
Sticher (RC Hameln), E-Mail:
e.sticher@sticher-stb.de

Governorrat Österreich

Vorsitz: jährlich wechselnd.
2026/27: D1920 Eckehard
Bauer (RC Freistadt),
E-Mail: eckehard.bauer.d1920@rotary.at

D1910 Sabine Unterweger
(RC Wien-Nestroy), E-Mail:
s.unterweger@communicative.net
Sekretär: Christian Bammer
(RC Oberwart-Hartberg),
E-Mail: christian.bammer@rotary.at

Rotary International

Auf der Webseite rotary.org
von Rotary International
finden Sie u. a. das
Brand Center mit Logos,
Pressebildern, Muster-
schreiben, Statistiken
etc. zum problemlosen
Download.
W1560 Sherman Avenue
Evanston, IL 60201 USA
Telefon: +1 847 866 30 00
Fax: +1 847 328 82 81



Eine Publikation von Rotary
Global Media Network

IMPRESSUM ROTARY MAGAZIN

HERAUSGEBER gemäß Richtlinien von Rotary International: Johann Michael Möller (RC Berlin-Brandenburger Tor), Dirk Bode (RC Oldenburg-Graf Anton Günther), Marianne Broska (RC Helmstedt), Friedhelm Dold (RC Wels-Burg), Hubert Nowak (RC Perchtoldsdorf), Ulrike Vogt (RC Müllheim-Badenweiler), Christoph J. Schiewek (RC Westerwald), Axel Richter (RC Hildesheim)

REDAKTION: Björn Lange (Chefredakteur/V.i.S.d.P.), Frauke Eichenauer (stellv. Chefredakteurin), Benjamin Seidel (Digital Content), Insa Fölster (Redakteurin/CvD), Sabine Meinert (Online), Florian Quanz (Redakteur), Christoph Kirchner (Lektorat)

GRAFIK LEITUNG/PRODUKTION/HERSTELLUNG: Wolfgang Bundschuh

ARTDIREKTION FÜR COVER UND TITELTHEMA: Alexandra von Béry, Wolfgang Behnken ([//">behnkenbecker.hamburg](mailto:behnkenbecker.hamburg)) //

LAYOUT UND BILDREDAKTION: Wolfgang Bundschuh, Fronz Daten Service GmbH & Co. KG (Layout), Gwendolyn Heinzmann (Bild)

REPRO: alphabeta neo GmbH, Hamburg // **DRUCK:** L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG DruckMedien, Geldern

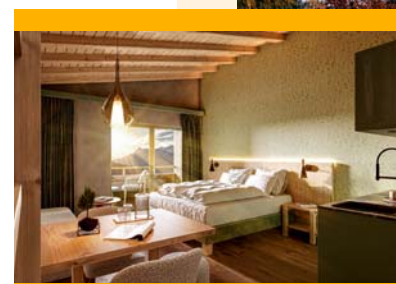
VERLAG: Rotary Verlags GmbH // **GESCHÄFTSFÜHRUNG:** Markus Lenz, Ferdinandstraße 25, 20095 Hamburg, Telefon: +49 40 34 99 97-0, Fax: +49 40 34 99 97-199 // **E-MAIL:** redaktion@rotary-verlag.de // **INTERNET:** rotary.de // **BANKVERBINDUNG:** Rotary Verlags GmbH, Hamburger Sparkasse, IBAN: DE68 2005 0550 1241 1329 17, BIC: HASPDE33XXX. Der Jahresbezugspreis für die Printausgabe oder das E-Paper in Deutschland und Österreich beträgt jeweils 47,40 Euro (Einzelpreis: 3,95 Euro), bei Versand der Printausgabe ins übrige Ausland: 55,80 Euro (Einzelpreis 4,65 Euro). Das kombinierte Abonnement der Printausgabe und des E-Papers (ausschließlich für deutsche und österreichische Rotarier) kostet 58,50 Euro pro Jahr.

GESELLSCHAFTER: Stiftung DER ROTARIER p. A. Rotary Verlags GmbH, Ferdinandstraße 25, 20095 Hamburg

ANZEIGENVERTRETUNGEN: Nähere Informationen erhalten Sie auf unserer Webseite rotary.de/anzeigen

Im geschützten Bereich auf rotary.de melden Sie sich genauso an wie in RO.CAS und RO.Web: mit Ihrer privaten E-Mail-Adresse und dem von Ihnen vergebenen Passwort.

Die im Rotary Magazin geäußerten Meinungen geben nicht unbedingt die Meinung von Rotary International oder der Rotary Foundation wieder. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren, nicht unbedingt die der Redaktion wieder.



„Wir wollten einen Ort schaffen, der sich wie ein Zuhause anfühlt, aber gleichzeitig alle Vorteile eines Hotels bietet“, erklärt Inhaber Gerd Oberhofer



Gewinnen Sie einen Kurzurlaub in Südtirol im

Designhotel AUI

Chalet-Vibes, wo man hinschaut: Die lässig-luxuriöse Atmosphäre des Hotels AUI orientiert sich an seiner Umgebung, der alpinen Bergwelt auf 1400 Metern am Übergang des Pustertals ins Eisacktal. Mit warmem Lärchenholz, klaren Linien, hochwertigen Stoffen – und einem neuen Konzept. Anstatt auf klassische, starre Hotelangebote wie der typischen „Halbpension“ setzen die beiden Besitzer Kathi und Gerd, gebürtige Meranser, auf Flexibilität. Ihre Gäste können sich zwischen Frühstück, Community-Kitchen, Genusskörben oder -abenden entscheiden, an denen die Chefs zweimal pro Woche auch persönlich kochen. Die beiden Hoteliers sehen sich als „Begleiter der Gäste auf Augenhöhe“ und verraten gern auch mal Insidertipps für die Region. Auf alle Südtirol-Fans und Südtirol-Neulinge (nach ihrem Urlaub vermutlich ebenfalls Fans) warten 26 großzügige Zimmer, davon acht Apartments mit voll ausgestatteten Küchen und Familien-Suiten

FOTOS: HOTEL AUI/PR

mit Raum für gemütliche Auszeiten und gemeinsames Erleben. Herzstück ist das offene Erdgeschoss mit Community-Kitchen, großen sowie kleinen Tischen, Sitzcken und einer Stube. Nutzbar, wie es beliebt, alles kann, nichts muss. Der hauseigene 24/7-Shop versorgt mit regionalen Produkten, Zutaten und Lieblingssnacks. Ein Spa-Bereich mit beheiztem Outdoor-Infinitypool, finnischer Sauna, Dampfbad, Infrarotkabine und Heubett ergänzen das Angebot.

Unsere Gewinner dürfen sich auf zwei Nächte für zwei Erwachsene und zwei Kinder im Apartment mit Frühstück freuen. Termin: Nebensaison und nach Absprache.

Quizfrage: Wie heißt die Ferienregion, zu der Meransen gehört? Antwort bitte bis zum 18. August unter Angabe Ihres Clubs mailen an gewinnen@rotary-verlag.de

➤ **DER GLÜCKSPILZ AUS HEFT 7/2026:** Martin Schenkelberg (RC Augsburg), er gewann ein Wochenende im Schloss Fleesensee

Drei Themen, drei Flyer:
Für Sie zusammengefasst

Rotary im
Überblick

Die praktischen Helfer für Ihre
Öffentlichkeitsarbeit



Bestellungen: Rotary Verlags GmbH
Ferdinandstraße 25
D-20095 Hamburg

+49 40 34 99 97-0
verlag@rotary-verlag.de
rotary.de/verlag/shop

Rotary
Verlags GmbH



Marktplatz

KLEINANZEIGEN-KONTAKT

adamsz Marketing GmbH
Doris Giese-Vetter
Schubertring 18
26386 Wilhelmshaven
@ info@adamsz.de
☎ 04421/77 25-774

Anzeigenschluss: sechs Wochen vor Erscheinungstermin.

WICHTIGE HINWEISE Aus gegebenem Anlass weisen wir darauf hin, dass Verlag und Anzeigenverwaltung keine Möglichkeit haben, die Angebote in den Kleinanzeigen zu überprüfen. Wir können daher keine Garantie dafür übernehmen, dass die Angaben auch tatsächlich zutreffen.

Ferienhäuser

Umbrisch-toskanische Grenze.
Idyllisch gelegenes stilvolles Landhaus, großer Pool und Garten, ruhige Lage, Tel. 06172/71 384, Fotos & Info: www.toscana-umbrien-landhaus.com

Sylt-Wenningstedt, DHH, 4 Sterne, 5 SZ, 3 Bd., Sauna, Hunde erl., strandn., 0212/81 30 20, www.hausfinkenkoje.de

Föhr, reetgedecktes exklusives Ferienhaus in traumhafter Lage an rotarische Freunde zu vermieten: www.krieteshof.de; info@krieteshof.de

Ferienhaus (ehem. Bauernhaus) in Matraia, bei Lucca, Toskana, zu vermieten, wunderschöner Blick, 3 SZ, 2 Bäder, Tel. 0172/85 99 404, E-Mail: masseriadimatraia@gmail.com www.masseriadimatraia.com

KLIFFHUUS Föhr – Split-Level-Architektenhaus mit Sauna und Kaminofen, 250 m bis zum Strand am Goting Kliff, www.kliffhuus.de

ligurianhideaways.com
Rabattcode: paulharris26

Korsika-Ostküste, Moriani-Plage:
Exkl. Ferienhaus (190 qm), strandnah, 3 Schlafzi. jeweils mit eig. Bad, Fotos & Info: www.mare-e-monti.de

WIEN Romantisches Sommerhaus (50 m²) mit Garten, privat, nahe Wienerwald, trotzdem in 30 Min. im Zentrum. <http://airbnb.com/h/sommerhauswien> oder: reginam.nowak@gmail.com

Ferien & Freizeit

TOSCANA. Der idyllische Gutshof zwischen Siena und Florenz: www.palagione.com

Luxuriöse, wunderschöne Penthouse-Ferienwohnung an wildromantischer Nordseeküste zum Relaxen. Interesse? www.ferienwohnung-lotte-hooksiel.de

Toskana im Herbst:
Urlaub im eigenen Dorf inmitten der Toskana: Rotarier vermietet hochwertig eingerichtete, liebevoll gestaltete App. mit Frühstück, Pool, Bar und Fitnessbereich in traumhafter Lage.
www.tenutadellerose.de
0049 172 3458781

Traumhafte 4,5-Zi.-Whg. in Sils Maria im Engadin lädt zum Entspannen ein. 6 Betten, 2 Bäder, sep. WC, Balkon, 2 TG.
E-Mail: WohnungSils@gmx.de

Panorama-Meerblick in Binz/Rügen FeWo in Bäderstilvilla, 20m zum Strand 2 SZ, **www.strandec-sinfonie.de**

Auf den Spuren von Hermann Hesse: schöne, großzügige Ferienwohnung in neu renoviertem Schwarzwaldhaus oberhalb der Herrmann-Hesse-Stadt Calw für 2 Pers. Den Spätsommer genießen beim Wandern im Naturpark Nordschwarzwald, Kultur zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb. Telefon: +49 151 648 11971 Mail an renate_radon@outlook.de

Kunst & Kultur

www.steinway-muenster.de

Ihr Moderator: JanMartensen.de

www.wir-kaufen-deinen-steinway.de

PianoSwingJazz christoph-wiatre.de

AB PHILEA Auktionen Hamburg
Briefmarken und Münzen, vier Auktionen im Jahr, für die wir jederzeit interessante Einlieferungen suchen, auch zum Ankauf. Kleine Reichenstraße 1, 20457 Hamburg 040 3808 1587 info@philea-hamburg.de www.philea-hamburg.de

Wohnungsmarkt

Rotarier sucht 3-Zi.-Whg. im Münchner Westen für Sohn u. Partnerin. Ab 75 m², gern Balkon/Terrasse, EBK, Stellplatz sowie S-/U-Bahn-Nähe. Warmmiete bis 2.100 €. Beide Nichtraucher, unbefristet angestellt, ruhiges Paar.
Kontakt: ruhigwo@gmail.com

Wien Rotarierin sucht für Sohn (19), 1. Sem. WU, eine WG-taugl. Whg., mind. 2 Zi., 6./7./8. Bez., ab 9/26. Tel: +49 176 510 184 05, H. Eichenauer

Rotarier sucht in Hamburg 1-Zi.-App. für seine Enkelin (21 J) zur Miete, Studentin der Molekularbiologie (Uni Hamburg), vielseitig talentiert. Gern auch einen WG-Platz anbieten. Angebote an
Tel. 0151 - 22931164

Suche für meine Tochter in **München**, Kunsthistorikerin (M.A.) mit unbefr. Vollzeitanst., eine ruhige 2-Zi.-Whg., gerne mit Balkon, bis ca. 1.700,- € warm, langfr. Mietverhältnis erwünscht.
lv.czichon@web.de

München WG-Zi/Whg gesucht ab 9/26 für BWL-Student aus HH (19), gern zentral. Tel: +49 160 977 060 02, E. Horodyski

Oldtimer

PORSCHE, 356 B Cabrio Super 90, EZ 63, 66 kW/90 PS, 92.000 km abgelesen, rot/schwarz, schwarzes Leder, Werkstattcheck und TÜV 04/27, Motor 9/19 in meinem ständigen Fachbetrieb generalüberholt, seitdem 8.000 km. Ebenfalls in 2019 neu: Bremsanlage, Weber Doppelvergaser, 4 Felgen, 5 Reifen. 20 Jahre Besitz u. einziger Fahrer, von privat. VB 130.000,- €. NRW, Kreis Recklinghausen, **Tel. 0172-2942430**

Immobilien

Traunsee: See-Feeling zwischen Lodge-Flair & Yachthafen



Salzkammergut - Traunsee: GST ca. 1.830 m², WNFI ca. 155 m², 3 SZ, 1 Bad Bisher Freizeitwohnsitz! Direkt am Yachthafen, 2 Baugrundstücke (Haus & Garten), hochwertige Materialisierung & Features.
KP: € 1.650.000,- www.mangoni.at



Passau/Stadtrand. Stilvolle, gepflegte DHH (großzügiger Raumschnitt, 2 Bäder, Kamin, Ausblick, kl. Garten, Carport), 155 qm. Privatverkauf: € 445.000,-.
Tel. 08502/917710, info@com-pr.de

Neu in Heidelberg sucht Haus zum Kauf: **0174 6040080**

Immobilien in Spanien: Kauf | Erbe RA Dr. Karl Felix Oppermann (Rot.) Spezialist für deutsch-span. Recht
dr.oppermann@open-recht.de

Salzkammergut/Attersee, Architekten-Villa mit privatem Steg u. Boje, genehmigt als Zweitwohnsitz:
0043 664 140 3393



„Clever investieren – Steuerlast senken – Immobilienvermögen bilden“ Erwerben Sie in der Spargelstadt Beelitz (Großraum Berlin) eine DHH EH 55 zur Vermietung. Nur noch wenige verfügbar.
First Home Wohnbau GmbH (GF Rotarierin):
+49 (30) 887109887, mein-beelitz@firsthome.de, mein-beelitz.de

Stylisches Appartement im vornehmen Stadtteil Arzl in Innsbruck. Ca. 60 m², sofort beziehbar 295.000 €. Tel.: 0043 660 3197950 stefaniekammerlander@outlook.com

Münster-Kinderhaus, 2 x je ca. 63 m² (EG frei, 1. OG vermietet) im 4-Parteien-Haus, Bj. 1981, kl. Garten bzw. Balkon, ruhige Wohnlage von privat:
gh@gahlert-kg.de

Kitzbühel: Beste Lage mit Blick auf Hahnenkamm und Streif, exkl. Wohnhaus mit Schwimmbad, Grdst. 765 qm, wird von privat verkauft: cauwibe@t-online.de



Sotogrande Alto, Villa in erster Golf-line in Almenara, Golfplatz-Blick, hell, renoviert, besonders ruhige, private Lage, beheizter Salzwasserpools, Garten/Obstgarten, Solarhgz., Klimaanlage, Grdst. 1.143 m², BF 280 m², 4 Schlafzi., 4 Bäder/Gäste-WC, 1.595.000 € Consuelo Silva Real Estate Sotogrande + 34 956 785 035, + 34 609 510 257 **www.sotograndeonline.com**

Rotarierin verkauft luxuriöse Altbau-Whg., in Berlin, Ku'damm-Nähe, ca. 160 m², 2. Etage, Personenaufzug, 2 Badezi., Einbauküche. Balkon, Keller, VB 1.395.000 €, Kontakt: **info.etw-berlin@gmx.de**

Verschiedenes

Briefmarken und Münzen Ob Sie eine Einlieferung für unsere Auktionen vornehmen oder sofort gegen bar verkaufen wollen – auch an Ihrem Wohnort – wenden Sie sich an die richtige Adresse: **AIX-PHILA GmbH, Herrn Jan Schulz, 50170 Kerpen, Herrenstr. 13, Tel. 02273 953 97 15 www.aixphila.de**

Wir kaufen Ihre Weine & Champagner - Bestpreis - Abholung deutschlandweit!
Tel. 02152/55 13 120
Whatsapp Nr. 0176/40 76 37 91
info@wein-ankauf.de

Exklusives Ölportrait nach Fotovorlage
T. 0172 4438360 www.oelportrait.eu

Barzahler kauft: Kleinkunst, Bronzen, Schmuck, Bruchgold, Münzen, Spielzeug, Bücher, Briefe, Feldpost, Postkarten, Geschäftspost, kompl. Sammlungen jeglicher Art, Nachlässe, Möbel, kompl. Haushaltsauflösungen, Silbergegenstände jeder Art u.a. Leuchter, Tafelaufsätze, Dosen, Tablett etc., Auktionator Gerth, 32105 Bad Salzuflen, 05222-805883, **info@auktionator-gerth.de**

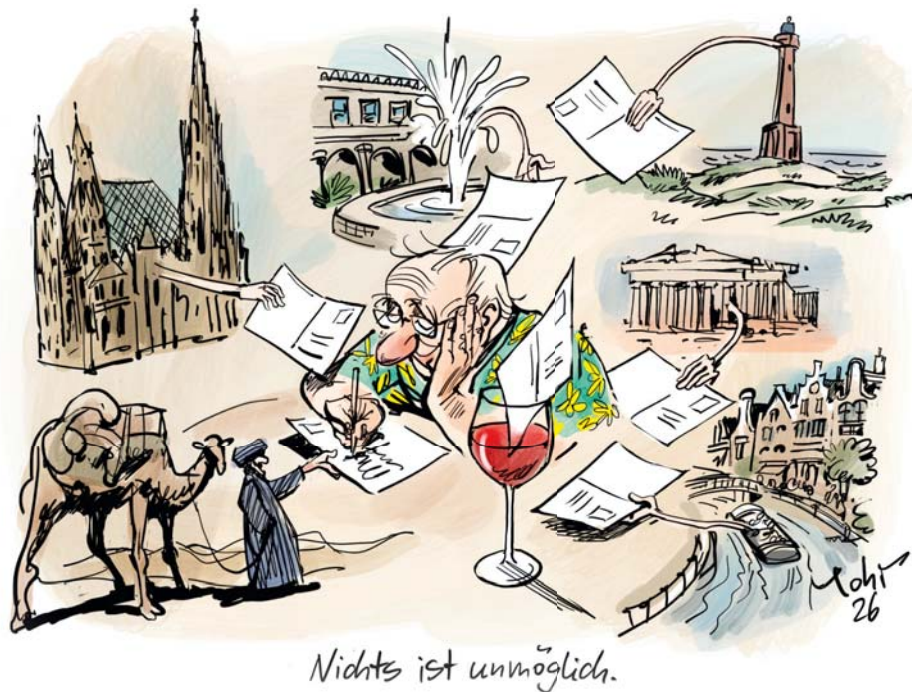
Folgen Sie dem Rotary Magazin

facebook.com/ RotaryMagazinHH

instagram.com/ rotarymagazin_de_at

Rotary Magazin Newsletter: SPOTLIGHT
Anmelden unter





Grüße von irgendwo

Eine Geschichte von **GERD MÖLLMANN** (RC Lahr)

Vor Jahren war es in unserem Club noch üblich, von größeren Reisen einen Kartengruß an die Freunde (Freundinnen gab es damals bei uns noch nicht) zu schreiben. Idealerweise wurde von einem während der Reise besuchten auswärtigen Club auch noch ein Wimpel mitgebracht und nach der Rückkehr feierlich überreicht. Das ist schon lange Vergangenheit, und Freund Hans, von dem im folgenden Bericht die Rede ist, weilt nicht mehr unter uns.

Hans, ein gut versorgter Ruheständler, war viel auf Reisen. Und er war auch sehr schreibfreudig. Kaum unterwegs, flatterten im Clublokal seine Kartengrüße ein. Sie wurden im Rahmen der Regularien verlesen und dann während des Meetings in Umlauf gegeben. Als wieder einmal mehrere Ansichtskarten angekündigt werden sollten, wurde der Präsident stutzig. Die rekonstruierte Reiseroute unseres Freundes zeigte einen Bewegungsradius, den man sich mit herkömmlichen Verkehrsmitteln kaum erklären konnte: Wien, Marokko, Amsterdam. Das sollte bei einer der

nächsten Meeting-Präsenzen mit Freund Hans geklärt werden. Bevor es dazu kam, trafen aber weitere Kartengrüße ein – sie machten das Bild noch verwirrender: Athen, Norderney, Burgund ...

Gespannt wurde auf die Rückkehr von Hans und dessen Bericht über seinen Reiseverlauf gewartet. Als es so weit war, erzählte Hans voller Begeisterung von seiner letzten Reise: Er war zwei Wochen in Abano gewesen und berichtete von der wohltuenden Wirkung der Fango-Packungen, Thermalbäder und Massagen. Wir staunten nicht schlecht und fragten nach, auf welchen (Um-)Wegen er denn nach Abano gereist sei. „Nein, nein“, klärte er in fast fließendem Italienisch auf: „diretissima!“ Woher denn, so die nächste Rückfrage, seine letzten Kartengrüße stammten? „Ach so“, reagierte er etwas verlegen, „ich hatte von den meisten meiner früheren Reisen noch Postkarten übrig, die mussten ja mal verschrieben werden. Die habe ich jetzt von Abano aus verschickt. Ich wollte doch nicht versäumen, euch zu grüßen!“

ILLUSTRATION: BURKHARD MOHR

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie lassen nach! Einige von Ihnen sind unseren Aufrufen gefolgt und haben uns eine humorige Anekdote aus ihrem Cluballtag geschildert – **dafür herzlichen Dank!** Doch wir benötigen weitere Geschichten, die maximal 2000 Zeichen umfassen. Eine große Bitte: Was wir suchen, sind Schilderungen wahrer Ereignisse, kluge Texte mit liebevoller Ironie. Was wir ganz explizit nicht suchen, sind fiktive Geschichten, Bröckel-Kopien und Abrechnungen mit Andersdenkenden.

➔ Senden Sie Ihren Beitrag von maximal 2000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) bitte an redaktion@rotary-verlag.de.

Mitdiskutieren & austauschen Rotary auf Instagram

Ab sofort finden Sie uns auf Instagram: [@rotary_de_at](https://www.instagram.com/rotary_de_at) Geschichten von engagierten Menschen, inspirierenden Projekten und sichtbarer Wirkung.

Dies soll künftig unser Ort für Austausch, Meinungen und Perspektiven in der rotarischen Gemeinschaft sein. Mitdiskutieren ist also ausdrücklich erwünscht! Darüber hinaus erhalten Sie spannende Einblicke in die rotarischen Schwerpunktbereiche und die vielfältigen Aktionen der Clubs.

Teilen Sie auch gern die Inhalte, die Ihnen wichtig sind. So helfen Sie mit, Rotary sichtbarer und nahbarer für neue Zielgruppen zu machen.



In Werten verwurzelt. Zum Wandel verpflichtet.
Wir modernisieren unsere Informationsangebote für Sie:

[rotary.de](https://www.rotary.de) [Newsletter](#) [Podcast](#) [f](#) [v](#) [in](#) [a](#)

Sie haben eine Partnerschaft fürs Leben.

Und wer kümmert sich um Ihr Vermögen?

Ihr unabhängiger Vermögensverwalter
kann Sie und Ihre Anlagen ein Leben
lang begleiten.